

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 14./15. März 2020 / Nr. 11

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Wiederaufbau aus Schutt und Asche

Barbara Theisen erinnert sich noch gut an das Inferno von Würzburg am 16. März 1945. Wie unzählige Trümmerfrauen ihrer Generation half sie beim Wiederaufbau Deutschlands (Foto: Ludwig). **Seite 5**



Respekt vor der Stärke des Vorgängers

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Georg Bätzing, hat ein positives Fazit der Frühjahrsvollversammlung gezogen. Vor seinem neuen Amt habe er Respekt, sagt er im Interview (Foto: KNA). **Seite 2/3 und 4**



„Appetitanreger“ für das Gebet

Weihbischof Josef Graf (Foto: pdr) nennt das Gebet die wichtigste Lebensäußerung des Glaubens. In seinem Beitrag gibt er Anregungen für einen gelingenden Dialog mit Gott. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Volksmund kennt den Ausdruck, dass etwas „nicht vergnügungssteuerpflichtig“ sei. Dasjenige, das spöttisch so bezeichnet wird, ist zumeist das ganze Gegenteil von einem Vergnügen. „Nicht vergnügungssteuerpflichtig“ ist zum Beispiel der Posten, den Georg Bätzing übernommen hat: Er löst als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx ab, der die Aufgabe sechs Jahre lang kraftvoll wahrnahm (Seite 2/3). Dem Vernehmen nach war er einigen Bischöfen zuletzt fast zu kraftvoll. Sie fühlten sich an den Rand gedrängt.

Dass es zwischen Bätzing und Marx Verbindungen aus gemeinsamen Trierer Zeiten gibt – dieser Verdacht liegt nahe. Doch sind beide vom Typus her verschieden, und so wird frischer Wind wehen. Schon jetzt schlagen dem Bischof von Limburg kräftige Vorschusslorbeeren entgegen. Wenn man bedenkt, wie heftig seine Diözese noch vor wenigen Jahren in der Kritik stand, so ist das eine beachtliche Leistung. Bätzing dürfte Profi genug sein zu wissen, dass Meinung und Gunst des säkularisierten Publikums wechselhafter sind als das Wetter im April.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Pralle Sonne und Geröllstaub bestimmen das Leben dieser Kinder im nordostindischen Bundesstaat Meghalaya. Die beiden Mädchen, sechs und sieben Jahre alt, und der elfjährige Junge zerkleinern mit dem Hammer Steine. Tag für Tag. Unbeschwertes Spielen oder gar Schulunterricht kennen sie nicht. Die Schwestern des Ordens „St. Joseph von Cluny“ setzen sich für sie ein. **Seite 15**

Eine Kindheit im Steinbruch



Foto: imago images/Friedrich Stark

NEUER VORSITZENDER DER BISCHOFSKONFERENZ

„Stil wird sich ändern“

Georg Bätzing sieht Integration und Kommunikation als wichtigste Aufgaben

MAINZ – Als Nachfolger von Kardinal Reinhard Marx (66) ist der Limburger Bischof Georg Bätzing (58) zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt worden (*wir berichteten*). Im Interview direkt nach seiner Wahl erzählt er, wie es dazu kam und was er sich vorgenommen hat.

Herr Bischof, erst einmal herzlichen Glückwunsch. Sie haben in einer ersten Reaktion auf die Wahl gesagt, der Heilige Geist habe bei der Wahl mitgewirkt. Haben Sie dennoch kurz darüber nachgedacht, das Amt nicht anzunehmen?

Danke für die Glückwünsche. In dem Wissen darum, was von dem Amt erwartet wird, und angesichts der Stärke des Vorgängers habe ich in der Tat Respekt gehabt. Vielleicht ist das aber auch zu unemotional ausgedrückt. Man möchte eigentlich weglaufen. Auf der anderen Seite will man sich aber auch den Voten der Mitbrüder stellen.

In der Bischofskonferenz bedeutet Ihre Wahl einen Generationswechsel. Was folgt daraus?

Sieben Jahre Altersunterschied zu Kardinal Reinhard Marx ist ja keine Generation. Ich werde im nächsten Jahr 60. Über Sätze wie „Jetzt müssen die Jungen mal ran“ amüsiere ich mich deshalb. Aber das ist letztlich auch eine Frage der Perspektive



▲ Neuer und alter Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz: Georg Bätzing (vorne rechts) löst den Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx ab. Fotos: KNA

in der katholischen Kirche. In der Tat gehöre ich zu einer Altersgruppe, in der es viele neue Bischöfe gibt. Andere wie Karl-Heinz Wiesenmann, Stephan Ackermann oder Franz-Jo-

sef Overbeck sind im gleichen Alter und bereits sehr erfahren. Ich denke, der Stil des Miteinanders und des Arbeitens in der Konferenz wird sich nun etwas ändern. Das ist ein deutlicher Wunsch, der bereits im Vorfeld von vielen Bischöfen geäußert wurde. Und den kann ich gut verstehen.

Was genau bedeutet dieser Wunsch nach Veränderung?

Ich glaube, es könnte uns helfen, wenn wir Vorsitz und Moderation aufspalten. So können wir inhaltliche Äußerungen auf der einen und das Zusammenhalten der Konferenz auf der anderen Seite voneinander trennen. Ein gutes Beispiel, was ebenfalls anders laufen kann, war unsere Sitzung heute Morgen. Vor der Wahl haben wir nicht über einzelne Kandidaten gesprochen, sondern uns in zehn Kleingruppen fast eine Stunde ausgetauscht.

Worum ging es in den Kleingruppen?

Es gab drei Fragen für alle: Was sind die gesellschaftlichen und

kirchlichen Herausforderungen, die jeder Einzelne sieht? Was bedeutet das für unsere Arbeit der Konferenz? Und lässt sich daraus ableiten, was von einem neuen Vorsitzenden erwartet wird?

Und was wird vom neuen Vorsitzenden erwartet?

Das, was er nie und nimmer erfüllen kann (*lacht*). Da kommt ein Spiegel an Erwartungen zusammen. Die beiden wichtigsten Kennzeichen sind integrieren und authentisch kommunizieren. Das ist aber kein Gegensatz zu dem, was Reinhard Marx die ganze Zeit gemacht und wofür er sich bemüht hat.

Jetzt sind Sie ja nicht nur Vorsitzender der Bischofskonferenz, sondern automatisch auch im Präsidium des Synodalen Wegs. Was bedeutet das für Ihre Arbeit dort und für Ihren Vorsitz im Forum zum Thema Sexualmoral?

Was sich nicht verändert, ist mein positiver Blick auf den Synodalen Weg. Ich halte ihn wirklich für eine



▲ Bald nach der Wahl stellte sich der Limburger Bischof bei der Konferenz den Fragen der Journalisten. Wie er mitteilte, gab es zuvor keine Kandidaten-Diskussion, wohl aber eine Vertiefung in Kleingruppen zur Frage: Wo liegen die wichtigsten Herausforderungen an die Deutsche Bischofskonferenz?

große Chance des Zusammenwirkens und des miteinander Übens, wie man synodal auf dem Weg sein kann. Das will der Papst von uns. Was das für das Forum bedeutet, muss ich mit der Vorsitzenden Birgit Mock und den anderen Mitgliedern besprechen.

Es wäre aber denkbar, dass Sie in einer Doppelfunktion tätig sind?

Es ist jetzt alles noch sehr frisch. Wir müssen in das Statut schauen, ob es Festlegungen gibt, und dann überlegen, was klug, vernünftig und der Sache angemessen ist.

Noch eine inhaltliche Frage zum Forum: In Fragen der Sexualmoral geht es um die kirchliche Lehre, die seit der Enzyklika „Humanae vitae“ von 1968 ziemlich festgenagelt ist. Wie viel Spielraum sehen Sie für Homosexualität oder Sexualität vor der Ehe?

In unserem Papier, das wir bei der Synodalversammlung vorgelegt haben, sehen wir durch die „Theologie des Leibes“ von Johannes Paul II. bereits Veränderungen. Die Enzyklika „Amoris laetitia“ hat dann die Tür noch einmal weit geöffnet. Das heißt für mich: Es gibt Spielraum und Öffnungen in der Lehre. Wir müssen nun schauen, wie wir diese Lehre in ihrer Substanz so formulieren können, dass sie wirklich noch einmal zu einem Orientierungswissen für Menschen und nicht als diese ewige Verbotsmoral wahrgenommen wird. Das betrifft auch den Umgang mit Homosexuellen und ihre Lebensweise. Da muss sich etwas ändern.

Während der Vollversammlung in Mainz gab es erneut Proteste von Missbrauchsoffern. Diese haben angekündigt, jetzt mit zivilem Ungehorsam bis in die Kirchen hinein – etwa bei Gottesdiensten – ihre Forderungen unterstreichen zu wollen. Was sagen Sie als neuer Vorsitzender der Bischofskonferenz dazu?

Zunächst ist der Protest ja für einige Betroffene die einzige Möglichkeit, sich uns gegenüber auszudrücken. Insofern gebührt auch dem Protest der Respekt. Die Frage ist, ob wir in der Sache so zusammenkommen,

Sekretär bleibt

Pater Hans Langendörfer (69) ist nun doch noch einige Monate Sekretär der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Die Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe bestätigte ihn in seinem Amt. Der Jesuit hat angekündigt, diese Aufgabe bis höchstens Ende des Jahres auszuüben.

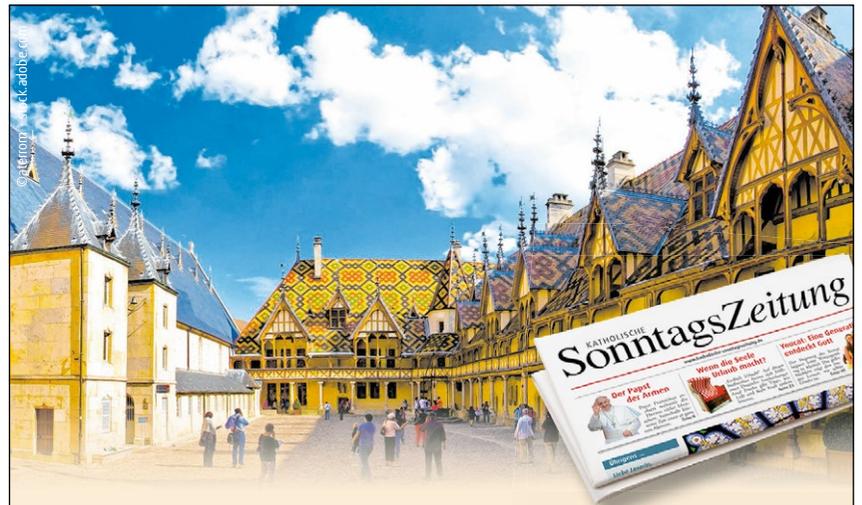
Langendörfer hatte vergangene Woche seinen Rückzug angekündigt. Der in Bonn geborene Jesuit arbeitete als Sekretär mit den Vorsitzenden Karl Lehmann (bis 2008), Robert Zollitsch (2008 bis 2014) und Reinhard Marx (2014 bis 2020) zusammen. Er war zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundeskanzleramt unter Helmut Kohl (CDU) sowie Leiter des „Foyers der Jesuiten“ in Bonn. 2019 hatte er gemeinsam mit Marx und den Spitzen des katholischen Laien-Dachverbands ZdK den Synodalen Weg in Gang gebracht, bei dem die katholische Kirche in Deutschland über ihre Zukunft debattiert. **KNA**

dass der Protest ein Ende nimmt. Das liegt letztlich nicht nur an Bischöfen, Bistümern und Ordensgemeinschaften. Denn letztlich geht es nicht nur um Betroffene von Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche. Wir stehen durch den Unabhängigen Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung und den allgemeinen Rechtsrahmen in einem sehr viel größeren Kontext.

Interview: Ludwig Ring-Eifel (KNA) und Björn Odendahl (katholisch.de)



► Integration und Kommunikation sind für Georg Bätzing Schlüssel-funktionen.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY |
CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS |
CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY |
KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen SonntagsZeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

1. Tag AUGSBURG – BADEN-BADEN – BEAUNE

Anreise nach Beaune mit Stopp in Baden-Baden, das wir bei einer Stadtführung erkunden.

2. Tag BEAUNE – CASSISSIUM – DIJON

Am Vormittag Besichtigung des Hôtel-Dieu in Beaune und Stadtrundgang. Anschließend Führung im Cassissium mit Verkostung. Am Nachmittag Besichtigung von Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit seinen prachtvollen Gebäuden und zahlreichen Kirchen.

3. Tag CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS – SEMUR-EN-AUXOIS – CHÂTEAU D'ÉPOISSES – ABBAYE DE FONTENAY

Nach einem Halt bei der imposanten Festungsanlage Châteauneuf-en-Auxois bummeln wir durch die malerische Kleinstadt Semur-en-Auxois. Führung durch das Château d'Époisses mit Käseverkostung. Anschließend Besichtigung der Abtei von Fontenay, eine der ältesten Zisterzienserabteien in Europa. Abendessen in einer „Ferme Auberge“.

4. Tag BASILIKA SAINTE-MARIE-MADELEINE IN VÉZELAY – WEINPROBE

Führung in der berühmten Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézeley, Spaziergang durch den mittelalterlichen Ort. Danach Besuch einer Weinkellerei mit Weinprobe.

5. Tag CLUNY – FELSEN VON SOLUTRÉ – KLOSTER TOURNUS

Rundgang durch die Abtei von Cluny mit der einst größten Kirche der Christenheit. Halt beim Felsen von Solutré, dann Besuch der gut erhaltenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus. Abendessen in einem traditionellen Restaurant.

6. Tag BEAUNE – BESANÇON – AUGSBURG

Auf der Rückreise machen wir einen Zwischenstopp in Besançon, Hauptstadt der Region Franche-Comté, wo wir eine Stadtführung in deutscher Sprache erhalten.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Hörmann-Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit dem 5-Sterne-Ferreisebus „Lexus Class“.



Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00

Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de



Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Burgund“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Kurz und wichtig



Koch wird 70

Kurienkardinal Kurt Koch (Foto: KNA) begeht am 15. März seinen 70. Geburtstag. Seit 2010 ist der Schweizer „Ökumeneminister“ des Vatikans. Der aus Emmenbrücke bei Luzern stammende Sohn eines Kaufmanns wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 65) geprägt. Im Theologiestudium in München und Luzern beschäftigte er sich besonders mit ökumenischen Themen. Nach dem Diplom 1975 ging er zunächst als Laitheologe in die praktische Seelsorge. Zum Priester geweiht wurde Koch erst 1982 mit 32 Jahren. 1995 wurde er Bischof von Basel, der größten Diözese der Schweiz. Von 2007 bis 2009 war er zudem Präsident der Schweizer Bischofskonferenz.

Hamsterkäufe

Die Aktion Mensch sorgt sich wegen Hamsterkäufen bei Desinfektionsmitteln und Schutzmasken um Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen. Vorbeugung sei wichtig, doch Hamsterkäufe seien die falsche Reaktion, erklärte die Organisation: „Wir appellieren, auch an die Menschen zu denken, die Desinfektionsmittel dringend brauchen, um gesund zu bleiben.“ (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Abtreibungen

Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland ist 2019 mit rund 101000 gemeldeten Fällen (minus 0,1 Prozent) nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr geblieben. Knapp drei Viertel (72 Prozent) der betroffenen Frauen waren zwischen 18 und 34 Jahre alt, rund 18 Prozent zwischen 35 und 39 Jahren, teilte das Statistische Bundesamt mit. Etwa acht Prozent der Frauen waren 40 Jahre und älter, drei Prozent waren jünger als 18 Jahre. Rund 40 Prozent der Frauen hatten vor dem Schwangerschaftsabbruch noch kein Kind zur Welt gebracht. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Jesus-Statue zerstört

Polizei und Finanzbehörde im südindischen Bundesstaat Karnataka haben Glaubenssymbole auf einem christlichen Friedhof zerstört. Die staatlichen Vertreter hätten eine Jesus-Statue und 14 Kreuze abgerissen, sagte der Erzbischof von Bangalore, Peter Machado. Die Christen seien von der „gewaltsamen Entfernung der Statue unseres Herrn Jesus geschockt“. Pater Cyril Joseph, Pressesprecher des Erzbistums, sagte, die Polizei habe auf Anweisung der hindu-nationalistischen Regierung von Karnataka gehandelt.

Kein Clericus-Cup

Die 14. Auflage des Clericus Cup, der Fußball-WM der Kleriker, wird wegen der Coronavirus-Epidemie auf unbestimmte Zeit verschoben. Das teilten die Veranstalter auf der Website des Turniers mit, das eigentlich am vergangenen Sonntag in Rom hätte beginnen sollen (*wir berichteten*). Den Spielern bleibe vorerst nur das Gebet, hieß es. Kapitän aller Teams ist Papst Franziskus, der eigens die Bälle für den Wettbewerb gesegnet hatte.



Die Bischöfe vor dem Eröffnungsgottesdienst der Frühjahrsvollversammlung im Mainzer Dom. Foto: KNA

Bis zu 50 000 Euro

Neue Entschädigungsregeln für Missbrauchsoffer

MAINZ (KNA) – Zum Abschluss ihrer Frühjahrsvollversammlung haben die deutschen Bischöfe in Mainz vorige Woche neue Regeln für den Umgang mit Missbrauchsoffern vorgestellt. Betroffene sollen demnach ein Schmerzensgeld in Höhe von bis zu 50 000 Euro pro Fall erhalten, erläuterte der Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz, der Trierer Bischof Stephan Ackermann.

Die Kirche orientiere sich künftig an der geltenden zivilrechtlichen Schmerzensgeld-Tabelle und entsprechenden Gerichtsurteilen, wolle dabei aber am „am oberen Ende des Ermessensspielraums“ zahlen, sagte Ackermann. Aktuell seien noch Verfahrensfragen zu klären; zu ersten Auszahlungen könne es voraussichtlich am Jahresende kommen.

Zuvor hatte der Limburger Bischof Georg Bätzing ein positives Fazit des viertägigen Treffens gezogen. Ernste und aufrichtige Gespräche hätten die Versammlung geprägt. Am Dienstag voriger Woche hatten die Bischöfe Bätzing im vierten Wahlgang zum neuen Konferenz-Vorsitzenden gewählt (*wir berichteten*). Der 58-Jährige trat die Nachfolge des Münchner Kardinals Reinhard Marx an.

Der Posten des Stellvertreters stand nicht zur Wahl und wird weiterhin vom Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode bekleidet. Auf personelle Kontinuität setzten die Bischöfe bei der Leitung des in Bonn ansässigen Sekretariats der Bischofskonferenz und bei der Pressearbeit. Der bisherige Sekretär Hans Langendörfer, der im Vorfeld seinen Rückzug angekündigt hatte, wird bis Ende des Jahres übergangsweise im Amt bleiben. Matthias Kopp bleibt Sprecher der Bischofskonferenz.

Inhaltlich befassten sich die Bischöfe in Mainz neben den Beratun-

gen zum Thema Missbrauch unter anderem mit der Lage von Christen im Nahen Osten. Dazu begrüßten sie als Gast den Papstbotschafter in Syrien, Kardinal Mario Zenari. Einen weiteren Schwerpunkt bildete eine Aussprache über den synodalen Weg zur Zukunft des kirchlichen Lebens in Deutschland und über das Papstschreiben zur Amazonas-Synode.

Vor diesem Hintergrund mahnten die Bischöfe zu einem respektvollen Umgang in der Debatte über mögliche Reformen. Für die von Papst Franziskus angeprangerte wirtschaftliche Ausbeutung der südamerikanischen Amazonasregion sehen sie Ursachen auch im westlichen Konsumverhalten.

Ökologischer Umbau

„Es muss unser Ziel sein, unsere Gesellschaft ökologisch umzubauen und klimaneutral, sauber und umweltfreundlich zu werden“, forderte Sozialbischof Franz-Josef Overbeck. Ausdrücklich begrüßte Overbeck, der auch Vizepräsident der EU-Bischofskommission Comece ist, den „Green Deal“, mit dem die EU-Kommission Europa bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent machen will.

Mit Blick auf die europäische Flüchtlingspolitik und die angespannte Lage an der griechisch-türkischen Grenze mahnten die Bischöfe zur Solidarität. „Europa muss zeigen, dass es flüchtlingspolitisch mehr zu bieten hat als Stacheldraht und Tränengas“, sagte der Flüchtlingsbeauftragte, Erzbischof Stefan Heße.

Am Rande der Vollversammlung demonstrierten die beiden großen katholischen Frauenverbände kfd und KDFB für eine geschlechtergerechte Kirche. Während des Eröffnungsgottesdienstes im Mainzer Dom hatten zudem mehrere Betroffene von Missbrauch mit stillem Protest auf ihre Belange aufmerksam gemacht.

Schutz vor neuen Verbrechen

Länder wollen dauerhafte Vermerke in Führungszeugnissen

BERLIN (epd) – Die Bundesländer setzen sich dafür ein, dass Verurteilungen wegen Kindesmissbrauchs oder Kinderpornografie lebenslang im Führungszeugnis der Täter festgehalten werden.

Der Bundesrat hat mehrheitlich für einen entsprechenden Antrag des Landes Baden-Württemberg gestimmt. Das Ziel, verurteilte Missbrauchstäter vom Umgang mit Min-

derjährigen auszuschließen, werde derzeit wegen geltender Tilgungsfristen „nicht im erforderlichen Umfang erreicht“, heißt es darin.

Für eine Arbeit mit Kontakt zu Kindern und Jugendlichen müssen Bewerber in aller Regel ein sogenanntes erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Darin festgehaltene Verurteilungen werden bislang je nach Schwere der Tat nach unterschiedlichen Fristen wieder gelöscht.

Über sich hinausgewachsen

Zeitzeugin erinnert sich an Zerstörung und Wiederaufbau Würzburgs vor 75 Jahren

Vor ein paar Monaten feierte Barbara Theisen ihren 100. Geburtstag. Sie hat nicht nur den Zweiten Weltkrieg erlebt, sondern auch beim Wiederaufbau eines zerstörten Landes mitgeholfen. Hinter der Würzburgerin liegt ein bemerkenswertes Jahrhundert.

Lichterloh brannte am Abend des 16. März 1945 ihre Heimatstadt. Schon von weitem sah sie am nächsten Morgen die Rauchsäulen. Sie radelte dem Inferno entgegen. Die Luft, vermischt mit Rauchpartikeln, hinderte sie daran, durchzuatmen. Knapp 50 Kilometer lagen hinter ihr, seit sie das unterfränkische Hassfurt verlassen hatte. Dort arbeitete die junge Frau als Musik- und Stenografie-Lehrerin.

„Unterwegs löste ich all meine Lebensmittelmarken ein, kaufte Essen und band es aufs Rad. So fuhr ich nach Würzburg“, erinnert sie sich. Hier wohnte die Schwester, und bei ihr war zum Glück die übrige Familie versammelt, auch Mutter und Vater. Normalerweise blieb der Vater bei einem Angriff in seiner Werkstatt in der Innenstadt, doch diesmal war er mit seiner Frau zur Tochter gegangen.

Würzburg lag in Schutt und Asche. Alle Kräfte wurden für den Wiederaufbau benötigt. Auch die junge Barbara war dabei, wollte mitmachen und helfen. „Gleich nach Kriegsende setzte man mich im Zentrum der Stadt ein. Gut erhaltene Trümmerteile mussten an einem besonders gekennzeichneten Ort abgelegt werden. Der Schutt wurde dagegen auf Loren gepackt und zum Kranenkai an den Main transportiert“, erzählt die 100-Jährige.



▲ Barbara Theisen in ihrer Wohnung in Würzburg. Ihre Söhne, ihre Tochter und ihre Enkelin wechseln sich mit der Betreuung ab. Zwar ist sie fast blind, doch noch immer eine Frohnatur und geistig wach.

Trümmerr Männer gab es auch. Sie trugen die schweren Stücke weg. Andere, die aus dem Krieg heimgekehrt waren, versuchten sich in ihrem erlernten Handwerk. „Aus alten Reifen wurden Schuhe gemacht, aus Holzlatten Möbel. Schreiner, Schuster, Maurer, alle wurden gebraucht.“ Jeden Abend fiel sie erschöpft ins Bett. „Ich hatte nicht einmal mehr Zeit, um über das Leben nachzudenken“, sagt sie heute.

Nach Kriegsende kamen die US-Amerikaner. „Wir waren froh, dass sie da waren. Doch wir fragten uns auch: Halten sie uns alle für Nazis?“ Viele mutige Trümmerfrauen suchten die US-Kommandanten auf und stellten Forderungen, etwa nach mehr Wohnfläche.

Mittlerweile war ihr Mann Anton aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Um Geld zu verdienen, tingelte er als Musiker durchs Land. Über die Musik hatte Barbara ihn einst kennengelernt. Das Geigen-spiel hatte sie schon als Kind erlernt, so lag es nahe, dieses Instrument zu studieren. Während der ersten Jahre lernte sie die Brüder Hans und Anton Theisen kennen. Auch sie studierten Geige und Klavier. Bald verband Hans und Barbara nicht nur die Liebe zu dem Instrument.

Doch dann schlug das Schicksal zu: Der Zweite Weltkrieg holte Hans an die Front. Er kehrte nicht mehr zurück. Auch sein Bruder Anton war Soldat. Bei einem Heimaturlaub verliebte er sich in Barbara

und heiratete sie. Später machte sich Anton Theisen als Kapellmeister und Chordirektor am Würzburger Stadttheater einen Namen.

Die Erinnerungen an ihre Zeit als Trümmerfrau in den Straßen von Würzburg wird sie nicht vergessen. Hochschwanger durfte sie die Arbeit beenden. Ihr erstes Kind Johann kam im Oktober 1945 zur Welt – doch nur 14 Tage später starb es. „Er wollte nicht essen. Ärztliche Hilfe gab es nicht“, sagt sie mit Tränen in den Augen. „Man hat mich nicht einmal auf seine Beerdigung gelassen. Aus Selbstschutz.“

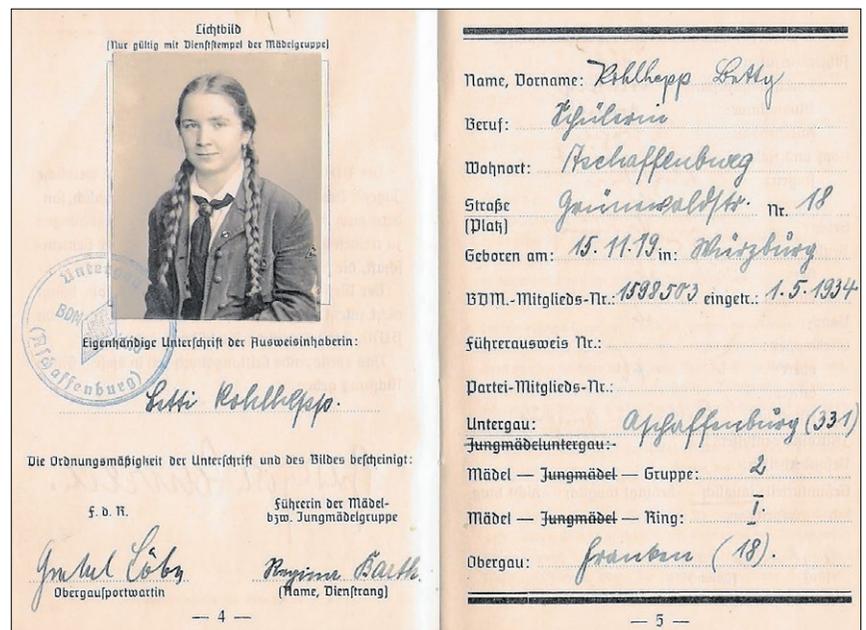
Später, während der Wirtschaftswunderjahre, kam mit den Kindern Manfred, Lothar und Angela das Glück zurück. Es folgten unbeschwertere Zeiten der Kindererziehung und schließlich die Rückkehr ins Berufsleben als Lehrerin. Dann ein weiterer Schicksalsschlag kurz vor ihrer Pensionierung: Ihr Mann Anton erlag einem Herzinfarkt.

Trotz der tiefen Trauer ging das Leben weiter, denn sie freute sich über die heranwachsenden Enkel. Trost gab ihr stets ihre tiefe Liebe zu Gott. Sie geht immer noch gern in die Kirche. „Am liebsten in den Würzburger Dom zum Bischof.“ Dort sei sie vor der Zerstörung schon als Kind gerne gewesen.

Manchmal noch kommen die Erinnerungen, die in den Köpfen der Kriegsgeneration für immer bleiben: die Schrecken, das Entsetzen, aber auch die freigewordenen Kräfte und das Hinauswachsen über sich selbst. 100 Jahre liegen hinter Barbara Theisen. Sie wird weiter mit wachem Verstand durchs Leben gehen, solange es ihr gegeben ist. *Sabine Ludwig*



▲ Barbaras Ehemann Anton am Klavier mit dem Chor des Würzburger Stadttheaters Anfang 1970. Rechts: Barbaras Mädel-Ausweis aus der Zeit des Nationalsozialismus: „Früher sah ich aus wie Greta“, sagt sie heute über ihr Porträt. Fotos: Ludwig





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche in China an ihrer Treue zum Evangelium festhält und immer mehr zusammenwächst.



OKTOBER 2022

Nächste Synode: Über synodale Kirche

ROM (KNA) – Bei der nächsten Bischofssynode will Papst Franziskus sich mit den Bischöfen über mehr miteinander in der Kirche beraten. Wie der Vatikan in der vorigen Woche mitteilte, lautet das Thema des für Oktober 2022 geplanten Treffens: „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“.

Mit der nächsten, der 16. ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode, wolle Franziskus sich mehr Zeit lassen, um das Thema gründlich vorbereiten zu lassen, hatte das Synoden-Generalsekretariat im Februar mitgeteilt. Bisher hatte Franziskus das Gremium, das den Papst bei der Leitung der Weltkirche berät, schon vier Mal zusammengerufen: 2014 und 2015 zum Thema Ehe und Familie, 2018 zum Thema Jugend und 2019 zu Amazonien.

Mit Synodalität, einem Kernanliegen von Franziskus, ist in der katholischen Kirche die gemeinsame Suche und Beratung von Verantwortlichen nach möglichst einmütigen Entscheidungen gemeint. Der Prozess, den der Papst etwa von parlamentarischen Abläufen klar unterschieden wissen will, beinhaltet sowohl sachliche Diskussionen wie auch gemeinsames Gebet und Vermittlung.

Dienstleistung Kinderschutz

Der Vatikan unterstützt mit Experten Missbrauchsprävention weltweit

ROM – Eine vatikanische Expertengruppe („Task-Force“) soll den Bischofskonferenzen weltweit bei der Aufarbeitung und Bekämpfung von Fällen sexuellen Missbrauchs helfen. Dies ist eines der Ergebnisse einer Kinderschutz-Konferenz im Vatikan vor einem Jahr. Ende Februar hat der frühere Vatikansprecher, Jesuitenpater Federico Lombardi, die Arbeitsgruppe vorgestellt.

Die offene „Task-Force“ umfasst derzeit rund ein Dutzend Personen, darunter Kirchenrechtler ebenso wie Psychologen und andere Experten. Ihre Aufgabe sei es, vor allem ärmeren Ländern zu helfen, sagt Lombardi gegenüber unserer Zeitung. Die Kinderschutz-Konferenz vom 21. bis 24. Februar 2019 im Vatikan hatte er mitorganisiert und moderiert. „Es geht um Solidarität in der Universalkirche. Ich glaube nicht, dass die deutsche, die US-amerikanische oder die italienische Bischofskonferenz Kirchenrechtler aus Rom

brauchen, die haben schon ihre Leute“, erläutert Lombardi.

Begleiten und beaufsichtigen wird die Arbeit der Experten ein Gremium von Vatikan-Mitarbeitern, die mit dem Thema seit längerem vertraut sind: unter anderem der deutsche Kinderschutz-Experte Jesuitenpater Hans Zollner, der auch Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission ist. Außerdem der venezolanische Erzbischof Edgar Peña Parra, der als Substitut für allgemeine Angelegenheiten einen wichtigen Posten im vatikanischen Staatssekretariat hat. Daneben ist der vatikanische Chefaufklärer in Sachen Missbrauch Mitglied des Gremiums, Erzbischof Charles Scicluna aus Malta, der auch beigeordneter Sekretär der Glaubenskongregation ist.

Die „Task-Force“ soll laut Vatikan vorerst zwei Jahre tätig sein. Ihre Arbeit koordinieren wird Andrew Azzopardi, Leiter der Kinderschutzkommission des Erzbistums Malta. Er soll auch das Staatssekretariat regelmäßig über die Arbeiten informieren.

Papst Franziskus habe den Begriff des „verletzlichen Erwachsenen“ neu in das Kirchenrecht eingeführt, erklärt Azzopardi unserer Zeitung. Damit würden sexuelle Übergriffe nicht nur auf kleine Kinder, sondern auch auf Heranwachsende sowie Volljährige, die sich aus verschiedenen Gründen nicht wehren konnten, als Missbrauchsfälle behandelt.

Den Opfern zuhören

Weiter betont Azzopardi, die Bischofskonferenzen sollten „die Ordensleute bei der Umsetzung der Richtlinien zur Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch unterstützen“. Drei Punkte gehörten dazu. Erstens: wie man den Opfern zuhört, indem man eine „einladende Atmosphäre“ schafft. Zweitens: wie Normen erarbeitet werden, um Missbrauch zu verhindern. Dazu gehören Ausbildung und Auswahl der kirchlichen Mitarbeiter. Drittens: wie reagiert wird, wenn es eine Beschwerde gibt.

Die Arbeitsgruppe soll keinen festen Sitz haben. Ein von der „Task-Force“ beauftragter Experte könne in Deutschland arbeiten und dann per E-Mail seine Ergebnisse verschicken, präzisiert Lombardi. „Es geht um Koordinierung, um eine Dienstleistung.“ Deshalb sei die Idee, dass Bischofskonferenzen, die schon Richtlinien und Fachkräfte haben, diese auch anderen, ärmeren Ländern zur Verfügung stellen.

So soll die „Task-Force“ helfen, die Verfügungen des Papstes zum Kinderschutz umzusetzen. Grundlage dafür ist das Motu Proprio „Vos estis lux mundi“ („Ihr seid das Licht der Welt“). Ebenso ist die Arbeitsgruppe dafür da, die örtlichen Leitlinien ans Kirchenrecht und an die Vorgaben der vatikanischen Glaubenskongregation anzupassen. Unterstützt werden die Aktivitäten der Experten durch einen speziellen Fonds, der sich aus Beiträgen von Wohltätern zusammensetzt.

Mario Galgano



„Stop Abuse – Beendet Missbrauch.“ Papst Franziskus als Beschützer derjenigen, die ein Ende sexuellen Missbrauchs fordern, auf einem Graffiti an einer römischen Hauswand.

Foto: KNA

DIE WELT



SCHUTZ VOR CORONA-VIRUS

Das Papstgebet per Videostream

Auch Vatikanmitarbeiter infiziert: Franziskus feiert Messen privat, Reisen fraglich

ROM – Das Coronavirus hat auch den Vatikan erreicht. Nachdem in der vorigen Woche ein Fall einer Infektion im vatikanischen Staatssekretariat bekannt geworden war, setzte die Gesundheitsbehörde des Kirchenstaats strengere Vorkehrungsmaßnahmen durch. Papst Franziskus hielt sein Angelusgebet am Sonntag erstmals in der Bibliothek des Apostolischen Palastes. Von dort wurden Gebet und Ansprache per Videostream live auf Großbildschirme übertragen. Ebenso wurde bei der Generalaudienz am Mittwoch verfahren.

Damit trägt der Vatikan Vorgaben der italienischen Regierung Rechnung. Diese untersagte Versammlungen, bei denen die Teilnehmer keinen Mindestabstand von einem Meter einhalten können. Solange der Papst nämlich nicht am offenen Fenster spricht, können an den Eingängen zum Petersplatz die Sicherheitskontrollen entfallen, bei denen Menschen länger dicht gedrängt stehen.

Dass auch der Papst erkältet war, sich jedoch nicht mit dem Coronavirus angesteckt hatte, erklärte in der vorigen Woche das vatikanische Presseamt. Die Nachricht stützte sich auf eine Mitteilung des Gesundheitszentrums im Vatikan.

Alle Türen verschlossen

Als unser Korrespondent am Freitag der vorigen Woche das Zentrum betreten wollte, waren alle Türen verschlossen. Einige vatikanische Gendarmen waren vor Ort. Medizinisches Personal besprühte den Zugang mit Desinfektionsmittel. Später teilte das vatikanische Presseamt mit, dass der erste Fall eines mit dem Coronavirus infizierten Vatikanmitarbeiters bekannt geworden war.

Da der Mitarbeiter des vatikanischen Staatssekretariats auch das



◀ Große Plätze werden gemieden: der nahezu menschenleere Petersplatz in der vorigen Woche.

Foto: KNA

Gesundheitszentrum betreten hatte, wurde nicht nur sein Büro, sondern die gesamte vatikanische Krankenstation einen Tag lang gesperrt und desinfiziert. Inzwischen steht auch an allen Zugängen zu den Büros im Vatikan Desinfektionsmittel bereit. Auf Plakaten werden die empfohlenen Maßnahmen zur Vermeidung einer Weiterverbreitung des Virus beschrieben.

Zudem gab der Vatikan bekannt, dass bis zum 15. März keine Gläubigen an den Frühmessen von Franziskus in der Casa Santa Marta teilnehmen sollten. „Der Heilige Vater wird jedoch die Eucharistie privat feiern“, hieß es in der Mitteilung. Bedingt durch seine Erkältung habe der Papst aus der Ferne die Fastenexerzitionen der Römischen Kurie verfolgt, an denen er eigentlich vergangene Woche hätte teilnehmen wollen, erklärte Papstsprecher Matteo Bruni auf Anfrage unserer Zeitung. Sie fanden im Städtchen Ariccia in den Albaner Bergen außerhalb Roms statt.

In der Stadt rüstete man sich auch geistlich gegen die Epidemie. So

plante das Bistum Rom einen Tag des Gebets und Fastens gegen das Fortschreiten der Infektionskrankheit. Roms Generalvikar, Kardinal Angelo De Donatis, rief die Bürger der Stadt in einem Brief dazu auf, einen Tag lang „Gottes Hilfe für Rom, Italien und die Welt“ zu erleben.

Kunden blieben aus

Trotz vieler geschlossener Betriebe hatten in Rom am Wochenende die meisten Geschäfte und Restaurants geöffnet. Ein ungewöhnliches Bild boten die großen Plätze, die menschenleer blieben. Taxifahrer, die vergeblich auf Kunden warteten, spielten auf dem Platz vor dem Pantheon Fußball.

Seit Donnerstag der vorigen Woche blieben in Italien alle Schulen und Universitäten für mindestens zehn Tage geschlossen. Auch die Päpstlichen Universitäten schlossen sich dieser Regelung an. Den rund 3000 Mitarbeitern des Vatikans wurde mitgeteilt, dass ab sofort keine Konferenzen und Weiterbil-

dungskurse stattfinden dürften. Etliche Büros wiesen ihre Mitarbeiter an, von zuhause aus zu arbeiten. Der Petersdom blieb geöffnet, die Vatikanischen Museen, die Bibliothek und mehrere Archive wurden hingegen geschlossen.

Generalvikar De Donatis sprach den Menschen in der Stadt Mut zu: „Das ist eine Lage, an die wir nicht gewöhnt sind und die uns beunruhigt. Aber wir sind jetzt vor allem dazu aufgerufen, aus der Kraft des Glaubens zu leben. Es sind Tage wie diese, in denen man Hoffnung verbreiten und niederknien muss, um für die Welt einzutreten.“

Auch geplante Auslandsreisen des Papstes werden mit Fortdauer der Corona-Krise immer unwahrscheinlicher. Bisher wurde zwar nur eine für Pfingstsonntag, den 31. Mai, geplante Reise von Franziskus nach Malta abgesagt. Reisen nach Südostasien, die für den Herbst angedacht waren, werden jedoch wohl nicht zustande kommen. Schließlich müssten diese bereits jetzt vorbereitet werden.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Religionsunterricht, aber richtig

In Deutschland – und nicht nur dort – gibt es seit Jahren Diskussionen über die Ausgestaltung des Religionsunterrichts. Ist er denn noch zeitgemäß? Was soll er in Zeiten, in denen verschiedene Kulturen und Religionen in den Klassen angekommen sind, noch bringen? Ethik statt Religion?

In Zeiten, in denen wir Terrorangriffe auf Muslime und Juden und von Muslimen auf Christen und Juden erleben müssen (und das auch noch mitten in Deutschland am helllichten Tag), sollten wir uns eingestehen, dass wir nicht genug über Religion, Migration und Integration gesprochen haben. Beziehungsweise, dass wir den Diskurs unter den falschen Leuten geführt haben.

Die so genannte „Bildungsschicht“ setzt sich mit derlei Themen auseinander und leitet daraus politische Meinungen ab. Der typische Sympathisant populistischer Parteien bildet sich seine Meinung (und entwickelt Hass) eher über emotional aufgeladenen Diskurs, nicht über schlagkräftige Argumente. In einer Demokratie sind jedoch die Ansichten aller Wähler gleich viel wert. Daher ist es im Sinne des gesellschaftlichen Zusammenhalts wichtig, den Diskurs an alle heranzutragen. Und das geht am besten über Schulunterricht.

Wie wir den Diskurs benennen und in welchem Fach wir ihn abwickeln, ist sekundär. Aber es müsste in unser aller Interesse

sein, dass wir mehr und besser über unsere religiösen und kulturellen Wurzeln und die des jeweils anderen Bescheid wissen. Und er müsste endlich von politischen Entscheidern in schonungsloser Offenheit geführt werden, nicht nur von einigen wenigen.

Ein großes „Aber“ ist leider nötig. Wir sehen zu häufig, dass Religion als „Waffe“ eingesetzt werden kann und dass Kinder dogmatischer und teils nationalistischer Lehre ausgesetzt werden. Man darf keine extremistischen Gruppierungen wie die Muslimbrüder oder Milli Görüs den Dialog führen lassen. Dass es dafür gut ausgebildete Lehrkräfte benötigen würde, ist wieder eine andere Sache.



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Nur lebensbejahende Beratung hilft

Rund 101 000 Abtreibungen wurden 2019 in Deutschland vorgenommen. Die gute Nachricht ist, dass nur 17 davon aufgrund kriminologischer Indikation – Abtreibung nach Vergewaltigung – erfolgten. Alle anderen Zahlen sollten die Entscheidungsträger auf die Fakten aufmerksam machen, die hinter der Abtreibungsstatistik stehen:

Berlin ist mit 232 Abtreibungen auf 1000 Geburten „Abtreibungshochburg“. Beratungsstellen, denen es offenbar nicht gelingt, gemäß Paragraph 219 hin zum „Leben mit dem Kind“ zu beraten, sollten also insbesondere in Berlin daraufhin geprüft werden, ob sie ihrem Auftrag überhaupt nachkommen wollen. Dass einige staatliche Beratungseinrichtungen offen

die Freigabe der Abtreibung propagieren und damit das Gesetz, nach dem sie beraten sollen, bekämpfen, unterstreicht diese Notwendigkeit. Im Sinne der Frauen im Schwangerschaftskonflikt, die ein Anrecht auf eine intensive, umfassende Beratung haben, darf es keine Beratungsstellen geben, die diesem Auftrag nicht hundertprozentig nachkommen – und auch keine, die eigene Abtreibungseinrichtungen betreiben!

Die Zahlen widersprechen nach wie vor der Behauptung, jedwede Legalisierung der Abtreibung würde ihre Anzahl verringern. Auch die Freigabe der „Pille danach“, die dies angeblich bewirken würde, hat – wie von Fachleuten vorhergesehen – keine signifikan-

te Senkung erbracht. In der Altersgruppe, die dadurch besonders geschützt werden sollte – Mädchen unter 15 Jahren –, sind die Zahlen im Vergleich zu 2018 sogar gestiegen. Hier ist ein Umdenken nötig, was den Schutz vor derart frühen Schwangerschaften angeht.

Eine völlige Freigabe der Abtreibung mit Abschaffung der Beratungsregelung wäre gerade für ganz junge Frauen eine Katastrophe. Denn die Beratungsregelung ist besonders für sie oft der einzige Schutz davor, zu einer Abtreibung gezwungen zu werden. Eine Entwicklung der Abtreibung zu einem Mittel der Familienplanung und Selbstbestimmung unter Ausblendung von Frauen- und Menschenrechten wäre für Staat, Gesellschaft und Humanität fatal.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Das Geschäft mit der Angst

Die Angst vor dem weiter um sich greifenden Coronavirus geht um. Messen und Tagungen werden abgesagt. Desinfektionsmittel sind rar geworden. In Apotheken und Drogerien sind sie ausverkauft. Aber Krankenhäuser, Gesundheitsämter und Rettungsdienste sind dringend auf sie angewiesen, um Corona-Infizierte zu testen und notfalls zu behandeln. Gleiches gilt für Mundschutzmasken. Inzwischen hat die Bundesregierung deren Ausfuhr ins Ausland verboten.

Der Notstand treibt erschreckende Blüten: Krankenhäuser melden den Diebstahl von Desinfektionsmitteln, die teilweise aus ihrer Verankerung gerissen werden. Sogar die Frühgeborenen-Station eines Krankenhauses

meldete den Verlust ihrer Desinfektionsmittel, die vom ärztlichen und pflegerischen Dienst dringend benötigt werden. Selbst die Polizei muss einen entsprechenden Diebstahl aus einer ihrer Dienststellen verzeichnen. Und der rar gewordene Mundschutz ist bei den Dieben nicht weniger beliebt.

Jeder will sich und seine Familie schützen. Aber nicht auf Kosten der Menschen, die diese Mittel dringender benötigen, damit sie infizierten Menschen helfen können! Dass so mancher mit den gestohlenen (vermeintlichen) Lebensrettern auf dem Schwarzmarkt Geld verdienen will, dürfte auch klar sein. Was geht nur in den Köpfen dieser Menschen vor? Angst ist in diesem Fall nur eine billige

Ausrede, die dieses Tun keinesfalls rechtfertigt. Harte Strafen sollten selbstverständlich sein, wenn die Diebe bei ihrem verabscheuungswürdigen Tun erwischt werden.

Dazu kommt das Hamstern von Lebensmitteln, was – zum Glück – in unserem Land nicht notwendig ist. Aber in der Angst vor einer Epidemie helfen offensichtlich keine Argumente. Dabei können wir auf Hamsterkäufe getrost verzichten. Sie gehen unnötig ins Geld und sind überflüssig. Auch sollte man keine Desinfektionsmittel kaufen, die völlig übersteuert angeboten werden. Mit dem Coronavirus macht man keine Geschäfte – ebensowenig wie mit der Angst anderer Menschen!

Leserbriefe



▲ Ein Mähdrescher vor den Türmen von Frankfurt. Unsere Leserin kritisiert, viele Medien stellten konventionelle Landwirte zu Unrecht als Verursacher des Klimawandels dar. Foto: Roco0/CC BY 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>)

Bio gut, konventionell nicht?

Zu „Agrarende statt Agrarwende“ (Leserbriefe) in Nr. 7:

Der Leserbrief spricht mir und allen konventionellen Bauern aus der Seele. Von allen Seiten muss man sich rechtfertigen und beleidigen lassen. Jeder ist Experte in Sachen Landwirtschaft. Die Devise lautet: Bio gut, konventionell schlecht. Die meisten Verbraucher sind nicht interessiert an Fakten, sondern an ihrem romantischen Bild der Landwirtschaft. Und seit dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ ist alles noch viel schlimmer geworden.

Die Medien greifen alles, was publikumswirksam ist, gerne auf. Es ist sehr simpel, die Landwirtschaft als alleinigen Verursacher des Klimawandels hinzustellen. Ich würde mir, gerade in Ihrer Zeitung, Beiträge wünschen, die der Realität entsprechen. Wenn man den Alltag und die Probleme auf unseren Höfen und in unseren Familien nicht kennt, hilft nur eines: sich informieren, informieren und noch mal informieren!

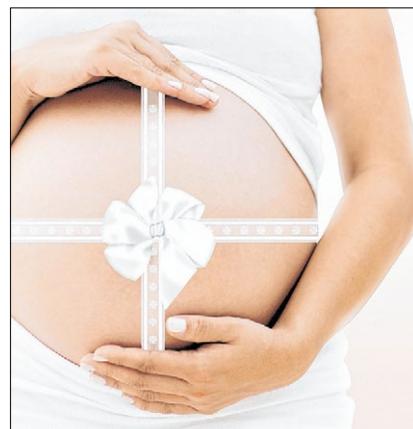
Viktoria Achter,
86551 Aichach-Walchshofen

Alle Opfer sind unschuldig

Zu „Don Camillo von Rhode Island“ in Nr. 8:

Vor uns liegt die Tageszeitung vom 21. Februar. Sie berichtet auf drei Seiten, dass in Hanau zehn Menschen, meist Ausländer, von einem Rechtsextremisten ermordet wurden. Diese Tat ist schrecklich! Auf der letzten Seite dieser Zeitung steht unter der Rubrik „Weltgeschehen 2019“ ganz klein: „Der Bundestag reformiert Paragraph 219a des Abtreibungsrechts – Ärzte dürfen künftig angeben, dass sie Abtreibungen vornehmen.“

Wir haben dann in Ihrer Zeitung vom 22./23. Februar vom „Don Camillo von Rhode Island“ gelesen. Wie wertvoll und wichtig wären solche Priester in der Vergangenheit gewesen. Über 100 000 Menschen werden in Deutschland jährlich durch Abtreibung getötet. Sie sind genauso unschuldig wie die Ermordeten in Hanau! Den Stärkeren wird die Macht



▲ Für die meisten Frauen ist die Schwangerschaft ein Geschenk. Eine Minderheit treibt ab. Symbolfoto: gem

gegeben, die Schwächeren zu töten. Ihr Hirten unserer Kirche, seid wachsame Don Camillos!

Emmeram und Anna Käs,
92706 Lube-Wildenau

Nicht zeitgemäß

Zu „Frohe Botschaft – Evangelium“ in Nr. 7:

Sie haben nur eine Kurzfassung des Matthäus-Evangeliums gebracht. In meiner Kirche wurde unkommentiert der volle Text dieses Evangeliums verlesen. Als gläubiger Christ bin ich entsetzt darüber, wie eine solche Aussage noch Gegenstand kirchlicher Verkündigung sein kann. Da ist als Strafe für Verfehlungen dreimal von der Höllestrafe und darüber hinaus von körperlichen „Züchtigungen“ die Scharia hinausgehen.

Vermutlich hatte der Evangelist hier die altjüdische Glaubens- und Sittenlehre vor Augen. Er zeichnet damit ein Bild von Jesus, das im Widerspruch zu unserem heutigen Glaubensverständnis steht und meines Erachtens von unseren Bibelwissenschaftlern schon

längst hätte relativiert werden müssen. Der Vorwurf gegen die Kirche, mehr „Drohbotschaft“ als Frohbotschaft zu verkünden, findet hier seine formale Berechtigung.

Dr. Winfried Hall,
86163 Augsburg

Eine Enttäuschung

Zu „Franziskus festigt Priesteramt“ in Nr. 7:

Das lang ersehnte Papstschreiben „Querida Amazonia“ ist in Bezug auf Frauen eine Enttäuschung: Priester dürfen nicht heiraten und Frauen keine höheren Weihen empfangen. Grenzt das an „Frauenangst“? Dazu möchte ich anmerken: Petrus, der „erste Papst“, war verheiratet!

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Eherecht und Mutterschaft

Zu „Die Diskussion ist beendet“ (Leserbriefe) in Nr. 7:

Kein Mensch kann auf Dauer mit dem lieben Gott allein in einem Zimmer sein. Er braucht ein Du, in dem sich Gott verkörpert. Darum hat Gott Mann und Frau geschaffen. Im Jahr 1139 hat die Kirche versucht, den Schöpfungsplan Gottes zu korrigieren und auf „männlich“ zu reduzieren: Sie führte für Priester die Pflicht zum Zölibat ein.

Ohne die Missbrauchstäter in Schutz nehmen zu wollen, sind auch sie Opfer dieser Rahmenbedingungen. Es ist auch eine Tatsache, dass die katholische Kirche bis heute die Menschenrechte nicht unterschrieben hat. Dort heißt es: „Jeder Mensch hat ein Recht auf Ehe.“ Das Recht auf Ehe ist also Menschenrecht. Nachzulesen ist das in Artikel 16 der Menschenrechtsresolution 217A (III) vom 10. Dezember 1948. So gesehen grenzt das Festhalten der katholischen Kirche am Pflichtzölibat an Menschenrechtsverletzung.

Ilse Sixt,
85667 Oberpfraframmern

Pater Johannes Öttl hat Recht, wenn er schreibt: Gott hat die höchste Würde, die ein Geschöpf überhaupt haben kann, einer Frau verliehen, nämlich die Gottesmutterchaft. „Kein Mann könnte dieses Amt übernehmen. (...) Wir haben keine Vorstellung von der Größe, der Macht und der Heiligkeit der Gottesmutter.“

Josef Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., hat als Kardinal am 26. Dezember 1987 eine Ansprache über die Basilika Santa Maria Maggiore in Rom gehalten. Aus dem Marienbild von Santa Maria Maggiore schaut uns eine jugendliche, ehrwürdige Gestalt mit wissenden und gütigen Augen an. Ich will euch trösten wie eine Mutter, will das Bildnis sagen.

Gerhard Baumgartner sen.,
84378 Nöham

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Ex 17,3–7

In jenen Tagen düstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Wozu hast du uns überhaupt aus Ägypten heraufgeführt, um mich und meine Söhne und mein Vieh vor Durst sterben zu lassen? Mose schrie zum HERRN: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig und sie steinigen mich.

Der HERR antwortete Mose: Geh am Volk vorbei und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Siehe, dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen und das Volk kann trinken.

Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels.

Den Ort nannte er Massa und Meriba, Probe und Streit, weil die Israeliten gehadert und den HERRN auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?

Zweite Lesung

Röm 5,1–2.5–8

Schwestern und Brüder! Gerechtmacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch im Glauben den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Denn Christus ist, als wir noch schwach waren, für die zu dieser Zeit noch Gottlosen gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen.

Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Evangelium

Joh 4,5–15.19b–26.39a.40–42
(Kurzfassung)

In jener Zeit kam Jesus zu einer Stadt in Samárien, die Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

Da kam eine Frau aus Samárien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen.

Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern.

Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer

als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.

Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen! Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.

Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist

Gedanken zum Sonntag

Glaubensboten – einst und jetzt

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Eine Frau und ihr Gespräch mit Jesus stehen im Mittelpunkt des heutigen Evangeliums. Doch möchte ich heute einmal nur von außen – sozusagen als Beobachter – einzig die Frau in den Blick nehmen und das Gespräch ausklammern, auch wenn meine Überlegungen vielleicht exegetisch nicht ganz fundiert sind:

Da ist also eine Samariterin, die zur Mittagszeit vor die Stadt zum Brunnen geht, um Wasser zu schöpfen. Das scheint eher ungewöhnlich, da es um diese Zeit sehr heiß und der Weg in der Hitze beschwerlich

ist. Es wird angenommen, dass die Frauen zur Zeit Jesu zumeist am frühen Morgen Wasser holten und dabei wohl eher in Gruppen unterwegs waren.

Unsere Frau aber ist ganz alleine am Mittag am Brunnen. Wieso tut sie das? Es kann natürlich sein, dass nur ein Missgeschick dahintersteckt, es kann aber auch sein, dass diese Frau aus der Gemeinschaft ausgeschlossen war oder sich selbst bewusst von den anderen zurückzog. Wenn später von ihrem Leben erzählt wird, hören wir, dass sie schon viele Enttäuschungen oder sogar Fehlritte hinter sich hat. Ihr Leben scheint einige Brüche aufzuweisen, die sie eventuell an den Rand der Gesellschaft gedrängt haben. Vielleicht ist sie deshalb alleine zur Mittagszeit unterwegs und meidet die anderen.

Am Brunnen angekommen, trifft sie einen fremden Mann, der sie anspricht. Aus der Bitte des Fremden nach einem Schluck Wasser wird ein langes Gespräch, was nicht nur zwischen Mann und Frau überraschend ist, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass die Frau Samariterin und der Mann Jude ist. Die Juden verkehrten normalerweise nicht mit Samaritern.

Nach diesem Gespräch kommt die Frau in die Stadt zurück – ohne ihren Wasserkrug, den hat sie einfach stehen lassen, aber übersprudelnd von Neuigkeiten. Sie ruft alle zusammen, stellt sich in die Mitte der Menschen und erzählt von dem Messias, dem sie begegnet ist. Wie verwandelt und begeistert muss sie gewesen sein, dass die Leute der Stadt sie nicht abgewiesen oder ausgelacht haben, sondern

sich selbst in der Hitze auf den Weg zu Jesus machten und es sogar heißt: „Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin“ (Joh 4,39).

Der erste Schritt zum Glauben anderer Menschen geschieht hier durch die Überzeugungskraft eines Menschen – eines Glaubensboten, der sich von Jesus verwandeln ließ und nun andere mit dem Glauben anstecken vermag, sich auf den Weg zu Jesus zu machen.

Wie viel mehr gilt das für unsere Zeit und brauchen die Menschen von heute für den ersten Schritt zum Glauben die Begegnung mit überzeugenden Glaubensboten, mit Menschen, die für Jesus begeistern können! Schauen wir also auf diese Frau und lassen auch wir uns von Jesus verwandeln und andere begeistern!



▲ Ferdinand Georg Waldmüller, *Christus und die Samariterin*, Teilkopie nach Annibale Caracci, 1818. Foto: gem

und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht. Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus. Als die Sa-

mariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 15. März, 3. Fastensonntag

Messe v. Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen (violett); 1. Les: Ex 17,3-7, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 5,1-2.5-8, Ev: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der erste Stärkungsritus (Skrotinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche (außer am 19. März) genommen werden: Les: Ex 17,1-7, Ev: Joh 4,5-42. Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Von der Samariterin“ (104 <106>).

Montag – 16. März

Messe vom Tag (violett); Les: 2 Kön 5,1-15a, Ev: Lk 4,24-30

Dienstag – 17. März,

hl. Gertrud, Äbtissin von Nivelles; hl. Patrick, Bischof, Glaubensbote in Irland

Messe vom Tag, Tagesgebet vom

Tag, von der hl. Gertrud oder vom hl. Patrick (violett); Les: Dan 3,25.34-43, Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch – 18. März, hl. Cyrill von Jerusalem, Bischof, Kirchenlehrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Cyrill (violett); Les: Dtn 4,1.5-9, Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 19. März, hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

M vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

Freitag – 20. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mk 12,28b-34

Samstag – 21. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 6,1-6, Ev: Lk 18,9-14

Gebet der Woche

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN,
jauchzen dem Fels unsres Heiles!
Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen,
ihm jauchzen mit Liedern!
Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserm Schöpfer!
Denn er ist unser Gott,
wir sind das Volk seiner Weide,
die Herde, von seiner Hand geführt.
Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!
Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba,
wie in der Wüste am Tag von Massa!
Dort haben eure Väter mich versucht,
sie stellten mich auf die Probe und hatten doch mein Tun gesehen.

Aus dem Antwortpsalm 95 zum dritten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Träumen Sie? Ich selber träume viel, und das ist mir auch bewusst. Jeden Morgen, wenn ich aufwache, kann ich mich an meine Träume erinnern, doch im selben Moment sind sie wieder aus dem Gedächtnis gelöscht. Meistens jedenfalls. Manchmal kann ich mich an mögliche und unmögliche Situationen und Geschichten erinnern, die ich im Schlaf erlebt habe.

Heute weiß man, dass alle Menschen träumen, und wie wichtig Träume für unsere Gesundheit sind. Sie sorgen dafür, dass wir die Eindrücke des Tages, unsere Emotionen und Erlebnisse verarbeiten. Meistens ist es ein ganz schöner „Schmarren“, denn die Handlung passt nicht zusammen oder es sind gänzlich unrealistische Träume: Da stehe ich plötzlich ohne Hosen da, kann über eine Klippe springen oder gehe auf dem Dach eines fahrenden Zuges spazieren. Aber ist es wirklich bloß ein Schmarren?

„Der Traum ist der beste Beweis, dass wir nicht so fest in unserer Haut eingeschlossen sind, wie es scheint“, bemerkte der Dichter Christian Friedrich Hebbel ganz richtig. Im Traum geht vieles, was sonst nicht geht.

So erging es im biblischen Buch Genesis dem Erzvater Jakob: „Da hatte er einen Traum: Siehe, eine Treppe stand auf der Erde, ihre Spitze reichte bis zum Himmel. Und siehe: Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder“ (Gen 28,12). Auch in diesem Traum wird Unmögliches möglich, denn die Grenzen zwischen Erde und Himmel werden aufgeho-

ben. Was man in der realen Welt für einen Schmarren hält, wird im Sinne der Bibel zu einer Gottesbegegnung im Traum.

„Und siehe, der HERR stand vor ihm und sprach: Siehe, ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe“ (Gen 28,13a.15). Eine gewaltige Zusage Gottes an Jakob und alle seine Nachkommen! So ein großes Versprechen, gegeben in einem flüchtigen Traum! Für Jakob aber hatte er eine existenzielle Bedeutung, denn er wurde zu einem der Stammväter der Israeliten, weil er dieser Zusage vertraute.

„I have a dream“

Martin Luther King ist unvergessen, weil er mit den Worten „I have a dream – Ich habe einen Traum“ von einer Welt ohne Rassentrennung träumte. Viele Träume der Menschheit sind noch unerreicht: die Ausrottung von Krankheiten, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens, Überwindung der Armut und des Hungers, bessere Bildung und noch so vieles mehr.

Erkennen wir in diesen Träumen die Stimme Gottes? Niemand hindert uns daran, dass diese Träume wahr werden, wenn wir nur alle gemeinsam daran arbeiten.

WORTE DER HEILIGEN:
SERAPION VON THMUIS

Ein Gebet für das Volk



Heiliger der Woche

Serapion von Thmuis

geboren: um 300
gestorben: nach 370 in Thmuis (Ägypten)
Gedenktag: 21. März

Serapion lebte als Asket vermutlich im Nildelta, wurde um 330 Vorsteher einer Gemeinschaft von Asketen in Arsinoë und vor 335 Bischof von Thmuis im Nildelta. Er war mit dem Mönchsvater Antonius dem Großen gut bekannt. Serapion half bei der Durchsetzung der 40-tägigen Fastenzeit, stand bei der Bekämpfung des die Gottheit Jesu bestreitenden Arianismus auf der Seite des Athanasius von Alexandrien und setzte sich nach dessen Vertreibung von seinem Bischofsstuhl beim Kaiser für seine Wiedereinsetzung ein. Von ihm stammt die älteste bekannte Schrift gegen die Irrlehre des Manichäismus, der einen Dualismus von Gut und Böse am Ursprung der Welt vertrat. Außerdem sind von Serapion Briefe und Brieffragmente erhalten. *red*

Unter Serapions Namen ist das „Euchologion“ überliefert, ein Gebetbuch für den Vorsteher von Gottesdiensten (Foto: Giovanni Dall’Orto).

Unter den Gebeten dieses „Rituales“ findet sich auch eines für das Volk: „Wir legen unser Bekenntnis vor dir ab, o menschenfreundlicher Gott, und fügen unsere Schwächen hinzu und bitten, dass auch uns Kraft zuteil werde. Verzeih uns die früher begangenen Sünden, lass uns alle vergangenen Missetaten nach und mache uns zu neuen Menschen. Mache uns auch als echte und reine Diener kund. Dir weihen wir uns. Nimm uns an, o Gott der Wahrheit, nimm an dieses Volk. Gib, dass jeder unverfälscht sei, gib, dass jeder tadellos und rein wandle. Sie sollen den Himmlischen gleichgemacht und den Engeln beigezählt werden: Alle sollen auserwählt und heilig werden. Wir rufen dich an für jene, die geglaubt und den Herrn Jesus Christus aner-

kannt haben: Sie sollen befestigt werden im Glauben, in der Erkenntnis und der Lehre. Wir bitten für dieses ganze Volk: Söhne dich mit allen aus, gib dich selbst kund und offenbare dein Licht. Alle sollen dich erkennen, den unerschaffenen Vater, und deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus. Wir bitten dich für alle Obrigkeiten: Sie sollen ein friedliches Leben haben zur Erholung der katholischen Kirche. Wir bitten dich, o Gott der Erbarmungen, für Freie und Sklaven, für Männer und Frauen, für Greise und Kinder, für Arme und Reiche: Erweise allen deine Güte und erstrecke auf alle deine Menschenfreund-

lichkeit; erbarme dich über alle und verleihe allen gnädig die Hinkehr zu dir. Wir bitten für die Wandernden: Schenke ihnen den Engel des Friedens als Begleiter, auf dass sie von niemand Schaden leiden, sondern in aller Beruhigung ihre Schiffsreisen und Wanderfahrten vollenden. Wir beten für die Bedrängten, die Gefangenen und Armen: Erquickte einen jeden, befreie von Fesseln und mache frei von Armut. Tröste alle, der du tröstest und aufrichtest. Wir bitten für die Kranken: Schenke ihnen die Gesundheit, stell sie von der Krankheit wieder her und mache, dass sie die volle Gesundheit des Leibes und der Seele genießen. Denn du bist der Retter und Wohltäter, du bist der Herr und König aller. Dich haben wir angerufen für alle durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste, jetzt und in alle Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.“
Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: gem

Serapion finde ich gut ...



„Serapion war Bischof von Thmuis und erwarb sich seines gelehrten Geistes wegen den Beinamen ‚der Scholastiker‘. Er war ein enger Freund des Mönchsvaters Antonius und veröffentlichte ein ausgezeichnetes Buch gegen die Manichäer, ein weiteres über die Psalmen sowie einige nützliche Briefe an verschiedene Personen. Unter der Herrschaft des Kaisers Constantius wurde er wegen seines Bekenntnermuts berühmt.“

Der Kirchenvater Hieronymus über Serapion von Thmuis in „De viris illustribus – Über berühmte Männer“, vor 420

Zitat

von Serapion

Gebet für die Kirche

„Herr, Gott der Ewigkeit, Gott der vernünftigen Geister, Gott der reinen Seelen und aller, die dich rechtmäßig und rein anrufen: der du im Himmel erscheinst und von den reinen Geistern erkannt wirst, der du auf Erden gepriesen wirst und in der katholischen Kirche wohnst, bedient von den heiligen Engeln und den reinen Seelen, der du auch aus den Himmeln einen lebendigen Chor zur Ehre und zum Lobe der Wahrheit gemacht hast. Gib, dass diese Kirche eine lebendige und wahre Kirche sei, gib, dass sie göttliche Kräfte und reine Engel zu Dienern habe, damit sie dich rein preisen könne. Wir bitten dich für alle Menschen dieser Kirche, söhne dich aus mit allen, verzeihe allen, gib allen Nachlassung der Sünden. Verleihe die Gnade, niemals mehr irgendwie zu sündigen, sondern werde ihnen eine Mauer und vernichte jede Versuchung. Erbarme dich über Männer, Frauen und Kinder und offenbare dich in allen, und dein heiliger Name soll eingeschrieben werden in ihre Herzen durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste, jetzt und in alle Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Das Diözesanzentrum ist nun generalsaniert

Das Diözesanzentrum Obermünster (DZO) in Regensburg erfüllt wieder seine ursprüngliche Bestimmung. Seit 2017 waren die dort beheimateten diözesanen Abteilungen ausgelagert worden, da das Diözesanzentrum einer Generalsanierung unterzogen wurde.

Seite IV

Frauenbund mahnt Gleichberechtigung an

Zum Internationalen Frauentag am 8. März hat der Katholische Deutsche Frauenbund daran erinnert, dass Frauen in vielen gesellschaftlichen Bereichen immer noch nicht gleichberechtigt sind. Das betrifft auch die gleiche Entlohnung für gleichwertige Arbeit von Frauen und Männern.

Seite X

Neues Lehrlingsprojekt im Don-Bosco-Zentrum

Ein Projekt des Don-Bosco-Zentrums Regensburg in Zusammenarbeit mit Farben Bauer bietet Lehrlingen die Chance, Selbstständigkeit zu lernen und andere mit dem eigenen Spaß an der Arbeit anzustecken. Drei Seiten profitieren von dem neuen Sozialprojekt.

Seite XIV

MISEREOOR-FASTENAKTION

„Gib Frieden!“

Jesuitenpater Sami Hallak als Gast im Bistum Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit mehr als 60 Jahren geht die Kollekte am 5. Fastensonntag, dem „Misereor-Sonntag“, an das Hilfswerk Misereor. Unter dem Motto „Gib Frieden!“ richtet das katholische Werk für Entwicklungszusammenarbeit heuer den Fokus auf den Krieg in Syrien und die Auswirkungen auf das Nachbarland Libanon. Neben den zahlreichen Aktionen in den Pfarreien der Diözese kommt mit dem Jesuiten Pater Sami Hallak auch wieder ein Misereor-Projektpartner aus der Beispielregion nach Regensburg.

Mit Syrien und dem Libanon stellt Misereor während der Fastenaktion 2020 eine Region in den Mittelpunkt, die von großer ethnischer, religiöser und kultureller Vielfalt, aber auch von zahlreichen Konflikten geprägt ist.

In dem Krisengebiet ringen Misereor-Partnerorganisationen in einer scheinbar ausweglosen Situation um ein friedliches und respektvolles Miteinander und helfen den Menschen, wieder Lebensmut und Kraft für die Bewältigung des Alltags zu schöpfen. Besonders im Blick steht in diesem Jahr der Jesuit Refugee

Service, der sowohl in Syrien als auch im Libanon mit verschiedenen Sozial- und Friedensprojekten tätig ist. Zudem wird auch die Pontifical Mission vorgestellt, die Sozialzentren für Geflüchtete und auch für lokale Bedürftige im Libanon betreut. Beide sind enge Projektpartner von Misereor.

Der Jesuit Pater Sami Hallak setzt sich mit dem Jesuit Refugee Service in Aleppo für Dialog, Zusammenarbeit und Friedensförderung aller Religionen und Ethnien ein. Er ist Maschinenbauingenieur, Professor für Theologie, Autor, Übersetzer



▲ Misereor-Gast aus Aleppo: Pater Sami Hallak. Foto: Misereor

und Ausbilder für Katecheten. Bis Dezember 2018 war er Direktor des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten in Aleppo und ist jetzt Direktor des Jesuiten-Ausbildungszentrums für den Arbeitsmarkt.

Hinweis

Termine mit Misereor-Gast Pater Sami Hallak

Freitag, 20. März, Bodenmais: 10 bis 12 Uhr Schulbesuch, nachmittags Kennenlerntour Bayerischer Wald, 19 Uhr Abendmesse (Predigt mit Übersetzung), 20 Uhr Begegnungsabend im Pfarrzentrum mit Verantwortlichen aus Bodenmais und Böbrach.

Samstag, 21. März, Bayerisch Eisenstein: 9.30 Uhr Studienvormittag mit Pater Sami Hallak: Treffen der Missionsverantwortlichen aus dem Dekanat im Festsaal des Arberseehauses, 10 bis 12 Uhr Kurzvortrag mit Bildern/Filmausschnitten aus Aleppo und anschließender Austausch mit Pater Sami Hallak, 12.30 Uhr Mittagessen in der Gaststätte Arberseehaus, anschließend gemeinsamer Spaziergang um den großen Arbersee (je nach Witterung). Gegen 15 Uhr Ende der Veranstaltung.

Verantwortlich: Diakon Sepp Schlecht, Missionssprecher im Dekanat Viechtach. Anmeldung erforderlich. Kontakt: sepp.schlecht@web.de. Kostenbeitrag 20 Euro (Kaffee mit Butterbrezen zum Empfang sowie Mittagessen im Arberseehaus).

Samstag, 21. März, Neutraubling: 15.45 Uhr Vorabendgottesdienst in der Kapelle des Seniorenheimes in Neutraubling, Marktplatz 3; anschließend Begegnung mit geflüchteten Familien sowie mit in der Flüchtlingsarbeit Aktiven oder daran Interessierten.

Sonntag, 22. März, Schwandorf: 10 Uhr Gottesdienst in der Pfarrei Herz Jesu mit anschließendem Empfang in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Schwandorf.

Sonntag, 22. März, Waldthurn: 17 Uhr Vortrag und Begegnung im Pfarr-

zentrum in Kooperation mit der KEB Neustadt-Weiden.

Montag, 23. März, Abensberg: Am Vormittag Besuch in der Fachakademie für Sozialpädagogik des Staatlichen Berufsschulzentrums Regensburger Land, 19 Uhr Gottesdienst mit anschließendem Vortrag von Pater Sami Hallak im Pfarrheim in Kooperation mit der KEB Kelheim.

Dienstag, 24. März, Regensburg: 19.15 Uhr Gottesdienst mit der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und anschließende Begegnung beim Abendessen in den Räumen des KHG-Gemeindezentrums, Weiherweg 6a.

Anmeldungen oder Rückfragen erbeten beim Fachbereich Weltkirche im Bistum Regensburg, Ruth Aigner: ruth.aigner@bistum-regensburg.de.

Weg zum Dialog

Trotz allen Leides und aller Aussichtslosigkeiten und Ungerechtigkeiten, die sein Land erfahren hat, sagt Pater Sami: „Mein Weg ist ein Weg, der ‚Nein‘ sagt zu Gewalt, ‚Ja‘ zum Dialog, ‚Nein‘ zur Einförmigkeit, ‚Ja‘ zur Vielfalt, ‚Nein‘ zur Rache, ‚Ja‘ zur Vergebung.“ Und weiter: „Der Wunsch nach Frieden ist keine rationale Annahme, sondern eine innere Überzeugung. Damit diese Überzeugung Wurzeln schlagen und Früchte tragen kann, muss sie tief in uns verankert sein. Sie braucht spirituelle Nahrung, während man in unserem Land vorwiegend an Macht und Gewalt glaubt.“ Vom 19. bis zum 25. März tourt er durch das Bistum Regensburg und gibt Interessierten Einblicke in seine wichtige Arbeit.

DIE FASTENZEIT AKTIV GESTALTEN

Beten – wie geht das?

Weihbischof Josef Graf zur wichtigsten Lebensäußerung des Glaubens

„Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat“ (Lk 11,1). Mit dieser Bitte wenden sich im Lukasevangelium die Jünger an Jesus. Hätten nicht auch wir schon oft diese Bitte an Jesus richten wollen? Das Gebet ist einer der zentralen religiösen Daseinsvollzüge und die wichtigste Lebensäußerung des Glaubens. Gebet ist „sprechender Glaube“ (O.-H. Pesch) und „der Ernstfall des Glaubens“ (W. Kasper). Und doch weiß man oft selbst nicht, wie man beten soll. Nachstehender Beitrag kann keine umfassende Gebetslehre entfalten. Eher möchte er einen „Appetitanreger“ bieten.

Beten kann man auf verschiedene Weise. Die vertrauteste Gebetsform ist das **Beten anhand von Gebeten**, die wir auswendig kennen oder aus Gebetsvorlagen wie Gebets- und Meditationsbüchern übernehmen. In der Gebetsliteratur nennt man das „Beten mit vorformulierten Gebeten“. Daneben ist uns das **Beten mit eigenen Worten** am vertrautesten. Meist sind es Bittgebete, die wir mit eigenen Worten an Gott richten. Eine gute und vom Herrn selbst empfohlene Weise des Betens. Allerdings spüren wir, dass gegenüber dem Bitten oft das Loben und Danken in unseren Gebeten zu kurz kommt.

Aus der Betrachtung

Eine andere bereichernde Weise des Gebetes wäre **das betrachtende und meditierende Beten**. Diese Weise des persönlichen Betens geht von einem vorhandenen „Gebetstoff“ oder „Gebetsgegenstand“ aus und kommt vom Betrachten und Meditieren dieses Gegenstandes in ein freies, verweilendes Beten. Dabei kann von Gebetstexten ausgegangen werden oder von Texten der Heiligen Schrift (= Schriftbetrachtung). Es können aber auch andere Texte sein, die als Betrachtungsstoff dienen, etwa lyrische oder prosaische Texte, etwa kurze Geschichten, die den Ausgangspunkt des Meditierens und freien Betens bilden. Auch Bilder können zum betrachtenden Beten anregen (= Bildmeditation und die Bildbetrachtung) oder Eindrücke und Gegenstände aus der Natur (= Naturbetrachtung). Ein weiteres recht wichtiges Feld für betrachtendes

Beten bilden die Erlebnisse und persönlichen Erinnerungen (= die Erlebnismeditation und die verschiedenen Weisen der Lebensbetrachtung).

Ich bin mir dessen bewusst, dass diese bloße Aufzählung unbefriedigend ist. So soll wenigstens eine einfache Gebetsweise, die ich für äußerst hilfreich halte, in ein paar Sätzen erläutert werden: das **Wiederholungsgebet**, das heißt, ein Beten anhand eines kleinen Gebetswortes oder Satzes, der während des Betens öfter wiederholt wird. Nicht selten krankt doch das Gebet daran, dass es zu „verkopft“ ist. Wir verstehen das Gebet zu einseitig als eine rein denkerische Tätigkeit. Wir stehen aber als ganze Menschen vor Gott, nicht nur mit unserem Kopf. Gutes Beten ist deshalb eine Sache von Leib und Seele.

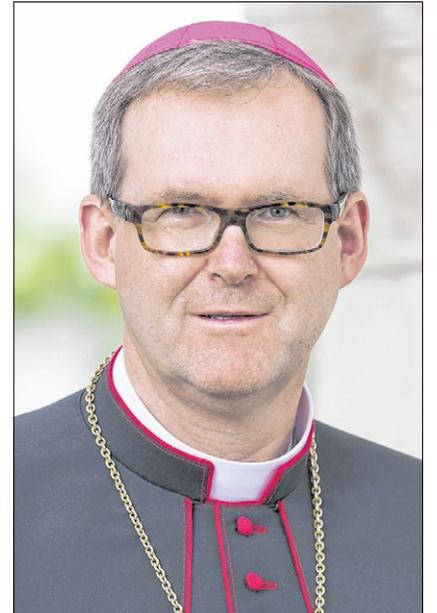
Mit Leib und Seele

Eine einfache Weise des Betens mit Leib und Seele ist mit Hilfe einer Grundtätigkeit unseres Leibes möglich, mit unserem Atem. Ein Kind, das an einem Springbrunnen oder an einem See spielt, kann ein kleines Schiff auf die

Wasseroberfläche geben, das dann im Rhythmus der Wellen leicht bewegt wird. So ähnlich kann ich in den eigenen Atemrhythmus ein Gebetswort einschwingen lassen. Dafür empfehlen sich kurze und einprägsame Gebetsworte, zum Beispiel: „Herr – Jesus“, „Vater – unser“, „Jesus – erbarme dich“, „Herr Jesus Christus – erbarme dich meiner.“ Wie wäre es, diese Übung einmal zu versuchen? Es ginge folgendermaßen:

Ich richte meine Aufmerksamkeit zunächst für einige Minuten auf meinen eigenen Atem. Ich kontrolliere meinen Atem dabei aber nicht – und ich versuche auch nicht, ihn zu steuern. Ich überlasse mich einfach dem Rhythmus des Atems.

Dann lasse ich mein Gebetswort in den Rhythmus meines Atems einschwingen. Ich verbleibe nun die ganze Zeit, die ich für das Gebet vorgesehen habe (10 bis 15 Minuten), bei diesem Wort, indem ich es möglichst harmonisch im Atemrhythmus bete. Dabei ist darauf zu achten, dass ich nicht den Atem den Worten anpasse, sondern umgekehrt, die Worte dem Atem! Wenn ich zum Beispiel anhand des Namens „Jesus Christus“



▲ Weihbischof Josef Graf. Foto: pdr

diese Übung versuche, so könnte ich beim Einatmen langsam „Jesus“ und beim Ausatmen „Christus“ sprechen.

Diese Übung mit dem Jesusnamen entspricht dem Jesusgebet. Diese sehr alte Gebetsform, die für die Kirchen des Ostens die wichtigste Weise des persönlichen Betens darstellt, wurde in den letzten Jahrzehnten auch bei uns immer populärer. Der Grundgedanke des Jesusgebets ist, Jesus ins Herz einzulassen. Die klassische Form des Jesusgebets besteht im Satz: „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner, des Sünders.“ Man kann aber auch sprechen: „Jesus Christus, erbarme dich meiner“, „Herr Jesus“ oder nur „Jesus“.

Schweigend verweilen

Eine Weise des Betens sei abschließend noch erwähnt, die einfach und doch sehr anspruchsvoll zugleich ist, das **schweigende Verweilen vor Gott**, manchmal auch kontemplatives Beten oder inneres Beten genannt. Ein Beten, das keine Worte und Bilder mehr braucht. Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard (1813-1855) hat von diesem Beten offensichtlich eine Ahnung gehabt, wenn er schreibt:

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist als das Schweigen, ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selber reden hören. Beten heißt: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.“

Josef Graf



▲ Wie kann ich beten? Weihbischof Josef Graf will zu dieser Frage einen „Appetitanreger“ anbieten. Foto: KNA



▲ Pfarrer Weindl (rechts) zeigte Bilder aus dem Leben der Pfarrgemeinde. Foto: Kilgert

Abend der offenen Kirche

Begegnung mit Moslems in der Pfarrei Neutraubling-St. Michael

NEUTRAUBLING (gk/sm) – Aufbauend auf regelmäßig stattfindenden Kontakten zwischen Christen und Moslems hat die Pfarrei St. Michael in Neutraubling mit einem Abend der offenen Kirche eine Begegnung von Muslimen verschiedener Traditionen mit Christen ermöglicht.

Organisiert wurde das Zusammentreffen von Mitgliedern der Pfarrgemeinde zusammen mit Frauen des interreligiösen Frauenfrühstücks und initiiert von deren Sprecherin Gertrud Kilgert. In der Kirche St. Michael fanden sich rund 25 Mitglieder der DITIB-Gemeinde Neutraubling ein, allen voran Imam Hüsyin Ergen, Vorstand Ramazan Altintas und Aykan Inan, Geschäftsführer der DITIB in Bayern, sowie Ismail Numanoglu, Imam der DITIB Regensburg. Ebenso kamen Mitglieder des alevitischen Kulturvereins Regensburg mit Ali Akbab, einem Vertreter aus München. Mit den Christen zählte die Veranstaltung rund 50 Besucher.

Pfarrer Josef Weindl erklärte Symbole sowie Einrichtung der Kirche und worum es in der heiligen Messe geht. Ein gemeinsames Friedensgebet endete mit dem bekannten Franziskusgebet: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“

Danach zeigte Pfarrer Weindl im nahen Jugendheim Fotos aus dem reichhaltigen Leben der Pfarrgemeinde Neutraubling: von Gottesdiensten und Feiern in der Kirche über die kirchlichen Gruppen bis hin zu Einrichtungen der Pfarrgemeinde wie Kindergärten, Krankenpflege, Tafel, Kleiderstube und Hausaufgabenbetreuung, die häufig auch bedürftigen muslimischen Familien zugutekommen. Die Pfarrjugend stellte sich selber mit einer eigenen Powerpoint-Präsentation vor.

Der Abend wurde beendet mit einem kalten Imbiss-Buffer, vorbereitet von den Frauen des interreligiösen Frauenfrühstücks. Dabei kam es zu interessanten Gesprächen, die unterstrichen, wie wichtig Beziehungen und Kontakte zwischen den Kulturen und Religionen sind.

**Freitag, 6. März, bis
Dienstag, 17. März**

Pilgerreise nach Kuba.

**Dienstag, 17. März, bis
Donnerstag, 19. März**

München – Katholische Akademie: Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz.

Samstag, 21. März

10 Uhr: Augsburg – Dom: Teilnahme an der Bischofsweihe von Bertram Meier.

16 Uhr: Metten: Segnung des restaurierten Kreuzwegs „Uttobrunner Stafel“.

18 Uhr: Straubing: Besuch der Komödie „Der eingebildete Kranke“ von Alfred Wolfenstein in einer Aufführung der Laienspielgruppe der Justizvollzugsanstalt (JVA) Straubing.

Sonntag, 22. März

10 Uhr: Rötz: Pontifikalamt anlässlich der Josephi-Feier der katholischen Sozialverbände Kolping und Katholische Arbeiterbewegung (KAB).



Dem Bischof begegnen

Im Bistum unterwegs

Kirche für die Bergmänner

Die Bergamtskirche Mariä Geburt in Fichtelberg

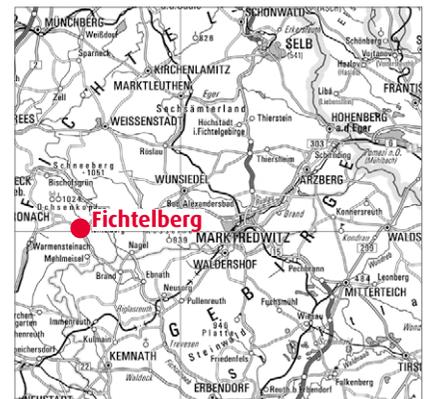
In Fichtelberg erhebt sich die Bergamtskirche Mariä Geburt. Das Gotteshaus wurde in den Jahren zwischen 1708 und 1711 errichtet. Es ist ein Nachfolgebau der einstigen Hochofenkapelle, die das damalige kurfürstliche Bergamt bereits im Jahre 1649 hatte errichten lassen. An diesen Bau erinnern heute noch die Mariensäule am „Brauhaus“ und die Glocke im Turm des Leichenhauses in Fichtelberg.

Durch das Aufblühen des Bergbaus und die ständig wachsende Bevölkerung reichte die ehemalige Kapelle bald nicht mehr aus. 1708 wurde daher der Grundstein gelegt für die heutige Kirche. Mariä Geburt ist im schlichten Barockstil erbaut. Das Patrozinium war einst auch das Motto des Hochaltars. Als jedoch das ursprüngliche Altarbild aus dem Jahr 1825 verschwand, schuf der Münchner Kunstmaler A. Niedermaier 1929 ein neues Gemälde. Dieses zeigt die Aufnahme Mariens in den Himmel. Der Hochaltar der Kirche ist ein Geschenk des Herzogs Wilhelm von Bayern. Kurfürst Max Emanuel ließ die beiden Seitenaltäre aufstellen. Der Altar „Zur Schmerzhaften Mutter“ entstand 1759.

Viele Einträge in den Kirchenbüchern und alte Votivgaben zeugen von der sehr lebhaften Wallfahrt zur „Schmerzensmutter von Got-



▲ Bergamtskirche Mariä Geburt in Fichtelberg. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

tesgab“. 1773 erhielt die Kirche einen barocken Turm. Dieser wurde später wegen Baufälligkeit abgetragen, dann aber wieder aufgebaut. Der Platz um die Kirche diente als Begräbnisstätte für die Beamten des Bergwerks.

S. W.



▲ Blick auf Hochaltar und rechten Seitenaltar in der Bergamtskirche Mariä Geburt in Fichtelberg. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Pietà steht nun im rückwärtigen Teil der Hauskapelle des generalsanierten Diözesanzentrums Obermünster in Regensburg.

Foto: Lukesch

„Keine Wünsche mehr offen“

Rundgang durch das generalsanierte Diözesanzentrum in Regensburg

REGENSBURG (al/md) – Das Diözesanzentrum Obermünster (DZO) in Regensburg kann wieder seiner ursprünglichen Bestimmung nachgehen. Seit 2017 waren die diözesanen Abteilungen, die im Diözesanzentrum beheimatet sind, in das ehemalige evangelische Krankenhaus ausgelagert worden, da das Diözesanzentrum einer Generalsanierung unterzogen wurde.

Bei einem Presse-Rundgang durch das nunmehr frisch sanierte Gebäude erklärte Reinhard Dillinger (Leitung der Hausverwaltung Diözesanzentrum Obermünster), dass die Bauphase mit nur zweieinhalb Jahren so kurz wie möglich gehalten worden sei. Auf den 10. Juli 2017 datiert der Baubeginn der Generalsanierung, Ende 2019 war sie vollendet. Der Rückzug aus dem ehemaligen evangelischen Krankenhaus in das sanierte Diözesanzentrum erfolgte im Februar 2020.

Domkapitular Thomas Pinzer (Leiter der Hauptabteilung Seelsorge) ist sehr zufrieden mit dem Ablauf der Generalsanierung des DZO: „Wir freuen uns, in frisch renovierte Räume einziehen zu können; es sind keine Wünsche mehr offen.“

Bei einer Visitation der Regensburger Stadtverwaltung vor fünf Jahren war festgestellt worden, dass die Brandschutzverordnungen im DZO nicht mehr den Standards entsprachen. Nachdem man ohne-

hin größere Maßnahmen durchzuführen hatte, um den aktuellen Brandschutzbestimmungen zu genügen, habe man sich entschlossen, in diesem Zuge das Gebäude, in dem rund 160 Arbeitsplätze, die Hauskapelle sowie Konferenz- und Besprechungsräume beheimatet sind, zu generalsanieren, sagte Dillinger.

Beim Rundgang durch das generalsanierte Diözesanzentrum zeigten Domkapitular Thomas Pinzer, Markus Jakob (Geschäftsführer des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks der Diözese Regensburg GmbH), Markus Gierstorfer (Architekt) und Reinhard Dillinger alle Neuerungen, die im Rahmen der Generalsanierung entstanden sind.

Im Mittelpunkt sei natürlich, sagte Dillinger, die Erfüllung der Brandschutzverordnungen gestanden, die nach der Generalsanierung nunmehr den modernsten Standards entsprechen.

Das Diözesanzentrum ist nun auch in jeder Hinsicht barrierefrei. Es wurden dort Lifte eingebaut, wo es aufgrund der denkmalgeschützten Substanz möglich war. An einer Stelle wurde ein Treppenlift installiert. Die Angaben in den Liften seien für Blinde auch in Brailleschrift angegeben und die Konferenzräume seien mit Induktionsschleifen für hörgeschädigte Menschen versehen, informierte Architekt Gierstorfer. Der Nordflügel und der Mittelbau



▲ Die neu gestaltete Hauskapelle steht allen Mitarbeitern stets offen. Foto: Lukesch

Aicher holzbau GMBH
 HOLZHÄUSER · ZIMMEREI · DACHDECKERARBEITEN · SANIERUNGEN

Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit und gratulieren zum gelungenen Objekt.

www.holzbau-aicher.de

Aicher Holzbau GmbH Tel. 09402 4664
 Galgenbergstrasse 2 Fax 09402 6334
 93128 Regenstauf info@holzbau-aicher.de

Meisterhaft
 Deutscher Baumeister

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

Kontakt 0821 50242-22

BIRKENSEER NATURSTEINE
 Planung + Gestaltung + Fertigung + Montage

**Wir führten aus:
 Bodenbeläge
 und Treppenbeläge
 aus Naturstein**

93138 Lappersdorf Industriestraße 8
 Tel. 0941-830380 www.birkenseer.de

RÖDL & HERDEGEN
 Bauunternehmen GmbH

Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen und wünschen viel Erfolg!

Wöhrdstraße 42 • 93059 Regensburg • Tel. 0941 58686-0 • info@roedl-herdegen.de • www.roedl-herdegen.de

ANTON Aumer
 BAUUNTERNEHMEN

Hoch- und Tiefbau
 Gewerbe- u. Industriebau
 Schlüsselfertige Bauten
 Restaurierung und Sanierung
 Putz- und Estricharbeiten
 Baustoffe
 Planungsbüro und Beratung

Obertrübenbach - Brunnhofstr. 7
 93426 RODING
 Tel. 09461/9407-0 Fax 9407-20

info@aumerbau.com
www.aumerbau.com

sind jetzt auch mittels einer Rampe miteinander verbunden, sodass es nun möglich ist, vom Nordflügel über den Mittelbau bis zum Südflügel (Petersweg) durchzugehen.

Insgesamt stehen drei Konferenzräume, von denen einer mehr als 200 Personen Platz bietet, zur Verfügung. Alle diese Räume sind mit modernster Tagungstechnik ausgestattet. Außerdem gibt es sieben Besprechungsräume, „auf jeder Ebene einen“, so Dillinger. Die Büros für die Mitarbeiter, die nahezu alle für das Hauptamt Seelsorge arbeiten, sind als Ein- beziehungsweise Zwei-Personen-Büros gestaltet worden.

Modernisiert wurden unter anderem auch ein großer Gymnastikraum sowie der EDV-Raum, der nun höchsten technischen Standards entspricht. Neben dem großen Konferenzsaal wurde, da die Großküche weichen und einer kleineren Cateringküche Platz machen musste, ein Foyer geschaffen, in dem sich Tagungsteilnehmer treffen können. Für die vielen Geistlichen, die ins Diözesanzentrum zu Besuch kommen, wurden spezielle Garderoben eingebaut, die es erleichtern, die eigene Garderobe von der des anderen zu unterscheiden.

Wichtig sei, so Dillinger, bei allen Bauarbeiten auch gewesen, schützenswerte Bausubstanz im Nordflügel und Mittelbau zu erhalten und auf neue Anbauten zu verzichten. Es sei um reines Bauen im und mit dem Bestand gegangen.

Auch die Wiederherstellung der Ablesbarkeit des Baustils und der ursprünglichen Historie des Nordflügels bildete bei der Generalsanierung des Diözesanzentrums einen wichtigen Faktor. Eine große Herausforderung bei der Planung zur Generalsanierung des Diözesanzentrums sei die Baustellenlogistik gewesen, stellte Architekt Gierstorfer fest. Es sei immerhin um 60 000 Kubikmeter umbauten Raum gegangen, die zwei komplette Baustelleneinrichtungen mit zwei Kränen nötig gemacht hätten.

Eine weitere große Herausforderung habe sich auch im Laufe der Arbeiten herausgestellt: Da die einzelnen Gebäudeteile aus unterschiedlichen Zeiten stammten, stimmten bisweilen die Ebenen höhenmäßig nicht zusammen und es musste ein Ausgleich geschaffen werden, wie zum Beispiel mit einer Rampe, die den Nordflügel mit dem Mittelbau verbindet.

Man habe sich insgesamt auch bemüht, ergänzte Dillinger, Zeichen, die auf das große Alter der einzelnen Bauteile hinweisen, sichtbar zu machen. So erinnern im großen Konferenzraum nun auch drei Rundbögenfenster an die alte Dionysius-Kapelle, die hier einst beheimatet war.

Ein sehr wichtiger Bauteil im Rahmen der Generalsanierung war die Neugestaltung der Hauskapelle. Zwar waren die Abmessungen unverändert geblieben, die Kapelle selbst wurde jedoch im Inneren größtenteils neu ausgestattet. Geblieben ist das Triptychon des Hauptaltars, neu hinzugekommen sind Volksaltar und Ambo des Künstlers Franz Steinberger. Der neue Kreuzweg stammt von Nikodemus Löfl, der auch für die Apostelleuchter verantwortlich zeichnet.

Eine große Neuerung besteht darin, dass die alten Kirchenbänke, die die Kapelle nahezu vollständig ausfüllten, entfernt und durch weitaus weniger neue und ins moderne Ambiente passende Bänke ersetzt wurden. Die Pietà, die vorher links vorne in der Hauskapelle stand, hat nun einen prominenten Anbetungsplatz im hinteren Teil der Kirche erhalten.

Die Kosten der Generalsanierung, die in drei Bauabschnitten (Nordflügel, Mittelbau und Südflügel) durchgeführt wurde, seien im veranschlagten Rahmen geblieben, sagte Domkapitular Pinzer. Die Gesamtkosten betragen 34,5 Millionen Euro, die Kosten für die Hauskapelle rund 980 000 Euro. Die Gesamtfertigstellung, inklusive Jugendamt und Außenanlagen, ist für Sommer 2021 geplant.



▲ Der sanierte Konferenzsaal bietet mehr als 200 Personen Platz. Foto: Lukesch

MARMOR-
GRANIT-
ARBEITEN
GRABSTEINE
RESTAURIERUNG
BÄDER
KÜCHEN-
ARBEITSPLATTEN
BODENBELÄGE

**SCHOLZ
NATURSTEIN**

Pentlhofstr. 18 • 93197 Zeitlarn

Tel 0941 - 63026
www.scholz-naturstein.de

Herzlichen Glückwunsch zur Baufertigstellung!

Unser Beitrag: **Spritztechnische Verarbeitung mit geprüftem Instandsetzungs- und Brandschutzbeschichtungssystem für Beton**



BBS+DACH
GmbH

Hafenstraße 20 · 96052 Bamberg
www.bbs-dach.de

Kunstschmiede
SIMMEL
seit über 60 Jahren

METALLDESIGN - RESTAURATION

Wir führten die Kunstschmiede- und Metallrestaurierungsarbeiten im Innen- und Außenbereich durch und gratulieren zur gelungenen Generalsanierung.

Laden und Ausstellung

Lederergasse 15
93047 Regensburg
Telefon 0941/53430
Telefax 0941/562771

Betrieb

Ditthornstraße 9
93055 Regensburg
Telefon 0941/46111256
Telefax 0941/46111257
Mobil 0151/21203940

www.kunstschmiede-simmel.de
kunstschmiede-simmel@t-online.de



▲ Beim Presse-Rundgang (von links): Markus Jakob, Domkapitular Thomas Pinzer, Markus Gierstorfer und Reinhard Dillinger. Foto: Lukesch



Nachruf

Monsignore Pfarrer i. R. Karl Wohlgut

Tiefes Gottvertrauen und
„sehr gerne Pfarrer gewesen“

Eine große Trauergemeinde, Angehörige, Weggefährten, Vertreter des öffentlichen Lebens und der Ökumene, Vereine und viele Priester, fand sich am 29. Februar zum Requiem für Monsignore Pfarrer i. R. Karl Wohlgut in Grafenwöhr ein.

Dort war er am 9. März 1936 zur Welt gekommen. In seiner Kindheit, die von Sorge, Krieg, Angst und Tod geprägt war, hat der Lebens- und Glaubensraum Familie/Pfarrei dazu verholfen, dass sein Gottvertrauen tiefe Wurzeln schlagen konnte. Die Pfarrkirche hat er täglich aufgesucht: „Ich bin mit dem Beten nicht fertig geworden“, schreibt er in seinen Erinnerungen.

Das Altarbild der Aufnahme Mariens in den Himmel und das große Deckengemälde von der Geburt des Erlösers haben sich seinem Herzen eingepägt. Was er sieht, erzählt ihm von Gott, „der sich auf uns Menschen einlässt, der unsere Herkunft und unser Lebensziel ist, der uns Hoffnung schenkt, dass wir nicht ins Leere fallen“, wie es Papst Benedikt XVI. bei seiner „Heimatpredigt“ auf dem Islinger Feld ins Wort gebracht hat.

Von Grafenwöhr ging Wohlgut im Alter von elf Jahren weg nach Regensburg ins Bischöfliche Seminar, ans Alte Gymnasium und Priesterseminar. Nach der Priesterweihe am 29. Juni 1962 wurde daheim festlich Primiz gefeiert, die 9. von 15 Primizen im vergangenen 20. Jahrhundert.

Die erste Kaplanstelle in Selb hat sein lebenslanges Interesse für die Ökumene begründet. Lange Jahre gehörte er der Bistumskommission an.

Der Weg des jungen Priesters führte wieder nach Regensburg, zunächst nach St. Emmeram und dann nach St. Wolfgang. Zum 1. September 1973 wurde Karl Wohlgut die Pfarrei Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf) mit Pentling und schließlich 1978 bis zur Emeritierung die Pfarrei St. Anton anvertraut. Nach 60 Jahren ist er als „i. R.“, das heißt „in Rufbereitschaft“, 2006 in die Heimatpfarre Grafenwöhr zurückgekehrt und hat im „Bene(fiziaten)häusl“ gewohnt. Dort ist er in der Nacht auf den Festtag des

„nachgerückten“ Apostels Matthias gestorben.

Trägt man zusammen, was über Karl Wohlgut geschrieben und gesagt wird, so formt sich das eindrucksvolle Bild eines Priesters, Seelsorgers, Natur- und Musikfreundes, Heimatforschers, Buchautors und Geschichte(n)erzählers, der eifrig, geistreich, nachdenklich, belesen, kontaktfreudig, fleißig, interessiert, gewissenhaft, geradeheraus, zuverlässig, gesellig, mit Ecken und Kanten, fromm, in Alter und Krankheit dann müde – eben menschlich – war. Die Summe ist: Karl Wohlgut war einfach ein guter Pfarrer! Das wollte er auch sein. Im Rückblick hält er fest: „Ich bin sehr gern Pfarrer gewesen. Als Pfarrer lebe ich nach dem Grundsatz: Für die Menschen da sein, mit den Menschen leben, unter den Menschen Zeugnis geben, Zeit nehmen für Gott und die mir Anvertrauten. Ich bin nur Verwalter, der mit Verantwortung seine Aufgabe angehen muss. Ich bin nur ein Arbeiter im Weinberg des Herrn.“

Die Ehrungen „Bischöflicher Geistlicher Rat“ und „Kaplan seiner Heiligkeit/Monsignore“ haben ihn gefreut, doch stolz erinnerte er immer wieder an jene vier Jahre (1973 bis 1977) in der Pfarrei Ziegetsdorf/Pentling, als Professor Joseph Ratzinger mit ihm „zusammengearbeitet“ hat und wie dieser im Umfeld der Ernennung und Weihe zum Erzbischof von München und Freising und auch als Papst Benedikt XVI. bei der Pentlinger Privataudienz 2005 ihn anderen vorgestellt hat, mit dem Hinweis: „Des is mei Pfarrer!“ Der Lebensweg des Pfarrers Karl Wohlgut ist zu Ende. Die Kirche dankt für seinen treuen Dienst.

Zum goldenen Priesterjubiläum hat er auf das Erinnerungsbild dieses Gebet drucken lassen: „Herr, an dich glaube ich, bis ich dich sehe; auf dich hoffe ich, bis ich daheim bin bei dir; dich liebe ich, bis ich dein Angesicht schaue und im Schauen dich ewig liebe.“

Dass ihm der Herr das erfüllt, um das haben wir beim Requiem gebetet und anschließend seinen Leib im Priestergrab beigesetzt.

Reinhard Pappenberger



KJF verabschiedet Ingeborg Gerlach

REGENSBURG (ca/sm) – In Regensburg hat die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg ihre langjährige Leiterin des Rechnungswesens und stellvertretende Abteilungsleiterin Wirtschaft/Finanzen Ingeborg Gerlach verabschiedet. Im Kreise der Führungskräfte sprach KJF-Direktor Michael Eibl für den Vorstand und Verwaltungsrat mit Vorsitzendem Domkapitular Roland Batz und Gerhard Nestler, dessen Stellvertreter, Ingeborg Gerlach seinen Dank für ihre herausragenden Leistungen in 27 Jahren bei der KJF aus. Wolfgang Berg, Abteilungsleiter Wirtschaft/Finanzen, ließ in seiner Laudatio Gerlachs reiches Berufsleben bei der KJF Revue passieren. Er würdigte deren Engagement und sprach seine höchste Wertschätzung für ihre fachliche Expertise und persönlichen Qualitäten aus. Das Bild zeigt (von links) Abteilungsleiter Wolfgang Berg, KJF-Direktor Michael Eibl, Ingeborg Gerlach, die künftige Leiterin Rechnungswesen Maria Dietrich und den künftigen stellvertretenden Abteilungsleiter Wirtschaft/Finanzen Christoph Straßer.

Foto: Allgeyer



Mesnertreffen der Region Landshut

DINGOLFING (gk/sm) – Die Mesnerinnen und Mesner der Region Landshut haben die Filialkirche St. Nikolaus in Rimbach (Expositur Dreifaltigkeitsberg) besucht. Nach der Begrüßung durch Mesner Georg Held lud Präses Pfarrer Thomas Diermeier zu einer gemeinsamen Kreuzwegandacht ein. Die Expositur Dreifaltigkeitsberg gehörte früher zur Pfarrei Hofdorf. Seit 2001 bildet die Filiale Rimbach den westlichen Teil der Pfarrei Ottering. Eine Besonderheit der 1895 erweiterten Kirche stellt die Westausrichtung dar. Als Ergänzung zur Baubeschreibung und Ausstattung der Filialkirche verteilte Mesner Held noch einen Flyer an die Teilnehmer. Im Gasthaus Gehwolf wurden die Gäste mit Kuchen und Kaffee bewirtet. Regionalvorstand Günther Kutzi dankte Präses Thomas Diermeier für die Gestaltung der Andacht. Zu den Treffen am 4. Mai in Straubing und am 6. Juli in Falkenberg sollen sich die Teilnehmer wegen Bestellung des Essens bald beim Pfarramt Frontenhausen, Tel.: 0 87 32/3 32, anmelden.

Foto: Kutzi

Frauenbund bestätigt Vorstandsteam

SCHIERLING (sv) – Der Frauenbund-Zweigverein Schierling hat bei seinen Neuwahlen das Vorstandstrio Maria Koller, Hedwig Spiegel und

Maria Schmalhofer im Amt bestätigt. Ebenso bleiben Schatzmeisterin Rosi Auburger und Schriftführerin Siegrid Dobler für zwei Jahre im Amt.

Wallfahrten & Exerzitionen



Ausbrechen aus dem Alltag und dem Sinn des Lebens nachspüren: In einer materialistisch geprägten Leistungsgesellschaft sind Wallfahrten und Exerzitionen gute Möglichkeiten, sich neu zu orientieren und sich für Gott aufzuschließen.

Foto: Burkard Vogt / pixelio.de

Sich öffnen für Gott

Wer an Exerzitionen teilnimmt, muss bereit sein, beim Hören und Meditieren der Botschaft Christi in einen Prozess der Selbsterkenntnis einzusteigen, in dem er seine ungeordneten Neigungen erkennt und ablegt. Dies ist nicht nur eine Sache des Willens, sondern eine Sache der Gnade Gottes, der in der Seele des Einzelnen wirken will. Von ihm stammt ja letztlich auch der Wunsch des Exerzitienteilnehmers, so an sich zu arbeiten und arbeiten zu lassen. Jesus fragt die Menschen, die zu ihm kommen, immer wieder: „Was willst du, dass ich dir tun soll, und glaubst du, dass ich dich heilen kann?“ Großes Vertrauen in das Wirken

Gottes ist also notwendig. In solchen Tagen der Besinnung geht es zuerst um eine Standortbestimmung ganz persönlicher Art: Was bewegt und beschäftigt mich jetzt? Dann allgemeinerer Art, zu sehen, was Ziel und Aufgabe des Menschen im Schöpfungszusammenhang ist, sozusagen ein Idealbild, so wie Gott den Menschen geschaffen hat. Der Exerzitienteilnehmer wird sich fragen, inwieweit er in seiner Haltung und seinem Tun diesem Bild entspricht, inwieweit er ihm widerspricht, wo Hindernisse sind, die er abbauen müsste, wo es Möglichkeiten für ihn gibt, durch die er wachsen kann. sv

Sich selbst und Gott begegnen

NITTENDORF (sv) – Das Exerziten- und Bildungshaus Werdenfels bei Nittendorf bietet eine breite Palette geistlicher Kurse an und begleitet zahlreiche Menschen auf ihrem spirituellen Weg. Pro Jahr finden rund 120 Exerziten-, Fasten- und Meditationskurse statt.

In Wochenendkursen und 6- bis 30-tägigen Exerzitionen machen sich Menschen auf den Weg zu sich selbst und zu Gott. Sie öffnen sich, ihr Leben aus ihrer Beziehung zu Gott neu zu ordnen und Kraft und Ermutigung für ihren Alltag zu finden. Neben Einzel-Exerzitionen und kontemplativen Exerzitionen werden eine Reihe von speziellen Exerzitenformen angeboten, zum Beispiel Bibliodrama-exerzitionen, Tanzexerzitionen, Filmexerzitionen, Paarexerzitionen oder Gestaltexerzitionen. Menschen, die Exerzitionen neu ausprobieren wollen, können in verschiedenen Einführungskursen Ignatianische Exerzitionen kennenlernen, zum Beispiel „Dem Leben Klang geben“, „Malen auf dem Exerzitenweg“ oder „Suchen und fragen, hoffen und sehen“. Kontemplative Wochenenden oder unterschiedliche Formen von Meditation und Exerzitionen ermöglichen, zur Ruhe und Stille zu kommen, den Alltag zu unterbrechen und sich für die Gegenwart Gottes zu öffnen.

Priester, pastorale Mitarbeiter und andere kirchliche Angestellte können sich in

rund 40 Seminaren fortbilden und ihre beruflichen und persönlichen Kompetenzen für ihren Dienst erweitern. Die Themen der Kurswochen reichen von „Zeitmanagement“ über „Führen und Leiten“ bis hin zur „Ethik Jesu“, zu „Trauer im Film“ oder „Resilienz und Spiritualität“.

Im Haus Werdenfels kann darüber hinaus auch eine achtmodulige Ausbildung in Gestaltpädagogik und heilender Seelsorge, eine fünfmodulige Coaching-Ausbildung und eine Ausbildung zur Biografiearbeit absolviert werden. In der Fastenzeit finden jeweils mittwochs spirituelle Abende statt, zu denen jede und jeder eingeladen ist, der oder dem eine kleine Auszeit guttut.

Ab September stehen im neu gebauten Refugium-Haus sechs Zimmer für eine längere Zeit des Rückzugs und der Neuorientierung zur Verfügung. Weggefährten auf diesem Weg sind auf Anfrage ein Pool von geistlichen Begleitern.

Das gastliche Haus mit modernen Zimmern und Kursräumen sowie schmackhaftem Essen lädt dazu ein, zur Ruhe zu kommen, innezuhalten und neue Kraft für den Alltag zu schöpfen. Die rund 13000 Gäste pro Jahr erleben das Haus Werdenfels als einen spirituellen Kraftort.

Weitere Informationen zum Haus Werdenfels, dem aktuellen Programm und den Fasten-Auszeiten finden sich unter www.haus-werdenfels.de.

Innere Besinnung und Einkehr

ALTÖTTING (sv) – Die Entstehung der Wallfahrtsorte verdankt sich meist unerklärlichen Vorgängen oder wunderbaren Ereignissen. Zu diesem „Heiligtum“ fühlt man sich hingezogen. Dort erfährt man die Nähe des Überirdischen, Göttlichen geradezu greifbar. Altötting ist so ein „heiliger Ort“. Die Gnadenkapelle mit dem Gnadenbild der „Schwarzen Madonna“ zieht die Menschen dorthin. So kommen die Wallfahrer aus nah und fern hierher.

Das Wallfahrts-Motto lautet für dieses Jahr: „Die kostbare Perle finden.“ In dem biblischen Gleichnis wird klar, dass das Himmelreich zu dem Gläubigen kommt, dass er die kostbare Perle findet, sofern er sie denn mit gehörigem Eifer sucht. Nicht erst im Tod, wenn man stirbt, vielmehr wird es einem, wenn man danach strebt, im Hier und Heute schon zuteil. Jeder Mensch braucht immer wieder die innere Besinnung auf das Wesentliche in

seinem Leben. Die Anbindung an Gott muss immer wieder vertieft werden. Exerzitionen können helfen, mehr Klarheit zu finden und das Leben neu zu ordnen. Das Franziskushaus in Altötting, in unmittelbarer Nähe zum Wallfahrts-geschehen gelegen, eignet sich zur Einkehr und Vertiefung des Glaubens, um Ruhe und Inspiration, aber auch Erholung zu finden. Dort erlebt man franziskanische Spiritualität und Gastfreundschaft.



▲ Die Wallfahrer erreichen nach langem und oft strapaziösem Fußweg ihr ersehntes Ziel: das Gnadenbild der „Schwarzen Madonna“ in Altötting. Foto: Kleiner



Franziskushaus Altötting Seit 125 Jahren Exerziten- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitenhaus seit über 125 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitenhaus

Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



HAUS WERDENFELS Stille · Meditation · Begegnung · Exerzitionen



Wallfahrtsgottesdienst mit Hochw. Dekan Msgr. Georg Dunst

Beginn: 10.30 Uhr vor der Waldkapelle (bei Regen in der Bruder-Klaus-Kirche); Musikalische Begleitung: Nittendorfer Musikanten, anschließend ist auch für das leibliche Wohl gesorgt.

1. Mai 2020, Wallfahrt nach Werdenfels

www.haus-werdenfels.de

Stilvolle Grabgestaltung



Das Andenken an Verstorbene gehört zum Leben. Trauende brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust eines geliebten Menschen verarbeiten können, im stillen Dialog Trost und Verbundenheit erfahren. Ein individuell gestaltetes Grabmal hilft den Angehörigen, Schmerz und Trauer zu bewältigen und das Andenken zu pflegen.

Foto: Thommy Weiss / pixelio.de

Seriös und kompetent

REGENSBURG (sv) – Für den Trauerfall ist das kommunale Bestattungsunternehmen „Städtische Bestattung“ in Regensburg bereits seit 1840 ein seriöser und kompetenter Dienstleister mit kostendeckenden, transparenten Preisen. Im Trauerfall genügt es zunächst, sich mit der „Städtischen Bestattung“ telefonisch unter 0941/507-2346 oder 0941/507-2347 (Tag und Nacht auch an Wochenenden und Feiertagen) in Verbindung zu setzen. Ein ausführliches Beratungsgespräch kann in den hellen und angenehm gehaltenen Räumen der „Städtischen Be-

stattung“ oder auf Wunsch auch gerne bei den Angehörigen zu Hause stattfinden. Durch eine Bestattungsvorsorge kann man bereits zu Lebzeiten festlegen, wie die Bestattung nach den eigenen Wünschen gestaltet werden soll. Für die Hinterbliebenen bedeutet diese Vorsorge eine große Hilfe und Entlastung. Für ein unverbindliches Beratungsgespräch kann man sich gerne telefonisch melden unter 0941/507-2341 oder 0941/507-2348. Kontakt: Stadt Regensburg, Bürgerzentrum – Abteilung Bestattungswesen, D.-Martin-Luther-Straße 3, 93047 Regensburg.

Pflegeleichte Bepflanzung

BONN (dpa/tmn) – Trauer hat oft einen festen Ort – den Friedhof. Auf dem Grab Blumen niederzulegen oder dieses zu bepflanzen, ist hierzulande die wohl häufigste Geste der Trauer und des Mitgefühls. Gerade im Frühjahr bietet es sich an, am Grab den Grundstock für eine saisonal abwechslungsreiche Bepflanzung anzulegen – mit Akzenten auch für den Sommer und Herbst.

Zunächst aber: Ein pflegeleichtes Grab braucht eine Basis an Pflanzen, die sich über das ganze Jahr halten. Das sind zum Beispiel Strauchveronica, Efeu, Schleifenblume sowie Thymian, Heuchera, Sempervivum, Sedum, Calluna, winterharte Fuchsien und der Ehrenpreis. Sie können selbst je nach Jahreszeit Akzente setzen, vor allem tut das aber eine passende saisonale Wechselbepflanzung.

Mit dem Frühlingsbeginn bieten sich wieder mehr farbig blühende Gewächse an – Krokus, Iris, Narzissen sowie Wildtulpen. Damit die Pflanzen niedrig bleiben, empfiehlt Ralf Schupp vom Bundesverband Einzelhandelsgärtner, sie wenig zu gießen. „Sie wachsen langsamer und ziehen ihre Kraft aus der Zwiebel.“

Stiefmütterchen sind eine schöne andere Lösung für die Wechselbepflanzung des Grabes. Wem die klassischen einfarbigen Varianten mit gelben, weißen und blauen Gesichtern zu langweilig sind, sollte sich nach mehrfarbigen Sorten und bei

den kleinen Hornveilchen umsehen, rät Birgit Ehlers-Ascherfeld von der Gesellschaft deutscher Friedhofsgärtner.

„Bei mehrfarbigen Hornveilchen sind die Übergänge fließend, zum Beispiel von Cremeblau bis Dunkelblau.“ Ergänzen lassen sich Viola je nach Lage mit Schleifenblumen, Goldlack und Vergissmeinnicht.

Im Sommer gehört Trockenheit zu den großen Herausforderungen bei der Grabpflege. „In sonnigen Lagen und wenn das regelmäßige Gießen schwerfällt oder man in Urlaub ist, sind Sukkulenten wie Sedum- und Sempervivum-Arten sehr hübsch und pflegeleicht“, erklärt die Fachbuchautorin Brigitte Kleinod. Ihr Tipp: „Man kann sie auch als Bodendecker verwenden.“

Ehlers-Ascherfeld rät zu niedrigen Arten wie dem Scharfen Mauerpfeffer mit kleinen gelben Blüten oder der Kaukasus-Fetthenne mit zum Teil rot-grünen Blättern und feuerrotem Blütenstand.

Saisonale Akzente setzen als Wechselbepflanzung etwa Eisbegonien. „Sie brauchen nur wenig Wasser und bilden einen schönen Kontrast mit weißem Zauberschnee“, erklärt Ehlers-Ascherfeld. Liegen die Grabstellen im Schatten, bieten sich Fuchsien an. Elatior-Begonien können ebenfalls auf Gräber gepflanzt werden, auf die die Sommersonne nicht allzu kräftig scheint.

Erinnerung an Einzigartigkeit

REGENSBURG (sv) – Bestehende Friedhöfe waren einst die zentralen Orte, an denen sich der Umgang mit dem Tod von Angehörigen und Freunden offenbarte. Heute erscheinen Friedhöfe vielen Menschen zunehmend als sinnlos und völlig überflüssig. Durch die Vielfalt der heute angebotenen Beisetzungsmöglichkeiten und die Gestalt des Bestattungsortes treten meist passiv vorausgesetzte Bedürfnisse der Verstorbenen verstärkt in den Mittelpunkt. Mit Aussagen wie: „Ich will euch einmal nicht zur Last fallen“ oder „Natur war mir immer schon wichtig“, wenden sich viele von einer herkömmlichen Beerdigung ab.

Friedhöfe erfüllen ihre gesellschaftlichen Aufgaben allerdings nur dann, wenn sie die tatsächlichen Bedürfnisse der Angehörigen berücksichtigen und Räume für Trauern und Erinnern in den Vordergrund stellen. Menschen suchen auf dem Friedhof keine Produkte, sondern Gefühle – sie suchen das Authentische.

Zeichen aus „lebendigen“, die Sinne der Menschen berührenden Materialien wie Stein, Holz, Metall oder Glas geben Zeugnis von den Verstorbenen, von ihrem Leben, ihrem Glauben, ihren Vorlieben oder ihrem Schönheitsempfinden.

Diese Zeichen können als wesentlicher Bestandteil der Orte der Trauer mit eigener Sprache und Atmosphäre auf Menschen wirken. Das Grab und jedes Zeichen oder Grabmal vermitteln die Nähe zu den Verstorbenen und tragen so zur Trauerbewältigung bei.

Diese Grabzeichen, die sich in das Ensemble Friedhof einfügen, schaffen erkennbare Identität.

Seit fast vierzig Jahren werden im Steinmetzbetrieb Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen Grabmale gestaltet, die an die Einzigartigkeit und Würde von Verstorbenen erinnern. Angehörige erhalten im Meisterbetrieb der Innung Regensburg umfassende Beratung zur Gestaltung, Errichtung und Pflege von Grabzeichen.



▲ Mit Grabstein gestaltetes Grab.

Foto: Meier

STADT
REGENSBURG

Städtische Bestattung

Das Bestattungsunternehmen der Stadt Regensburg wickelt fachkundig alle Bestattungsangelegenheiten ab.

- Erdbestattungen
- Feuerbestattungen
- Überführungen
- Kostenlose Hausbesuche
- Bestattungsvorsorge

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns:



Bürger- und Verwaltungszentrum
D.-Martin-Luther-Str. 3 ■ 93047 Regensburg
staedtsche-bestattung@regensburg.de ■ www.regensburg.de/bestattung

Holzgrabmäler
Holzschnitzerei
Gerhard Schinner
95683 Ebnath
Telefon 09234/6417
95700 Neusorg
Weihermühle 50
www.Schnitzerei-Schinner.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?



Kontakt: 0821/50242-22

Grabbepflanzung gut planen

NEUSTADT/WEINSTRASSE (dpa/tmn) – Wer eine Grabbepflanzung von vornherein gut plant und sich für die richtigen Pflanzen entscheidet, spart am Ende Arbeit. So könne ein Grab über zehn Jahre ohne Umgestaltung und mit relativ wenig Pflege auskommen, erklärt die Gartenakademie Rheinland-Pfalz. Dazu sollten sich die Hinterbliebenen etwa über die Licht- und Bodenverhältnisse informieren, denn nur standortgerechte Bepflanzung gedeihe auch gut. Zudem wird die Fläche aufgeteilt in Bereiche für Dauer- und Wechselbepflanzung. Da Dauerbepflanzung weniger Pflege braucht, darf sie durchaus 70 Prozent des Grabes einnehmen.

Beistand in schweren Stunden

REGENSBURG (sv) – In der modernen Gesellschaft hat der Tod einen anderen Stellenwert erhalten. So trifft einen der Tod eines nahestehenden Menschen heute meist völlig unerwartet. Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, verliert man im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben großer Trauer fühlen viele auch große Hilflosigkeit. Die Schnelllebigkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt. Gerade in dieser Situation steht das Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauern-

den mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln.

Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns. In

angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt.

Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.

LED-Lichter sind Sondermüll

DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Kerzen auf Gräbern werden auch oft als ewige Lichter bezeichnet. Sie erinnern an die Ewigkeit im Jenseits. Ewig brennen solche Lichter aber sicher nicht, früher oder später sind die Wachslichter heruntergebrannt. Daher greifen immer mehr Grabbesitzer zu den bequemen und dauerhaften Varianten der Grablichter mit Batterien und stromsparenden LEDs. Mancherorts sind diese modernen Grablichter schon ein Problem geworden: Denn neben dem üblichen Plastikmüll, der dadurch anfällt, sind LEDs Elektromüll, der gesondert ent-

sorgt werden muss. LED-Lichter dürfen als Elektroschrott nicht im Hausmüll landen, erläutert die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Sie müssen zu Sammelstellen von Elektromüll gebracht werden. Außerdem müssen Hersteller und Importeure die Lampen annehmen.

Auch wenn LEDs so praktisch erscheinen und dauerhafter sind als die Einweg-Grablichter mit Wachs, Letztere sind laut Verbraucherzentrale umweltfreundlicher. Insbesondere, wenn es sich um Grablichter aus Glas handelt, in denen man einfache Kerzen platzieren kann.

Stilvolle Trauerfloristik

REGENSBURG (sv) – Seit über 40 Jahren ist Blumen Weis am Dreifaltigkeitsberg in Regensburg in Sachen Grabpflege ein zuverlässiger und ehrlicher Partner mit perfektem Service. Die Beratung ist hier nicht nur fachlich exzellent, sondern auch menschlich, was gerade in einem Trauerfall wichtig ist. Für ihre freundliche und feinfühligkeit Art sind die Geschäftsinhaber Elvira und Andreas Weis über die Region hinaus bekannt.

Sie bieten Grabpflege auf allen Friedhöfen in und um Regensburg. Zudem sind sie Mitglied im Bayerischen Gärtnerverband. Damit werden Qualität und Kom-

petenz auf hohem Niveau versichert. Bereits in der dritten Generation führen Elvira und Andreas Weis, verstärkt durch Sohn Michael, das Familienunternehmen und verfügen über einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mit ihrem erstklassigen Team sind sie der perfekte Ansprechpartner für eine stilvolle Trauerfloristik, eine zeitgemäße Grabneugestaltung sowie für eine dauerhafte und zuverlässige Grabpflege. „Dafür bieten wir aus unserer eigenen Gärtnerei saisonale und robuste Pflanzen in bester Gärtnerqualität und zu fairen Preisen an“, so Elvira und Andreas Weis.



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier

Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19 Tel. 0941/42659
93059 Regensburg Fax: 0941/447785
www.steinmetz-meier.com info@steinmetz-meier.com



*Wo wir Freude bereiten,
wird der Schmerz kleiner.*

**Trauer- u. Urnenschmuck,
Gestecke und Bouquets,
individuelle und kreative
Grabneuanlagen, Grabpflege
& Saisonbepflanzung...**



Trauerschmuck ganz bequem über unseren neuen
Online-Shop ansehen u. bestellen: www.blumenweis.de

Am Dreifaltigkeitsberg 30 • 93059 Regensburg • Tel.: 0941-856 72 • info@blumenweis.de



**VERMISSEN?
JA.
VERGESSEN?
NIE!**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. 09 41 - 898 49 50 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.

**Bestattungen
»FRIEDE«**

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 • www.katholische-sonntagszeitung.de





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Holzpferd, so wird erzählt, lebte schon länger im Kinderzimmer als irgendjemand sonst. Es war so alt, dass sein brauner Stoffüberzug schon ganz abgeschabt war.

„Was ist wirklich?“, fragte eines Tages der Stoffhase, als er Seite an Seite mit dem Holzpferd lag. „Bedeutet das, Dinge in sich zu haben, die summen, oder mit einem Griff ausgestattet zu sein?“ Das Holzpferd antwortete: „Wirklich ist nicht, wie man gemacht ist. Es ist vielmehr etwas, was an einem geschieht. Wenn ein Kind dich lieb hat für lange, lange Zeit, dann wirst du wirklich.“ – „Tut das weh?“, fragte der Hase. „Manchmal“, antwortete das Holzpferd. „Aber wenn du wirklich bist, dann hast du nichts dagegen, dass es manchmal wehtut.“ – „Geschieht das auf einmal, so, wie wenn man aufgezo- gen wird?“, fragte der Hase weiter. – „Nein“, darauf das Holzpferd, „es geschieht nicht auf einmal. Du wirst. Es dauert lange. Deshalb sind zu der Zeit, da du einmal wirklich sein wirst, meist die Augen ausgefallen, du bist wackelig in den Gelenken und dein Fell ist schon hässlich. Aber all das ist überhaupt nicht wichtig, denn wenn du wirklich bist, kannst du nicht hässlich sein – höchstens in den Augen von Leuten, die keine Ahnung haben.“ – „Ich glaube, du bist wirklich“, meinte darauf der Stoffhase. Und dann wünschte er, er hätte es nicht gesagt – das Holzpferd könnte empfindlich sein. Aber das Holzpferd lächelte nur ...

Was wirklich zählt

Eine Geschichte gegen den Zeitgeist. Immer schneller, immer besser, immer schöner, Körperoptimierung um jeden Preis. Sport treiben bis zum Umfallen. Schrittzähler, teure Klamotten und so weiter. Oberflächlichkeit bis zum Abwinken, ohne Maß. Oft erkennen wir erst, wenn wir krank sind, was wirklich zählt. Ein Mensch wird wirklich durch die Liebe. Und es dauert lange, sagt das Holzpferd. Es dauert lange, bis es in die Tiefenschichten der Seele eindringt. Es lohnt sich, darüber nachzudenken, wie wirklich wir schon geworden sind. Vielleicht doch mehr, als wir vermutet haben?

Ihre Sonja Bachl

Noch keine Gleichberechtigung

Der KDFB zum Internationalen Frauentag

REGENSBURG (ku/sm) – Zum Internationalen Frauentag am 8. März hat der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) daran erinnert, dass Frauen in vielen gesellschaftlichen Bereichen immer noch nicht gleichberechtigt sind. Das betrifft auch die gleiche Entlohnung für gleichwertige Arbeit von Frauen und Männern.

„Es ist nicht nachvollziehbar, dass die Leistung von Frauen in unserem Land weniger wertgeschätzt wird. Wenn sie die gleiche Arbeit wie Männer verrichten, haben sie auch Anspruch auf gleiche Entlohnung“, erklärt Karin Schlecht, Vorsitzende des KDFB-Diözesanverbandes Regensburg.

Nach wie vor setzt sich der KDFB für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in allen gesellschaftlichen Bezügen ein. Mit Blick auf die Zukunft der Gesellschaft hält es die KDFB-Diözesanvorsitzende für dringend erforderlich, dass sich Politik, Unternehmen, kirchliche Organisationen und Arbeitgeberverbände mit dem Thema „Lohnungerechtigkeit“ auseinandersetzen. „Viele berufstätige Frauen werden schlechter bezahlt, weil sie Frauen sind. Dabei sind sie oft bestens ausgebildet und qualifiziert“, sagt KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht.

Der KDFB fordert Verantwortliche in Politik und Wirtschaft auf, sich uneingeschränkt und unmissverständlich für eine tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern einzusetzen. Eine einheitliche Bewertung und Entlohnung von Arbeiten muss laut KDFB selbstverständlich sein. „Gehälter müssen transparent sein, ganz egal, wie groß oder klein ein Unternehmen ist. Wenn Frauen und Männer das Gleiche leisten, muss auch der Lohn gleich sein“, fordert Karin Schlecht anlässlich des Internationalen Frauentages. Sie plädiert außerdem dafür, dass Frauen, die als Alleinerziehende und Familienernährerinnen auf gerechte Entlohnung, flexible Arbeitszeiten sowie auf eine verlässliche Kinderbetreuung angewiesen sind, seitens der Politik und Wirtschaft mehr Unterstützung und Wertschätzung erfahren.

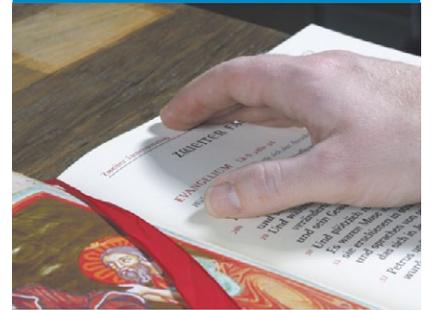
„Wer Frauen stärkt, stärkt die Gesellschaft. Deshalb muss Gleichberechtigung ohne Wenn und Aber erfolgen. Die Zukunft unseres Landes hängt von einem ehrlichen und partnerschaftlichen Miteinander auf Augenhöhe ab“, so Karin Schlecht. Dazu müssten Politik, Wirtschaft, Kirchen sowie Frauen und Männer gleichermaßen Beiträge leisten.



Begeisternder Kinderbibeltag

PFEFFENHAUSEN (iw/sm) – Erneut haben sich beim Kinderbibeltag der Pfarrei Pfeffenhausen und der Kolpingsfamilie 58 Kinder begeistern lassen. Dass die Schülerinnen und Schüler der ersten bis fünften Klasse die Bibeltage immer in guter Erinnerung behalten, zeigte sich daran, dass sehr viele bereits in den vergangenen Jahren teilgenommen haben. Die Kinder folgten der Einladung von Pfarrer Günter Müller und verbrachten zum Thema „Franziskus“ einen ganzen Tag im Pfarrheim. Sie beschäftigten sich mit dem Leben des heiligen Franziskus. In kindgerechten Spielszenen konnten die kleinen Christen förmlich mit Franziskus mitfühlen. Für die Verpflegung in der Mittagspause und einer Kuchenpause am Nachmittag war bestens gesorgt. Ihr Wissen über den heiligen Franz von Assisi konnten die Kinder dann bei einem Quiz anwenden. Zum Schluss waren auch die Eltern und Geschwister in den großen Pfarrsaal eingeladen, um im Rahmen einer Andacht das abwechslungsreiche Programm zu beschließen. Foto: Wensauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. März 2020

15.3., 3. Fastensonntag:	Ps 129
16.3., Montag:	Mk 11,27-33
17.3., Dienstag:	Mk 12,1-12
18.3., Mittwoch:	Mk 12,13-17
19.3., Donnerstag:	Mk 12,18-27
20.3., Freitag:	Mk 12,28-34
21.3., Samstag:	Mk 12,35-37

Beethoven in Regensburg

REGENSBURG (tvo/sm) – Zum 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven gibt es in Regensburg viele Gelegenheiten, um seine Musik zu hören. Bonn und Wien als seine Geburtsstadt und wichtigste Wirkungsstätte nehmen in Beethovens Biografie eine herausragende Rolle ein, doch auch zu Regensburg existieren einige interessante Verbindungen.

So sind im Jahr 1787 zwei Übernachtungen verbürgt. Eine andere Spur führt zu dem Regensburger Erfinder Johann Nepomuk Mälzel, der für den an fortschreitender Taubheit leidenden Beethoven mehrere Hörrohre konstruierte. Zudem gehörte der Komponist und Pianist zu den Allerersten, die Mälzels Metronom nutzten und Partituren mit Metronomzahlen versahen. Aus Mälzels Umfeld stammte dann auch das musikalische Wunderkind Elisabeth Barenfeld. Die junge Sängerin wird als mögliche Widmungsträgerin des bekannten Klavierstücks „Für Elise“ gehandelt.

Zwischen März und Juli erklingen in Regensburg bekannte Werke aus dem umfangreichen Oeuvre des rätselhaften Komponisten, der als wichtigster Vertreter der Wiener Klassik und Wegbereiter der Romantik gilt: die Messe solennis am 24. Mai, die Messe C-Dur am 12. Juli, ein ganzes Bündel an Konzerten mit dem Chor und Orchester der Universität Regensburg im Juni und Juli und einige weitere Aufführungen. Eine Terminübersicht mit weiterführender Information zum Ticketkauf findet man im Veranstaltungskalender unter www.regensburg.de.

Feinstaubfilter für Kamine



Feinstaub wird in vielen Bereichen zum Problem. Nicht nur Autofahrer und Landwirte sind betroffen, mittlerweile gelten auch für alle Holzfeuerungsanlagen strenge Vorschriften. Die Bundesimmissionschutzverordnung (BImSchV) enthält Vorschriften und Regelungen für die Reinhaltung der Luft, maßgeblich ist die 1. BImSchV Stufe 1 und 2 als Verordnung über kleine und mittlere Feuerungsanlagen.

Foto: w.r.wagner/pixelio.de

Einen Kaminfilter nachrüsten

Neue Kaminöfen enthalten bereits Feinstaubfilter beziehungsweise erzeugen geringe Emissionen. Wer jedoch einen älteren Ofen betreibt, ist unter Umständen von der Nachrüstpflicht betroffen.

Bevor man sich über eine Nachrüstung Gedanken macht, sollte man die Werte seines Kaminofens durch den Schornsteinfeger prüfen lassen. Viele Hersteller haben schon vor Einführung der Bundesimmissionschutzverordnung (BImSchV) Stufe 1 und 2 bei ihren Öfen eine hohe Effizienz mit geringer Emission erreicht und liegen deswegen unter den Grenzwerten. Die entsprechenden Werte findet man im Datenblatt und auf dem Typenschild des Ofens.

Das Nachrüsten ist nicht unbedingt und in jedem Fall die beste Variante und auch nicht immer notwendig. Wenn der Kaminofen schon viele Jahre in Betrieb ist, kann ein kompletter Austausch günstiger sein. Gute Kaminöfen bekommt man zu günstigen Preisen, die teilweise sogar unter dem Anschaffungspreis eines aktiven Feinstaubfilters liegen.



▲ Ein Kaminofen strahlt Wärme und Behaglichkeit aus.
Foto: Michael Ottersbach/pixelio.de

Bei einem neuen Schwedenofen oder Kamineinsatz sind die Vorschriften für die Feinstaubfilterung bereits berück-

sichtigt. Die aktuellen Normen werden von allen Ofenbauern bei neuen Modellen gewährleistet. Zudem hat man damit die Möglichkeit, den neuen Kaminofen passend zu seinem Stil und nach seinen individuellen Wünschen auszuwählen. Andererseits kann der Filtereinbau die richtige Wahl sein, wenn man einen wertvollen Kachelofen hat. Hier lohnt sich das Nachrüsten, damit der Grenzwert eingehalten wird und man den Kachelofen problemlos weiter nutzen kann. sv

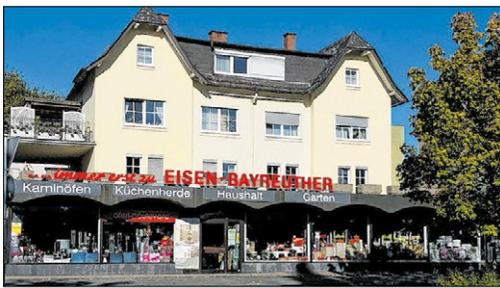
Über 100 verschiedene Öfen

TIRSCHENREUTH (sv) – Seit fast hundert Jahren liefert und montiert die Firma Eisen-Bayreuther aus Tirschenreuth Kaminöfen und Küchenherde für die Wohnzimmer und Küchen der Region. In der großen Ofenausstellung können sich Interessierte über 100 Specksteinöfen, Küchenherde oder Pelletöfen der verschiedensten Hersteller, wie zum Beispiel Skantherm, Oranier, Haas & Sohn, Olsberg, Bartz, Wamsler oder Lohberger, ansehen. Die Spezialisten von Eisen-Bayreuther beraten die Kunden gerne und stehen für technische Fragen rund um die Uhr zu Verfügung.

Heizen mit Holz liegt wieder voll im Trend: Wenn es draußen kalt ist, kann man zu Hause die behagliche Wärme des Kaminofens genießen. Die neuen Brenntechniken gewährleisten eine

saubere und effektive Verbrennung und ersparen die Nachrüstung mit Rußpartikelfiltern.

Ein großes Comeback feiern derzeit die Küchenherde: Mit den neuesten Küchenherden kann man heizen, kochen und backen. Ein Stück Unabhängigkeit, bei der man vor Strom- oder Heizungsausfällen keine Angst mehr haben muss. Mit Sichtfenstern und originellem Alpin-Design.



▲ Die Firma Eisen-Bayreuther in Tirschenreuth.
Foto: Eisen-Bayreuther

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Rauch ist beim Verbrennen von Holz ein Anzeichen für viel Feinstaub. Die winzigen Partikel gelten als gesundheitsgefährdend, da sie Atemwegsprobleme und Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems verursachen können. Hausbesitzer können aktiv Feinstaub vermeiden – mit der Wartung und Aufrüstung ihrer Öfen, aber auch schon mit dem richtigen Anzünden. Hier sollten möglichst schnell hohe Temperaturen entstehen, erläutert der Industrieverband Haus-, Heiz- und Küchentechnik. Das gelingt mit dünn gespaltenem Holz oder handelsüblichen Anzündern. Zudem muss der Ofenraum viel Sauerstoff erhalten, denn zu wenig Luft führt zu unvollständiger Verbrennung. Daher raten die Experten, die Öffnungen für die Luftzufuhr beim Entzünden maximal zu öffnen.

Erst wenn sich ein Glutbett gebildet hat, sollten größere Scheite oder Briketts nachgelegt werden. Wenn dann ein richtiges Flammenbild entstanden ist, kann auch die Luftzufuhr wieder gedrosselt

werden. Auch das ist wichtig, um möglichst emissionsarm zu heizen. Denn zu viel Luftzufuhr, wenn das Feuer erst mal angefacht ist, erhöht die Temperatur im Ofenraum extrem, was den Wirkungsgrad des Ofens reduziert – es entstehen wiederum Emissionen.

Ist das Holz zu feucht, verbrennt es ebenfalls nicht vollständig. Daher darf nie frisch geschlagenes Holz verbrannt werden, sondern es muss ein oder gar mehrere Jahre trocknen. Das ist gesetzlich geregelt: Es darf nur Holz verbrannt werden, dessen Wassergehalt bei maximal 20 Prozent beziehungsweise dessen Feuchtegehalt bei rund 25 Prozent liegt. Das lässt sich mit einem Feuchte-Messgerät bestimmen, das im Handel erhältlich ist, erläutert der Industrieverband.

Er weist außerdem darauf hin, dass nur naturbelassenes, stückiges Holz oder genormte Produkte wie Pellets oder Kamin- und Holzbriketts als Brennstoff zugelassen sind. Abfälle, aber auch beschichtetes oder lackiertes Holz darf nicht verbrannt werden.

KÜCHENHERDE
TAUSCHAKTION
KAMINÖFEN

300.- Euro
für Ihren alten Herd beim Kauf eines Lohberger LC Küchenherdes

+ Montagegutschein
im Wert von
250.- Euro
für kostenlose Lieferung, Montage und Entsorgung Altgerät.
Material extra, gültig bis 31.07.2020

100.- Euro
für Ihren alten Kaminofen beim Kauf eines Skantherm Kaminofens

A⁺ Energieeffizienzklasse für Öfen und Herde

Tel. 09631/1242
www.ofen-boulevard.de

EISEN-BAYREUTHER

Bahnhofstr. 28
95643 Tirschenreuth



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerzitien, So., 19.4. bis So., 26.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380.

Cham,
Besinnungstag für Caritas-Mitarbeiter des Caritasverbands für den Landkreis Cham, Fr., 24.4., 15.30-20.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Besinnungstag leiten Pater Ludwig Götz und Andreas Jordan. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,
Oasentag, Sa., 16.5., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den unter dem Leitgedanken „Dein Geist macht lebendig“ stehenden Oasentag leitet Christine Vollath. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,
Cönakel, Di., 17.3., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Gnadenkapelle mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Bündnisandacht, Mi., 18.3., ab 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Andacht mit Erneuerung des Liebesbündnisses werden Anliegenzettel, die sogenannten Krugzettel, symbolhaft verbrannt. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Konnorsreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mi., 18.3., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Günter Müller aus Pfef-

fenhausen. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Kirchenchor Mitterteich mit der Missa in G („Ursulinenmesse“) KV 59 von W. A. Mozart mitgestaltet. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09632/8588.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 18.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Bei der Gebetsstunde wird in den Sorgen und Anliegen der Familien gebetet. Aber auch Dank und Freude werden in die Hände Gottes und der Gottesmutter gelegt. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Segensfeier für Mütter beziehungsweise Familien, die ein Kind erwarten, So., 29.3., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Für eine Schwangerschaft, für eine gute Geburt und ein gesundes Kind kann man manches vorbereiten, vieles ist aber der eigenen Machbarkeit entzogen. Deshalb sind Mütter beziehungsweise Familien, die ein Kind erwarten, herzlich zum Mutter-/Elternsegnen in der Schönstattkapelle eingeladen. Anschließend sind die Teilnehmer zudem zu Kaffee und Kuchen ins Schönstattzentrum eingeladen. Näheres und Anmeldung (erwünscht) unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 20.3., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Velburg,
Für Jung und Alt: Bibel in- und auswendig lernen mit Rhythmus, Gesten, Melodie und Bewegung“: Sich die Emmausgeschichte (Lk 24,25-35) unter die Haut gehen lassen!“, Fr., 24.4. bis So., 26.4., im Haus Betanien der Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg. Das Wochenende begleiten Friederike Monse-Ludwig und Schwester Laetitia-Marie. Der Unkostenbeitrag beträgt 100 Euro (Mindestteilnehmerzahl: fünf Personen). Näheres und Anmeldung (bis Fr., 10.4.) bei Schwester Laetitia-Marie, Tel.: 09182/9397288, E-Mail: hljvelburg@gmail.com (Stichwort: Bibel in- und auswendig).

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 15.3., 10 Uhr. Es singen die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß die Missa „Lauda Sion“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina und die Motette „Also hat Gott die Welt geliebt“ von Heinrich Schütz. Orgelnachspiel: „Erbarm dich mein“ von Johann Sebastian Bach. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Orgelmeditationen zur Fastenzeit, Mi., 18.3. und Mi., 25.3., jeweils um 19.30 Uhr, in der Regensburger Stadtpfarrkirche St. Anton. Die 20-minütigen Orgelmeditationen sollen einladen, zur Ruhe zu kommen und Atem im Alltag zu holen. Am **18.3.** spielt Julia Glas Orgelwerke zur Passionszeit. Am **25.3.** stehen Werke für Cello und Orgel, interpretiert von Julia Glas und Lisa Albinger, auf dem Programm. Jede Orgelmeditation wird ergänzt durch einen Impuls zur Fastenzeit, der von Pastoralreferentin Maria-Theresia Kölbl vorgetragen wird. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Anton, Tel.: 0941/7342-0.

Regensburg,
Konzert mit Chorwerken von Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven, So., 22.3., 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Anton in Regensburg. Der Chor der Stadtpfarrei St. Anton wird in einem Orchesterkonzert „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ von Joseph Haydn und den Elegischen Gesang op. 118 von Ludwig van Beethoven zu Gehör bringen. Gesangssolisten sind Sara-Maria Saalman (Sopran), Vera Semieniuk (Alt), Juan Carlos Falcón (Tenor) und Tobias Freund (Bass). Die instrumentale Begleitung übernehmen das Kammerorchester Regensburg und die Ostbayerischen Bläusersolisten. Die Leitung hat Julia Glas. Nähere Informationen und Karten zum Preis von 20 Euro (Schüler und Studenten 10 Euro) sind im Pfarrbüro St. Anton (Tel.: 0941/73420) und an der Konzertkasse erhältlich.

Speichersdorf,
Aufführung von Georg Friedrich Händels „Der Messias“, So., 26.4., 19 Uhr (Einlass ab 18 Uhr), in der Sportarena Speichersdorf. Der Philharmonische Chor Bayreuth (Leiter: Torsten Petzold) bringt in Koopera-

tion mit den Clara-Schumann-Philharmonikern Plauen-Zwickau, dem Theaterchor Plauen-Zwickau und der Singakademie Plauen Händels berühmtes Oratorium „Der Messias“ zu Gehör. Als Solisten wirken mit Christina Maria Heuel (Sopran), Nathalie Senf (Mezzosopran), André Gass (Tenor) und Frank Blees (Bass). Kartenvorverkauf bei Schreibwaren Wöhr in Speichersdorf, im Bücherladen Kemnath und Reisebüro Märkl Kemnath sowie in den Online-Ticketportalen NT-Ticket, okticket, eventim, reservix, printyourticket und allen anderen bekannten Vorverkaufsstellen. Nähere Informationen bei der Bürgerstiftung Lebensfreude, Tel.: 0157/51877987.

Speinshart,
Konzert mit böhmischer Musik des 18./19. Jahrhunderts für Tasteninstrumente, So., 5.4., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Die tschechische Musikerin Alena Hönigová lässt beim Konzert Musik für Tasteninstrumente von J. L. Dussek, W. A. Mozart, J. W. Tomaschek, J. J. Rösler und J. W. H. Wozzischek erklingen. Angeregt wurden die dargebotenen Werke durch die musikalische Begeisterung, die Mozart durch seinen Besuch in Prag auslöste. Aufgrund der begrenzten Anzahl von Stühlen ist ein Einlass zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Platzkarten werden kostenlos am Tag des Konzerts am Infopunkt abgegeben. Näheres und Kartenreservierung unter Tel.: 09645/60193-601 oder per E-Mail: info@kloster-speinshart.de. Am Ausgang werden die Besucher um einen freiwilligen Unkostenbeitrag gebeten.

Teublitz,
155. Telemann-Konzert, So., 22.3., 16 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Saltendorf an der Naab bei Teublitz. Beim Konzert erklingt Musik zur Fastenzeit. Neben Werken von Georg Philipp Telemann werden Musikwerke unter anderem von Johann Sebastian Bach, Michael Haydn, Benedikt Biechteler, Carl Friedrich Abel und Johann Speth dargeboten. Die Ausführenden dieser kirchenmusikalischen Feierstunde sind Claudia Gerstmann (Sopran), Claus Gerstmann (Bariton), Anke Schindlbeck (Querflöte), Wolfram Kangler (Violoncello) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.

Für Pfarrhausfrauen

Regensburg,
Einkehrtag, Mo., 23.3., 9 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße) in Regensburg. Der Einkehrtag mit Josef Kratschmann von der



Fachstelle Seniorenpastoral, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen sind, widmet sich dem Thema „Die Höhen und Tiefen meines Lebens Gott hinhalten“. Nähere Informationen bei Gerda Stock unter der Tel.-Nr.: 09404/507306 oder bei Annemarie Barteczek unter der Tel.-Nr.: 0941/78038297.

Für junge Leute

Johannisthal, Seminar zur Ehevorbereitung: „Auf dem Weg zur Ehe“, Sa., 25.4., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Corinna Ferstl will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zu verantworteter Elternschaft bearbeitet. Elemente des Seminars sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg, Aktionsführung für Kinder im Alter von etwa sechs bis zu zwölf Jahren im Domschatz, in St. Ulrich und im Dombereich: „Starke Bäume und zarte Blüten – Von Päonien, Mauerblümchen und exotischen Früchten“, So., 15.3., Treffpunkt um 14 Uhr beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Aktionsführung dauert etwa eineinhalb Stunden. Nähere Informationen und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, oder per E-Mail an: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Regensburg, Aktionsführung für Kinder im Alter von etwa sechs bis zu zwölf Jahren im Dom und im Dombereich: „Geheimnisvolle Zeichen: Zeichen finden und setzen“, Sa., 21.3., Treffpunkt um 14 Uhr beim Informationszentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Wer genau schaut, findet viele rätselhafte Zeichen im und rund um den Dom. Es gibt sie gemalt, geritzt und sogar gedruckt – in luftiger Höhe, auf Augenhöhe oder gut versteckt. Bei der Führung sollen die Zeichen gemeinsam aufgespürt werden, um dann zu entschlüsseln, was sie bedeuten. Die Aktionsführung dauert etwa eineinhalb Stunden. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, oder per E-Mail an: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Vorträge

Regensburg, „Ich bin Konsument – holt mich hier raus!“, Di., 31.3., 19 Uhr, im Pfarrzentrum St. Anton (Furtmayrstraße 22) in Regensburg. Was verbessert die eigene Lebensqualität? Mehr Geld oder weniger Geldsorgen? Mehr Geschwindigkeit oder mehr erreichte Ziele? Der Protest gegen das konsumzentrierte Leben wächst. Beim Vortragsabend mit Dr. Harald Klimenta werden einige Bewegungen zur Diskussion gestellt, die sich einem „enkeltauglichen“ Leben verschrieben haben und so gar nicht nach „Verzicht“ aussehen. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg, „Die Provinz als Heimat – Von der historischen Rolle italienischer Wanderarbeiter im deutschen Traum von den Metropolen“, Di., 7.4., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal des Runtingerhauses (Keplerstraße 1) in Regensburg. Referent des Vortragsabends ist Professor Helmut-Eberhard Paulus aus Burglengenfeld. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen bei Stadtheimatspfleger Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Internet: www.stadtheimatspfleger-regensburg.de.

Straubing, Autorenvortrag: „Jahrhundertzeugen: Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler. 18 Begegnungen“, Mo., 23.3., 19.30 Uhr, im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde (Wittelsbacherstraße 11) in Straubing. Zum Vortrag des Autors Tim Prose laden die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing, die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Niederbayern und die Israelitische Kultusgemeinde ein. Für sein Buch „Jahrhundertzeugen: Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler. 18 Begegnungen“ hat sich Prose mit dem Judenretter Berthold Beitz, den letzten beiden Hitler-Attentätern, der Witwe des legendären Oskar Schindler und mit dem letzten Überlebenden seiner berühmten Liste getroffen. Er begegnete auch den letzten Verwandten von Graf Stauffenberg, Anne Frank und den Geschwistern Scholl. In 18 eindrucksvollen Porträts erzählt er von ihrem Leben und ihrer Botschaft, die ein Plädoyer für mehr Toleranz und gegen das Vergessen darstellen. Nähere Informationen und Platzreservierung bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885, E-Mail: info@keb-straubing.de; Karten zu 8 Euro gibt es an der Abendkasse.

Kurse / Seminare

Cham, Sakraler Tanz und Meditation, Fr., 24.4., 18 Uhr, bis So., 26.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema dieses Wochenendes mit Bruder Georg Schmaußler lautet „Tanz mal drüber nach“. Im Tanz wird man eins mit sich selbst und mit Gott. Singen und Tanzen tun der Seele gut. In der das Tanzen ergänzenden Meditation (viermal 20 Minuten) erfahren die Teilnehmer Stille. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal, Tanztag: „Spüren, was in uns knospen und reifen möchte“, So., 26.4., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des von Maria Luise geleiteten Tags sind meditatives Tanzen, Körpererfahrungen voll Freiheit, Nähe und Lebensfreude. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Spindlhof, Abendreihe „GottesHaus mit Leben füllen“ – Eine Lobpreis-Werkstatt aus der Schatztruhe Gotteslob: „Das ABC der Möglichkeiten“, Fr., 8.5., 18-20 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Der Abend vermittelt den Formenreichtum gottesdienstlicher Feiern wie Psalmen, Rosenkranz, Kreuzweg und Andachten. Dabei werden Impulse zur Vorbereitung und zum Vorbeten gegeben. Referent ist Monsignore Thomas Schmid. Kosten: 5 Euro für Kursgebühr und Getränke. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 17.4.) unter Tel.: 09402/9354-0, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Weltenburg, Kunsthistorisch-theologisches Seminar zum Thema „Große Altäre des Spätmittelalters“, Fr., 17.4., 18 Uhr, bis So., 19.4., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Der Genter Altar von Jan und Hubert van Eyck in St. Bavo zu Gent, der Wolfsgang-Altar von Michael Pacher in St. Wolfgang im Salzkammergut, der Marien-Altar von Veit Stoß in der Marienkirche zu Krakau, der Heilig-Blut-Altar von Tilman Riemenschneider in St. Jakob zu Rothenburg ob der Tauber oder auch der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald im Unterlinden-Museum in Colmar (Elsass) zeigen, wie ernsthaft christlicher Geist und überragendes Handwerk in Malerei und Bildschnitzerei die Glaubenswahrheiten zu verkünden vermögen. Das Seminar mit Professorin Melanie Luck von Claparède vermittelt, dass diese Kunstwerke oft

mehr aussagen, als es ein gesprochenes Wort zu tun vermag. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Vermischtes

Johannisthal, Kurzurlaub für Frauen unter dem Leitgedanken: „Es muss im Leben feste Bräuche geben“, Do., 30.4., 18 Uhr, bis So., 3.5., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bräuche geben der Zeit und dem Leben Struktur. Die Teilnehmerinnen des Kurzurlaubs werden dementsprechend die Bräuche der Jahreszeit erforschen und ihre persönlichen Rituale überdenken. So sollen sie Kraft tanken und Kraftquellen für sich erschließen. Elemente des Kurzurlaubs, der von Karolina Kammerl begleitet wird, sind Impulse, Austausch, Ausflüge in der Umgebung, Kreistänze, eine Kräuterwanderung und Zeit zur freien Gestaltung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Speichersdorf, A-Cappella-Comedy mit „Six Pack“: „Goldsinger – ein Agentenbrüller“, Fr., 24.4., 19.30 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr), in der Sportarena Speichersdorf. Die sechs Stimmkünstler der A-Cappella-Comedy-Formation „Six Pack“ aus Bayreuth haben in ihrem aktuellen Programm „Goldsinger – ein Agentenbrüller“ jede Menge Lieder aus Agenten- und Geheimdienst-Filmen eingebaut: vom James-Bond-Film „Goldfinger“ etwa über „Miss Marple“ bis hin zum „Dritten Mann“. Kartenvorverkauf bei Blumen Büninger und der Sparkasse Speichersdorf (Hauptstraße 13), im Bücherladen und Reisebüro Märkl in Kemnath sowie in den Online-Ticket-Portalen NT-Ticket, otkicket, eventim, reservix, printyourticket und allen anderen bekannten Vorverkaufsstellen. Näheres bei der Bürgerstiftung Lebensfreude, Tel.: 0157/51877987.

Weiden/Regensburg, Wallfahrt nach Lourdes, Mi., 12.8. bis Mo., 17.8. Die Flugreise nach Lourdes steht unter der geistlichen Leitung von Pater Benedikt Leitmayr. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen mit Vollpension und Betreuung während der gesamten Reise beträgt 799 Euro. Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind nach Wunsch entlang der A93 und in Regensburg möglich. Näheres, genaues Programm und Anmeldung (baldmöglichst) bei Marianne Greiner (Tel.: 0961/21454) und Gisela Weiß (Tel.: 0961/29143) oder unter: www.lourdesfreunde.jimdo.com.

Die erste eigene Baustelle

Gemeinsames Lehrlingsprojekt von Don-Bosco-Zentrum und Farben Bauer

REGENSBURG (ck/sm) – Den Josefstag, 19. März, nutzen katholische Einrichtungen der Jugendsozialarbeit traditionell, um auf die Zukunftsperspektiven benachteiligter Jugendlicher aufmerksam zu machen. Ein Projekt des Don-Bosco-Zentrums Regensburg in Zusammenarbeit mit Farben Bauer bietet Lehrlingen die Chance, Selbstständigkeit zu lernen und andere mit dem eigenen Spaß an der Arbeit anzustecken.

Konzentriert streicht Zeyad Omer mit dem Pinsel über das angeraute Holz des Türstocks. Ein helles Grau bedeckt die abgeschmirgelten Farbreste, die Kratzer und Macken, die das Holz im Laufe der Jahre abbekommen hat. Der Türstock ist einer von vielen, die der junge Iraker im Don-Bosco-Zentrum Regensburg noch streichen wird. Er ist 26 Jahre alt, kam 2015 als Flüchtling nach Deutschland und macht bei der Firma Farben Bauer eine Ausbildung zum Maler. Obwohl er erst im zweiten Lehrjahr ist, sind die Türstöcke im Don-Bosco-Zentrum schon seine erste eigene Baustelle: Er hat Einrichtungsleiter Thomas Zintl als Kunden in der Farbwahl beraten. Er musste selbst entscheiden, welches Schleifpapier und wie viel Abdeck-



▲ Zeyad bei der Arbeit. Foto: Clemens

material er brauchen wird. Und es ist auch seine Aufgabe, den Kunden bei Problemen rechtzeitig zu informieren. Gerade Letzteres ist für den eher ruhigen jungen Mann durchaus eine Herausforderung. Aber es macht ihn auch stolz, dass ihm seine Chefs Michaela und Johannes Bauer ein solches Projekt zutrauen.

„Natürlich kann Zeyad zu uns kommen, wenn er in einer Entscheidung unsicher ist. Aber grundsätzlich darf er selbst entscheiden.

Wir wollen unseren Lehrlingen mit diesem Projekt die Chance geben, Selbstständigkeit zu lernen und sich selbst auszuprobieren“, erklärt Michaela Bauer. „Das Don-Bosco-Zentrum ist dafür genau der richtige Partner, weil es eben nicht irgendein Kunde ist, sondern die Sozialpädagogen hier genau die Aufgabe haben, junge Menschen zu begleiten und zu unterstützen.“

Drei Seiten profitieren

Die Idee zu dem Lehrlingsprojekt kam der gelernten Erzieherin nach einem Vortrag von Einrichtungsleiter Thomas Zintl beim Rotary Club Regensburg. Herausgekommen ist ein Deal, von dem drei Seiten profitieren: Die Firma kann ihren Lehrlingen ein besonderes Projekt bieten und bekommt genaues Feedback darüber, inwieweit die Auszubildenden einer solchen Herausforderung gewachsen sind. Die Lehrlinge selbst können in einem geschützten Rahmen ihre Selbstständigkeit testen und wichtige Berufserfahrung sammeln. Und das Don-Bosco-Zentrum bekommt gratis Malerarbeiten, da Farben Bauer weder die Arbeitszeit noch die Materialkosten in Rechnung stellt. „Das ist für uns im Grunde eine riesige Spende“, sagt Thomas Zintl.

Doch ihm geht es bei dem Projekt noch um viel mehr: „Auch die Jugendlichen, die bei uns wohnen, haben etwas davon, wenn sie sehen, wie andere junge Menschen mit Spaß bei der Arbeit sind.“ Viele Bewohner des Don-Bosco-Zentrums müssen die eigenen Talente erst entdecken, einen strukturierten Tagesablauf lernen und zu Schulabschluss und Ausbildung motiviert werden. Ein Positivbeispiel kann dabei helfen. Deshalb findet das Lehrlingsprojekt von Don-Bosco-Zentrum und Farben Bauer bereits zum dritten Mal statt.

Beim ersten Mal hat ein Auszubildender die Wände im Foyer gestrichen, beim zweiten Mal waren die Bäder dran. Und jetzt renoviert Zeyad die Türstöcke. Der junge Iraker arbeitet gewissenhaft und ist mit sichtlicher Freude am Werk. „Die Arbeit hier macht Spaß“, sagt er. Und: „Ich bin stolz darauf, dass ich das alleine schaffe.“ Zeyad weiß zwar noch nicht sicher, ob er dauerhaft in Deutschland bleiben kann, aber seine Ausbildung bedeutet ihm viel. Deshalb hat er sich seinen Arbeitgeber selbstständig im Internet gesucht und sich auf eigene Initiative beworben, ganz ohne Hilfe von Behörden oder Jobcenter. „Er hat einfach bei uns geklingelt, mir die Hand gegeben und sich vorgestellt“, erinnert sich Michaela Bauer. So viel Eigeninitiative hat sie beeindruckt. Und auch heute ist sie stolz darauf, wie der Auszubildende seine erste eigene Baustelle meistert.



Anschaffungskosten bald erreicht

REGENSBURG (sn/md) – Bereits zum achten Mal hat der Malteser Hilfsdienst der Diözese gemeinsam mit dem Betriebsrat von Infineon einen dreitägigen Weihnachtsmarkt am Standort Regensburg organisiert. Der Erlös dieses Marktes geht traditionell an soziale Einrichtungen in der Region. Die Spende der Mitarbeiter von Infineon in Höhe von 3080 Euro kommt dem Herzenswunsch-Krankenwagen zugute, der letzte Wünsche von sterbenskranken Menschen erfüllt und sie zu ihrem Wunschort fährt. Dieser Dienst ist für die Betroffenen kostenlos und wird rein über Spenden finanziert. „Die Anschaffungskosten von rund 100 000 Euro haben wir jetzt bald erreicht, und dann können wir die Fahrten mit einem extra dafür ausgestatteten Fahrzeug durchführen“, freut sich Alexandra Bengler, die bei den Maltesern für die Spenden verantwortlich ist. Das Bild zeigt (von links) Christopher Weiß, Barbara Frey, Anneliese Vogel (von Infineon) sowie Alexandra Bengler und Stephan Kalm (von den Maltesern). Foto: Malteser/Lange



50 Jahre treuer Dienst als Mesnerin

GUTENECK (hs/md) – Nach 50 Jahren als Mesnerin in der Schlosskirche zu Guteneck geht Christine Schießl in den Ruhestand. Es wurden besonders ihre ruhige, bescheidene Art und ihre Zuverlässigkeit gelobt. Pfarrer Cyprian Anyanwu feierte zur Verabschiedung mit zahlreichen Gläubigen einen Dankgottesdienst, musikalisch gestaltet vom Familienchor unter der Leitung von Anita Bauer. Pfarrer Anyanwu verlas auch den Text der Ehrenurkunde, verliehen von Bischof Rudolf Voderholzer. Kirchenpfleger Gerhard Bauer sprach ebenfalls anerkennende Worte zum Abschied und überreichte einen Blumenstrauß und einen Gutschein als Zeichen des Dankes und der Anerkennung. Zum Bild: Pfarrer Cyprian Anyanwu (Zweiter von rechts) überreichte Christine Schießl (Mitte) die Ehrenurkunde. Dank und Anerkennung sprach auch Kirchenpfleger Gerhard Bauer (Zweiter von links) aus. Mit dabei waren die neuen Mesnerinnen Barbara Hanauer (links) und Maria Lottner (rechts). Foto: Schlosser



Nachruf

Pfarren i. R. Wolfgang Hastler Ein leutseliger, eifriger Priester

Am Samstag, 29. Februar, ist in der Expositurkirche Burkhardtsrieth vor einer großen Trauergemeinde und inmitten zahlreicher Mitbrüder das Requiem für Pfarren i. R. Wolfgang Hastler gefeiert worden. Anschließend wurde sein Leichnam in unmittelbarer Nähe zur Kirche ins Grab gesenkt. In der Predigt beim Requiem hat Regionaldekan Manfred Strigl auf das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Mt. 25,14-30) verwiesen. Möge Gott nun auch zum verstorbenen Priester Wolfgang sagen: „Geh ein in die Freude deines Herrn!“

Wolfgang Hastler wurde am 7. September 1933 in Premenreuth (Landkreis Tirschenreuth) geboren und stammte aus einer Porzellanmalersfamilie, in der er mit einer Schwester und einem Bruder aufwuchs. Nach der Volksschule besuchte Wolfgang Hastler das Bischöfliche Studienseminar Obermünster in Regensburg. 1953 legte er am Alten Gymnasium in Regensburg das Abitur ab und studierte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg Theologie. Von Erzbischof Michael Buchberger wurde Wolfgang Hastler am 29. Juni 1959 im Regensburger Dom zum Priester geweiht. Seine Kaplanstellen trat er 1959 in Waldershof und 1960 in Fichtelberg an. Dann folgten zwei Benefiziatenjahre in Neustadt an der Donau.

1965 hat Wolfgang Hastler seinen priesterlichen Dienst in der Expositurgemeinde Burkhardtsrieth (bei Pleystein) mit ihren rund 700 Katholiken begonnen und dort 40 Jahre lang segensreich gewirkt. 1990 wurde ihm der persönliche Titel „Pfarren“ verliehen. Neben den seelsorglichen Aufgaben hat Pfarren Hastler viel Kraft für Renovierungen in der Kirchengemeinde aufgewendet. Am Fest des heiligen Ulrich 1999 hat er auf dem nahegelegenen idyllischen Ulrichsberg mit vielen Gläubigen sein 40-jähriges Priesterjubiläum gefeiert.

Durch eine gelungene Sanierung der weithin bekannten Wallfahrtskirche auf dem Ulrichsberg in den Jahren 1979 bis 1982 hat dieses sakrale Kleinod mitten im Wald neuen Glanz erhalten. Die Wallfahrtskirche stellt ein ganz besonderes Juwel dar. Auf Initiative von Pfarren Hastler wurde in St. Ulrich auch eine Rosenkranzmadonna angebracht. Die Expositurkirche St. Nikolaus wurde ab 1997 grundlegend renoviert. Ein besonderes Ereignis für die Pfarrgemeinde

war der Besuch von Bischof Manfred Müller, der am 24. Mai 2001 den neuen Altar in St. Nikolaus geweiht hat. Anlässlich des 70. Geburtstags von Pfarren Hastler schrieb Bischof Gerhard Ludwig Müller dem Jubilar: „Unser aller Dank ist letztendlich der Dank für die Gnade der Berufung und der Erwählung als Diener und Werkzeug unseres Herrn Jesus Christus.“ Und zum Antritt seines Ruhestands 2005 richtete der damalige Bischof an Pfarren Hastler in einem Brief folgende Worte: „In den vier Jahrzehnten in dieser Ihrer Seelsorgestelle waren Sie den Ihnen anvertrauten Gläubigen ein verlässlicher und der Kirche zutiefst verbundener Priester. In Ihrer ganz eigenen Art haben Sie in großer Treue zur Kirche und zum Bischof Ihren priesterlichen Dienst überzeugt vorgelebt.“

Beim Abschied ihres Pfarrers aus Burkhardtsrieth haben Verantwortliche der Kirchengemeinde zum Ausdruck gebracht, dass Wolfgang Hastler wichtige Kapitel der Ortsgeschichte mitgeschrieben und als Geistlicher das kirchliche und gesellschaftliche Leben stark mitgeprägt hat. Die Pfarrgemeinde dankte ihrem scheidenden Pfarren für ein 40-jähriges harmonisches Miteinander und für den vorbildlichen priesterlichen Dienst. Durch die Verkündigung der Frohen Botschaft, durch seinen Hirtendienst und die Feier des Gottesdienstes hat er zum Aufbau des Leibes Christi viel beigetragen. Menschen, die ihn näher kannten, bescheinigten Wolfgang Hastler ein leutseliges Naturell. Er hat den Menschen in Freud und Leid eine Heimat gegeben. Vielen stand er mit Rat und Hilfe zur Seite. Er hat ihnen Trost vermittelt und sie immer auf Christus verwiesen.

Seinen Ruhestand verbrachte Pfarren i. R. Hastler zunächst in Pfreimd. Seit 2018 wohnte er – gesundheitlich schon beeinträchtigt – im Caritas-Altenheim in Schwandorf. Am 22. Februar ist Wolfgang Hastler in den Frieden Gottes eingegangen. Die Diözese Regensburg dankt dem verstorbenen Priester für seinen Dienst mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott!“.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt: Er führt mich ins Land der Lebenden“ (Gotteslob Nr. 501). So haben die Gläubigen des Alten Testaments gebetet. Möge Gott, unser Schöpfer und Erlöser, Pfarren i. R. Wolfgang Hastler in die Gemeinschaft der bei ihm Vollen-deteten aufnehmen. *Josef Kreiml*



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Pfarren Josef Fromm (Pittersberg-Schwandorf) am 19.3. zum 93., **Franz Hasler** (Pfeffenhausen) am 16.3. zum 81., **Angela Heine** (Mühlhausen) am 15.3. zum 82., **Richard Hirthammer** (Schneidhart) am 17.3. zum 87., **Maria Hutterer** (Herrnwahlthann) am 18.3. zum 73., **Anna Maria Ipfelkofer** (Großmuß) am 15.3. zum 77., **Hermann Kuffer** (Pfeffenhausen) am 18.3. zum 81., **Anneliese Lerke** (Hausen) am 16.3. zum 83., **Rosa Listl** (Taimering) am 14.3. zum 94., **Olga Mang** (Hammermühle) am 18.3. zum 94., **Berta Ritter** (Kaltenbrunn) am 15.3. zum 86., **Katharina Schmidt** (Mendorferbuch) am 15.3. zum 91., **Karl Schweiger** (Hausen) am 15.3. zum 77., **Edeltraud Singer** (Kreith) am 17.3. zum 86.

90.

Rita Schmidt (Holzheim am Forst) am 15.3.

85.

Gertraud Fischer (Pilsheim) am 15.3., **Rosalie Schwanzl** (Dirnau) am 20.3.

80.

Schwester Oberin Maria Reinlindis Bauer (Obertraubling) am 3.3., **Rosalie Gmeinwieser** (Schneidhart) am 19.3., **Johann Hermann** (Kreith) am 14.3., **Ludwig Pöringer** (Kallmünz) am 20.3., **Annaliese Schweigl** (Moosbach/Opf.) am 15.3., **Barbara Sollich** (Stamsried) am 15.3., **Anna Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 15.3.

75.

Silvia Hofmann (Pottenstetten) am 16.3.

70.

Gertraud Dobler (Holzheim am Forst) am 17.3., **Josef Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 15.3.

50.

Christine Scheibl (Gröbenstädt) am 20.3., **Hans Völkl** (Moosbach/Opf.) am 20.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

Neu in die Ministrantenschar aufgenommen

OBERKÖBLITZ-WERNBERG (mw/md) – In der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg sind Emily Fischer, Melissa Hägler, Anna Kick, Klemens Kick und Simon Werner neu in die Ministrantenschar aufgenommen worden. Zur gemeinsamen Aufnahmefeier der fünf neuen Ministranten hatten Pfarren Markus Ertl und Gemeindefeierreferentin Maria Witt die neuen Ministranten mit ihren Eltern und Angehörigen unter dem Motto „Den Schatz entdecken“ in die Glaubendorfer Kirche eingeladen.

An Stelle der Predigt packten die neuen Ministranten eine Schatzkiste mit allerlei Dingen aus, die mit dem Ministrantendienst zu tun haben. Die einzelnen Symbole wurden dann der Pfarrgemeinde erklärt.

Nach dem Ministrantengebet und der Erklärung der fünf neuen Ministranten, den Dienst mit Freude und Eifer zu erfüllen, nahm sie Pfarren Ertl offiziell in die Ministrantenschar der Pfarreiengemeinschaft auf. Die Gemeindefeierreferentin überreichte den Neuen die Ministrantenausweise.

Kaufgesuche

ACHTUNG Herr Gerste kauft: Pelze und Orientteppiche, Trachtenbekleidung und Geweihe, Antikes aller Art, Tel. 0157/84187273 (gewerblich).

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



PHILIPS

PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-FüÙe.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

StraÙe / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

StraÙe / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Fastensuppenessen für Misereor

SANDBACH (mh/md) – Rund 80 Besucher, darunter viele Familien mit Kindern, haben sich am ersten Fastensonntag im Anschluss an den Gottesdienst ins Sandsbacher Pfarrheim zum traditionellen Fastensuppenessen einladen lassen. Dabei konnten die Gäste aus zehn verschiedenen Suppen auswählen. Claudia Köglmeier hatte mit ihren Helfern das Suppenbuffet aufgebaut. Dazu gab es Bauernbrot aus der Mallersdorfer Klosterbäckerei, das von den Schwestern gespendet wurde, sowie die von „Dorfbäcker“ Rupert Janker gebackenen und gespendeten „Vinschgerl“. Da die Familie Frauenhofer aus Adlhausen ihren Thermowagen kostenlos zur Verfügung stellte, war es kein Problem, die Suppen gut temperiert auf den Tisch zu bringen. Pfarrer Stephen Annan lobte die gute Organisation des Fastensuppenessens zugunsten der Misereor-Fastenaktion. Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer bedankte sich bei Claudia Köglmeier und ihrem Team für die Vorbereitungsarbeiten sowie bei den Spenderinnen für die rund 50 Liter Suppe. *Foto: Haltmayer*



Pilgerreise in das Heilige Land

THEUERN/WEIDEN (mh/sm) – Die Pfarrgemeinden Ebermannsdorf-Theuern-Pittersberg und Weiden-St. Josef haben eine neuntägige Pilgerreise ins Heilige Land unternommen. Neugierig und gespannt auf die Wurzeln der christlichen Religion und des Glaubens, machte sich die 55-köpfige Pilgergruppe rund um Pfarrer Michael Hirmer aus Teublitz und Gemeindeferentin Kathrin Blödt aus Ebermannsdorf auf den Weg ins Heilige Land. Nach dem Flug von München nach Tel Aviv ging es mit dem Bus in die Stadt Jerusalem, die für die Christen, Juden und Muslime die „Heilige Stadt“ ist. Weitere Stationen waren der Berg Zion, Bethlehem, der See von Galiläa, die Wüste Juda, das Tote Meer, der See Genezareth, die Golanhöhen, Nazareth und der Berg Tabor. Nach den eindrucksvollen Tagen dankte die Gruppe der einheimischen christlichen Reiseleiterin Ramzia Sabagh und Pfarrer Hirmer, der die Begeisterung für das Heilige Land an alle weitergegeben hat und mit seinen geistlichen Impulsen die Pilgerreise bereicherte. *Foto: privat*



Pilgerreise in die Ewige Stadt

WERNBERG-KÖBLITZ (mh/md) – Eine Gruppe von 30 Personen aus der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz ist der Einladung von Pfarrer Markus Ertl zu einer Pilgerreise nach Rom gefolgt. In Rom ging es gleich von Flughafen aus mit dem Bus zur kleinen Kirche „Domine, quo vadis“, wo der Eröffnungsgottesdienst mit dem geistlichen Leiter, Pfarrer Ertl, gefeiert wurde. Die nächsten Tage waren ausgefüllt mit Besichtigungen und entsprechendem thematisierten „Spaziergängen“ zu den verschiedensten Sehenswürdigkeiten Roms. Der Höhepunkt aber war wohl für alle die Audienz mit Papst Franziskus, bei der die Pilgergruppe aus Wernberg-Köblitz namentlich begrüßt wurde und bei der einige Personen der Gruppe sogar einen Händedruck des Papstes erhielten. Die Reiseleiterin und die römische Stadtführerin verfügten nicht nur über ein enormes Wissen über die Bauwerke und ihre Bedeutung, sondern begeisterten die Reisetilnehmer für die Ewige Stadt mit Empathie und Herzlichkeit.

Foto: Wiesent



Neuwahlen bei der Landjugend

PITTERSBERG (mg/sm) – In der Jahreshauptversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Pittersberg ist eine neue Führungsmannschaft gewählt worden. Dabei wurden Kathi Stangl und Maximilian Dotzler als Vorstands-Duo wiedergewählt. Schriftführerin bleibt Lisa Boßle, um das Geld kümmert sich weiterhin Fabian Legl. Die Funktion Getränkewart wurde Jonas Klee angetragen, als Kassenprüfer wurden die Schwestern Hannah und Eva Klee neu bestimmt. Schließlich wurden Nico Boßle, Julia Röbl sowie Tim Scheibl als Beisitzer in die Führungsmannschaft gewählt. Sie sollen tatkräftig bei allen Anlässen unterstützen. Und Florian Kroner wurde zum Fahnenträger bei feierlichen Anlässen bestimmt, bei Bedarf sorgt er selbst für Unterstützung. Kathi Stangl dankte den Besuchern der Jahreshauptversammlung für das stets konstruktive Miteinander und wünschte den Neuen, dass sie sich in der Gemeinschaft stets wohlfühlen. Das Bild zeigt die neue Führungsmannschaft der KLJB.

Foto: Götz

Im Rahmen des MMC-Konvents wurden langjährige Sodalen geehrt.

Foto: Dobmayer



Gebet ist der Atem der Kirche

MMC-Konvent Vohenstrauß und Roggenstein mit Ehrungen

VOHENSTRAUSS/ROGGENSTEIN (ed/md) – „Es gibt keinen Glauben und kein christliches Leben ohne das Gebet. Christsein ist tot, wenn nicht ein Dialog mit dem Herrn stattfindet. Das Gebet ist die Seele und der Atem der Kirche.“ Diese eindringlichen Worte stellte Kaplan Alexander Ertl beim Pfarrkonvent der Marianischen Männercongregation (MMC) der Pfarreien Vohenstrauß und Roggenstein in den Mittelpunkt seines Referats.

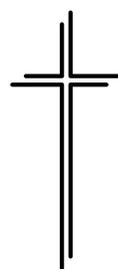
Vor Beginn der Versammlung in der Zoigl-Lounge in Obertresenfeld trafen sich die Mitglieder zu einem gemeinsamen Gottesdienst in der Simultankirche in Altstadt, der vom Roggensteiner Pfarrer Gerhard Schmidt in Konzelebration mit dem tschechischen Pfarrer Miroslav Martiš aus der Pfarreiengemeinschaft Stříbro/Mies-Klatrudy/Kladrau-Bor/Haid und Kaplan Ertl gefeiert wurde.

Obmann Konrad Uschold begrüßte anschließend die Sodalen aus Vohenstrauß und aus Roggenstein, die sich zu einem Konvent verbündeten. Zudem hieß Uschold das ständige Mitglied im Mariani-

schen Rat, Assistent Max Pravida aus Pressath, in der Runde willkommen. Auch Consultor Ernst Weig vom Bezirk XI aus Frankenrieth bei Waldthurn nahm am Konvent teil.

Der Obmann zog einen Vergleich zum Seelsorgsgebiet des tschechischen Pfarrers mit der hiesigen Region. Das würde bedeuten, so Uschold, dass es eine Pfarrei von Waidhaus bis Schnaittenbach und von Oberviechtach bis Roggenstein geben würde. Der MMC-Obmann unterstrich die besondere Verbundenheit zu den Gläubigen im Nachbarland.

Erstmals sei nun ein Treffen mit den Nachbarn der MMC aus Roggenstein organisiert worden, weil einige Ehrungen anstanden und man diese in den Pfarrgruppen durchführen wolle, informierte Uschold. Er nahm zusammen mit Max Pravida eine Reihe von Ehrungen verdienter Sodalen vor: 60 Jahre gehören der MMC Vohenstrauß Richard Bäumler, Herbert Bäumler, Josef Frischholz und Josef Hartwich an. Seit 25 Jahren halten Hans Schmucker, Georg Mitlmeier, Georg Messer, Rupert Fritsch, Andreas Köppl, Paul Beimler, Hans Eiberweiser, Georg Völkl und Josef Schönberger der MMC Roggenstein die Treue.



Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! (Ijob 19,25)

Gott, der allmächtige Vater, hat

Frau Waltraud Rauscher

*26.11.1929 † 22.02.2020

in sein Reich heimgerufen.

Die Verstorbene war viele Jahre als Religionslehrerin i.K. im Dienst der Diözese Regensburg tätig und unterrichtete in den Städten Viechtach und Straubing.

Die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates Regensburg gedenkt ihrer in großer Dankbarkeit und empfiehlt die Heimgegangene dem Gebet der Gläubigen.

Johannes Neumüller, Domdekan
Hauptabteilung Schule/Hochschule

28 Mena versorgte ihre Buben und half ihrer Gastgeberin so gut wie möglich im Haushalt. Es war nicht ihre Art, die Hände in den Schoß zu legen und sich bedienen zu lassen. Ihr Mann erledigte selbstverständlich alle Stallarbeiten gemeinsam mit Pepi. Zwischendurch traten sie immer wieder vors Haus und suchten mit den Augen den Berg ab. Bis zum Abend blieb alles still.

Am folgenden Morgen, es war Sonntag, der 21. Januar, beobachteten selbst die beiden Fünf- und Sechsjährigen „fachkundig“ die Lage und gaben ihre Kommentare dazu ab. Um zehn besuchten alle gemeinsam die Heilige Messe. Als man nach dem Gottesdienst noch auf dem Kirchplatz zusammenstand, um mit Freunden und Nachbarn die Ereignisse der vergangenen Woche zu diskutieren, wobei die drohende Lawine das vorherrschende Thema bildete, vernahm man plötzlich ein Rauschen, das sich zu einem Tosen steigerte.

Schlagartig starteten alle auf den bewussten Berg. In einem Gefühl von Sicherheit, aufgrund des großen Abstands zu dem Ereignis, genoss man geradezu das schaurig schöne Schauspiel, als sich die Schneemasse gleich einer riesigen Staubwolke zu Tal stürzte. Nur die kleinen Kinder klammerten sich ängstlich an ihre Mütter, die größeren hingegen gesellten sich zu ihren Vätern und beteiligten sich lebhaft an der Diskussion um das Geschehen.

Einige der Frauen bekreuzigten sich und murmelten: „Jesus, Maria und Josef!“, auch die Bäuerin vom Lachnerhof. Inzwischen sah sie halbwegs ein, dass der Andi gut daran getan hatte, so sehr auf die Evakuierung zu drängen. Noch glaubte sie aber, da die Lawine nun endlich abgegangen war, am nächsten Tag wieder in ihr Zuhause zurückkehren zu können.

Toni, Andi und Pepi aber, die sich gleich nach dem Mittagmahl auf den Weg machten, um die Lage zu erkunden, berichteten bei ihrer Rückkehr Schreckliches: Stall und Scheune waren komplett weggerissen worden, es sei so gut wie kein Stein mehr auf dem anderen geblieben. Selbst eine Maus, vermuteten sie, hätte kaum eine Chance gehabt, zu überleben.

Das Wohngebäude hätte glücklicherweise nicht die ganze Wucht abbekommen, dennoch eine so starke Beschädigung davongetragen, dass man in absehbarer Zeit nicht darin würde leben können. Abgesehen davon türme sich so viel Schnee in und auf dem Gebäude, dass der Familienvater noch nicht einmal hatte hineingehen können, um Kleidung für seine Lieben zu holen.

Der Fluch der Altbäuerin



Schweren Herzens packt Mena die nötigsten Sachen zusammen und wandert mit ihrer Familie bergab. Ihre kleinen Mädchen werden bei Menas Schwester Zenta auf dem Bärenhof untergebracht, die restliche Familie samt Tieren kommt bei dem älteren Ehepaar Pepi und Amalia unter. Mena fällt es schwer, die Gastfreundschaft des Ehepaars in Anspruch nehmen zu müssen.

Bei diesem Bericht der drei Kundschafter saß die schwangere Bäuerin zum Glück auf dem Diwan, sonst wäre sie in Ohnmacht gefallen. Aus einigen Tagen des Verweilens bei Amalia und Pepi würden Monate werden, in denen sie auf deren Gastfreundschaft angewiesen waren. Aber nicht nur der Gedanke daran beunruhigte Mena, sondern auch ihre Sorge, dass sie an Kleidung nur das bisschen besaßen, das sie auf dem Leib trugen – und das, was sie in der Eile an Unterwäsche hatte zusammenraffen können.

Doch schon wenig später ging eine große Welle der Hilfsbereitschaft durch das Dorf. Mit Handwagen schafften die Bauern von ihren Heu- und Strohvorräten herbei, weil sie sich denken konnten, dass der Pepi nicht darauf eingestellt war, bis zum Almauftrieb zusätzlich fünf Kühe durchzufüttern. Die Frauen des Dorfes stöberten in ihren Schränken, Truhen und Speisekammern. Sie brachten Lebensmittel und abgelegte Kinderkleidung zu der lawinengeschädigten Familie. Mena und Toni bot man an, ihnen leihweise Kleidung zu überlassen, bis sie wieder an die eigene gelangen könnten. Man muss bedenken, das war Anfang 1951, da hatten die meisten Leute selbst nicht viel.

Die beiden Buben genossen es, in der Nachbarschaft endlich einmal Spielkameraden zu haben, während ihre Eltern auf dem Hof ihrer Gastgeber mitarbeiteten. Als die letzte Aprilwoche anbrach, stieg Toni wie

in den Wochen zuvor, seit der Schnee weitgehend geschmolzen war, schon sehr früh zu seinem Hof hinauf, um mit dem Aufräumen zu beginnen. In den Trümmern fand er tatsächlich noch einiges an brauchbarer Kleidung, auch den Karton mit Wäsche für ein Neugeborenes, den seine Frau in einer Truhe verwahrt hatte. Diesen wollte er auf jeden Fall mit ins Tal hinunter nehmen. Er konnte nicht ahnen, wie bald sie die Sachen schon brauchen würde.

Unterdessen blieb auch Mena nicht untätig. In der Küche ihrer Gastgeberin war sie mit Bügeln beschäftigt, während diese das Mittagmahl zubereitete. Menas Buben spielten wie gewöhnlich im Nachbarhaus. Plötzlich stöhnte die junge Bäuerin laut auf. „Was ist los, Mena? Was hast du?“, fragte Amalia erschrocken. „Ich glaube, es geht los“, seufzte die Schwangere. „Wenn mich nicht alles täuscht, war das eine Wehe.“

„Aber das kann doch nicht sein. Hat nicht die Notburga den Termin für Mitte Mai berechnet? Demnach hättest du noch drei Wochen!“ „Das stimmt. Aber an solche Zeitangaben halten sich Kinder nicht immer. Vielleicht hast du ja recht, und es war nur eine Senkwehe. Warten wir mal ab, was in der nächsten Stunde geschieht.“ Nach etwa 40 Minuten kam eine so heftige Wehe, dass für Mena kein Zweifel mehr bestand: Das Kind wollte vorzeitig hinaus.

Während die werdende Mutter sich wusch, um sich auf die Entbindung vorzubereiten, eilte Amalia zur

Nachbarin, flüsterte ihr etwas ins Ohr und bat sie, die Buben so lange zu behalten, bis sie abgeholt würden. Dann lief sie weiter, um die Hebamme herbeizuholen. „Ja, Mena, du bist ja noch gar nicht dran“, tadelte Notburga lachend, als sie die Kammer betrat, wo sie die Schwangere im Bett vorfand, die gerade damit beschäftigt war, die nächste Wehe zu veratmen.

„Da du schon so eilig hast, können wir beide von Glück reden, dass ich nicht auf den Berg hinauf muss.“ Sie tastete den Bauch der Schwangeren ab, um sich einen Überblick über die Lage des Kindes zu verschaffen. Sie befühlte ihn ein zweites Mal und machte ein bedenkliches Gesicht. „Was ist los?“, wollte Mena wissen. „Du schaust so komisch. Stimmt was nicht?“

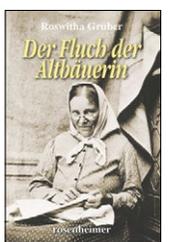
„Ich bin mir nicht ganz sicher. Aber es fühlt sich an, als ob unten ein Kopf wäre und einer oben.“ „Oh, mein Gott!“, stieß die Gebärende aus. „Du meinst, das Kind könnte eine Missgeburt sein?“ „Nein, nein“, beeilte sich die Notburga, ihre Patientin zu beruhigen. „Ich meine, wir müssen mit Zwillingen rechnen.“

Als Nächstes horchte sie den Mutterleib mit dem Stethoskop ab, nur ein Herzschlag war zu hören. „Das hat nichts zu sagen. Bei eineiigen Zwillingen schlagen die Herzen schon mal im gleichen Takt.“ Eigentlich hätte die Hebamme einen Krankenwagen anfordern müssen, um die Gebärende ins Spital bringen zu lassen. Doch das einzige Telefon des Dorfes befand sich im Gasthaus, zu dem es gut und gerne zehn Minuten zu gehen waren. Die Geburt war aber bereits so weit fortgeschritten, dass Notburga befürchtete, die Zwillinge könnten während der Fahrt zur Welt kommen. Das Bauernhaus schien ihr für eine Entbindung jedoch komfortabler als der Rettungswagen.

Da das Spital ausschied, war die Hebamme verpflichtet, einen Arzt hinzuzuziehen. Der nächste aber wohnte im Nachbardorf und würde, da die Wehen bereits dicht auf dicht folgten, zur eigentlichen Entbindung zu spät kommen. Dennoch schickte sie Pepi zum Gasthaus, damit er nach dem Doktor telefoniere. Zur Sicherheit – es konnte ja immerhin sein, dass nachgeburtliche Komplikationen auftraten.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Kampf gegen Kinderarbeit

Auf Feldern, in Ziegeleien, in Steinbrüchen: In Indien müssen Millionen Kinder schuften

Vom oberen Stockwerk hallen Stimmen und Gelächter, und die Jungen begrüßen die Gäste auf Englisch: „Herzlich willkommen, hoffentlich gefällt euch die Show.“ Dafür haben sie Tänze eingeübt, es gibt Live-Musik. Tanzen und Toben, Spielen und Spaß: Dass sie ihre Jugend genießen und zur Schule gehen können, verdanken sie der Ordensfrau Subeshna und „Bal Suraksha Abhiyan“ (BSA). Die Organisation ist Partnerin des katholischen Hilfswerks Caritas und heißt übersetzt „Kampagne für Kinderschutz“. Ihr Sitz ist Kalimpong in der Teeanbauregion Darjeeling.

Die Schwestern des Ordens „St. Joseph von Cluny“ haben ihre Organisation 2006/2007 ins Leben gerufen. Arbeitende Kinder zu befreien, geschehe in enger Zusammenarbeit mit Polizei und Behörden, betont Schwester Subeshna. In diesem Kampf gilt Kalimpong als beispielhaft, zumal die Schwestern als hartnäckig bekannt sind: „Viele Menschen wird zunehmend bewusst, dass Kinderarbeit ein Verbrechen ist.“ Etwa 500 Kinder hat BSA nach eigenen Worten befreit.

Einer ihrer Schützlinge ist der 16-jährige Anil (Name geändert). Bei den Schwestern, wo Kinder und Jugendliche hinduistischen, muslimischen, christlichen und buddhistischen Glaubens zusammenleben, fühlt er sich heimisch. Anils Mutter starb früh, sein Vater, ein Trinker, konnte nicht für ihn sorgen. Daher nahm ihn die Großmutter auf. Er sei noch klein gewesen, als einige Männer ins Dorf kamen, die nach einer Arbeitskraft suchten.

Kein Einzelschicksal

Seine Großmutter wollte ihn nicht gehen lassen. Doch als die Männer ihm den Besuch einer guten Schule und Geld versprochen, sei sie einverstanden gewesen. Anil wurde jedoch in ein Schlachthaus verfrachtet. Von etwa drei Uhr früh bis in den späten Abend musste er sauber machen, Hühnerfleisch schneiden oder verkaufen: „Wenn ich etwas zerbrochen hatte, wurde ich geschlagen“, sagt er.

Nicht weit entfernt lebt in der Obhut der Cluny-Schwestern die 14 Jahre alte Syna (Name ebenfalls geändert). Sie ist heute noch aufgewühlt, wenn sie von ihrem Martyrium als Hausmädchen berichtet: Teller und Wäsche waschen, Essen



▲ Bundesentwicklungsminister Gerd Müller traf Ende Februar in Indien Nobelpreisträger Kailash Satyarthi (links) und kam mit Kindern ins Gespräch, die aus Kinderarbeit befreit wurden. Foto: imago images/photothek

kochen und sauber machen. Pausen waren ihr verboten.

Weil ihre Familien bitterarm und oft verschuldet sind, müssen Millionen Kinder in Indien schuften: als Hausangestellte, auf Feldern, in Fabriken, in der Teppichindustrie, in Ziegeleien oder Steinbrüchen.

Laut der letzten Volkszählung 2011 gibt es auf dem Subkontinent mehr als 10,1 Millionen Kinderarbeiter zwischen fünf und 14 Jahren.

Kritiker wie die Aktivisten des Netzwerks „Kampagne gegen Kinderarbeit“ in Westbengalen halten selbst diese Zahlen für zu niedrig und bestehende Gesetze für lückenhaft, gar kontraproduktiv. Zum Beispiel ist laut einer 2016 erlassenen Gesetzesänderung jede Arbeit von Kindern bis zum Alter von 14 Jahren verboten. Trotzdem gibt es Schlupflöcher: So dürfen Kinder nach der Schule oder in den Ferien zu Hause helfen

oder im Geschäft ihrer – oft weit verzweigten – Familien arbeiten. Somit sind dem Missbrauch wieder keine Grenzen gesetzt.

„Will man eine Gesellschaft, die frei ist von Kinderarbeit, schaffen, muss man in jedes Haus, jedes Geschäft und jedes Dorf gehen“, betont Ordensfrau Subeshna. Unter anderem arbeitet BSA mit der Organisation „Childline“ zusammen. Unter der landesweit kostenlosen „Childline“-Nummer 1098 kann jeder anrufen, der Hilfe braucht oder Fälle melden will, – täglich rund um die Uhr. Die Rufnummer hängt auch bei der Polizei von Kalimpong aus.

Ein UN-Nachhaltigkeitsziel lautet, Kinderarbeit in allen Formen bis 2025 zu unterbinden. Das aber hält Schwester Subeshna für unrealistisch, denn Indien mit seinen knapp 1,4 Milliarden Einwohnern sei zu groß.

2019 lautete das Motto des internationalen Tags gegen Kinderarbeit: „Kinder sollten nicht auf Feldern arbeiten, sondern an ihren Träumen.“ Das tun die Jungen und Mädchen, um die sich die Cluny-Schwestern kümmern: Sie möchten Ingenieure oder Musiker werden, zur Polizei gehen oder Medizin studieren. Anil ergänzt: „Die Schwestern sind für uns wie Mütter.“

Nicola Glass

Arbeit statt Schule

Im Schwarztee steckt nach wie vor Kinderarbeit

In Schwarztee in deutschen Supermärkten steckt nach Überzeugung der Stiftung Childaid Network nach wie vor Kinderarbeit. „Sie können davon ausgehen, dass hier etwa 20 Prozent der Zehnjährigen arbeiten“, sagt Stiftungsvorstand Martin Kasper in der Tee-Anbauregion des indischen Unionsstaats Assam.

In den Plantagen „gibt es natürlich noch Kinderarbeit“, betont Kasper. „Aber die arbeiten selbstverständlich nicht, wenn der Minister kommt“, sagt er mit Blick auf den Besuch von Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) Ende Februar in Assam. Dabei sei die Kinderarbeit auch auf den Teeplantagen aus der Not geboren: Wenn die dort beschäftigten Mütter für ihre Arbeit nur einen Tageslohn von 1,50 Euro bekommen, helfen die Töchter mit, um das Gehalt aufzustocken. An Schule ist dabei nicht zu denken.

Mit den Partnerorganisationen vor Ort hat Childaid Network in den vergangenen Jahren rund 30 000 Jugendliche, die wegen ihrer Kinderarbeit nie Lesen und Schreiben lernten, aus den Plantagen und entlegenen Dörfern in Assam geholt und sie nachträglich darin unterrichtet.

Von extrem ausbeuterischer und gesundheitsgefährdender Arbeit befreit hat die Stiftung zudem Kinder in Steinbrüchen und -mühlen am Rand der Metropole Guwahati. „Als wir vor sieben Jahren zum ersten Mal hierher kamen, sahen wir siebenjährige Mädchen, die die Steine in Akkordarbeit in die Mühle warfen“, erzählt Kasper vor Ort. „Schauen Sie sich die Staubschichten auf den Pflanzen an. Dann können Sie sich vorstellen, wie die Lungen der Kinder aussahen.“

Oder die Müllhalde in einem Slum von Guwahati: Dort leben laut Childaid

Network rund 70 Familien von Erlösen aus Flaschen, Metallen und Elektroschrott. Auch an die 300 Kinder durchsuchten den oft giftigen Müll nach Verwertbarem. „Wir holen die Kinder aus der Müllkippe raus, duschen sie und bringen sie zur Schule“, sagt Kasper.

Das alles gehe jedoch nur, wenn die Familien und Gemeinden mitmachen. Denn schließlich fehlen dann die Arbeitskräfte. Mit Hilfe von Sozialarbeitern funktioniere dies aber in den meisten Fällen. „Die Eltern engagieren sich oft selbst und sorgen dafür, dass die Kinder zur Schule gehen und die Jugendlichen zu Nachschulungskursen. Weil die Mütter selbst gemerkt haben, wie schnell sie ohne Lesen und Schreiben an ihre Grenzen kommen.“ Allein in den Teeplantagen seien mehr als 90 Prozent der Pflückerinnen Analphabeten. Silvia Vogt



▲ Auch wer sich gesund ernähren will, darf gelegentlich über die Stränge schlagen – mit Genuss und ohne schlechtes Gewissen.

Foto: imago images/Westend61

Blümchen statt Schokolade

Endlich gesünder essen: Tipps, wie eine Ernährungsumstellung klappen kann

Endlich gesund ernähren, diesmal wirklich – das nehmen sich viele immer wieder vor. Doch der Alltag sieht oft anders aus. Hier und da eine Handvoll Chips, dann noch ein Stück Torte und auf dem Heimweg ein deftig-fettiger Snack gegen den Heißhunger.

Solche Angewohnheiten zu durchbrechen, ist gar nicht so leicht. „Zumal sich viele mit Nahrung belohnen“, sagt Professor Christoph Klotter, Gesundheits- und Ernährungspsychologe an der Hochschule Fulda. Gerade im Arbeitsalltag müssen häufig Gummibärchen und Schokolade sein. Denn dabei machen sich Glücksgefühle im Körper breit, Belastungen und Stress sind kurz vergessen.

Ess-Rituale prüfen

Die Ernüchterung folgt nicht selten beim Blick auf die Waage: Wer neben den regulären Mahlzeiten am Tag immer wieder unkontrolliert Kalorienbomben zu sich nimmt, riskiert Übergewicht. Davon ist nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes mehr als jeder zweite Erwachsene (53 Prozent) betroffen.

Viele von ihnen wollen das „Hüftgold“ wieder loswerden. Doch zum Kampf gegen Übergewicht ge-

hört auch, die eigenen Ess-Rituale auf den Prüfstand zu stellen. „Was nichts anderes heißt, als achtsam gegenüber sich selbst zu sein und sich zu fragen, warum man einen bestimmten Snack isst und wie wichtig dieser einem ist“, erklärt Ernährungsberaterin Ingrid Acker.

Eine Art Snack-Hitliste kann dafür sinnvoll sein. Darauf notiert man, auf welchem Platz in einer Rangfolge von eins bis fünf etwas landet. „Ist besagter Snack für einen sehr wichtig und belegt Platz eins der Liste, dann muss es nicht zwangsläufig heißen, dass es mit dieser Essgewohnheit generell vorbei ist“, erklärt Acker – im Gegenteil: Wenn einem beispielsweise Schokolade extrem gut schmeckt, dann sollte sie auch weiterhin gelegentlich genascht werden. Und zwar mit Genuss und ohne schlechtes Gewissen. Ist man indes, um Ärger zu kompensieren, sollte man Alternativen finden, rät die Expertin. Wichtig sei vor allem, bewusst zu essen – und nichts nebenbei in sich hineinzustopfen.

Vielleicht lässt sich eine ungesunde Essgewohnheit auch reduzieren, wenn sie nicht ganz abgeschafft werden kann. So könne man sich beispielsweise damit trösten, dass es ja morgen wieder Schokolade gibt. Und zumindest zeitweise könne

man auch ganz verzichten, gerade bei den sehr ungesunden Snacks und Angewohnheiten. „Dazu gehört natürlich Disziplin“, räumt Klotter ein. In der Zeit des Verzichtens solle man immer wieder in sich gehen: Wie fühlt es sich ohne diesen Snack an? Bin ich wacher? Energiegeladener? Fühle ich mich fitter?

Hunger oder Appetit?

Dieses Hineinhorchen sei beim Umgang mit dem eigenen Essverhalten ohnehin sinnvoll. Wichtigste Frage dabei: Habe ich wirklich Hunger oder eher Appetit? „Der Körper macht jedenfalls nicht auf einen Mangel aufmerksam, wenn man auf ein bestimmtes Nahrungsmittel nahezu eine Gier verspürt“, räumt Klotter mit einem häufigen Missverständnis auf. Denn Mangel in Bezug auf Nahrung gebe es in der heutigen Überflusgesellschaft nicht.

„Viele haben eher einen Mangel an Ideen, wie sie sich anders als mit Essen belohnen können“, erklärt der Experte. Sein Rat: Sich alternative Belohnungen überlegen – also zum Beispiel ein Spaziergang an der frischen Luft statt dem Eisbecher. Oder ein paar Blümchen für den Schreibtisch statt der Tafel Schokolade.

Um ungeliebte Essgewohnheiten zu durchbrechen, empfiehlt Klotter weiter, sich mehr mit der Nahrung zu beschäftigen. Dazu gehöre zum Beispiel, mit Zeit und Ruhe einzukaufen. „Das Zubereiten von Mahlzeiten sollte ebenso zelebriert werden wie das Essen“, rät er zudem. Es mache einen Unterschied, ob man eine Pizza selbst backt oder eine Tiefkühlpizza in den Ofen schiebt.

Ernährungsberaterin Acker plädiert ebenfalls dafür, Essen mehr wertzuschätzen – und damit auch die Liebe und Geduld, mit der ein Gericht gekocht wurde. Selbst etwas zuzubereiten, sei kreativ und entspannend. Und es helfe dabei, das eigentliche Essen bewusster wahrzunehmen.

Zum bewussten Essen gehöre außerdem Zeit. „Essen ist eine kurze Auszeit von der Alltagshektik, die jedem gut tut“, weiß Acker. „Wer satt ist und trotzdem weiter isst, sollte sich ebenfalls nach dem Grund fragen. Wer sich gesund ernähren will, sollte aber nicht allzu streng mit sich sein. „Verbissen die Kalorien zu zählen, bringt nicht weiter“, sagt Klotter. „Gelassenheit aber schon.“ Aus seiner Sicht ist es völlig in Ordnung, dann und wann über die Stränge zu schlagen.

Sabine Meuter

Blume und Baum suchen Paten

Beides ist wichtig: Regionale Bienenweiden und Aufforstungen für den Klimaschutz

Wer keinen Garten hat, kann über Baum- und Blühpatenschaften trotzdem etwas pflanzen und für den Natur- und Umweltschutz eintreten. Doch die Vielzahl an Projekten kann überfordern: Unterstützt man große Pflanzungen in Entwicklungsländern oder besser den lokalen Bauern, der seinen Acker aus der Bewirtschaftung nehmen und zur natürlichen Wiese umgestalten möchte? Wie man das richtige Projekt für sich findet, erklärt Christian Hönig, Fachreferent für Baumschutz beim Bund für Umwelt und Naturschutz, im Interview.

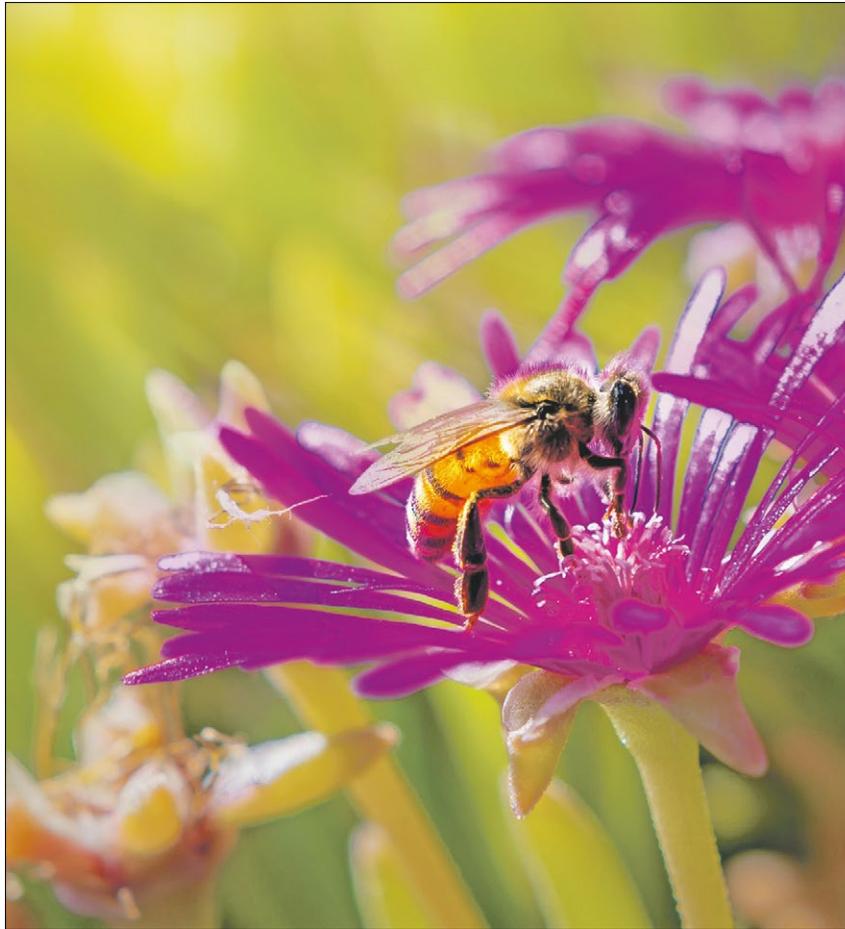
Herr Hönig, was sollte ich eher machen: Bäume pflanzen oder Blühstreifen anlegen lassen?

Beides! Wir verlieren die Bäume, und wir verlieren in und außerhalb der Stadt die giftfreien Lebensräume für die Insekten. Dazu möchte ich eines erklären: Beide betrachten die Ökologie, aber aus unterschiedlichen Perspektiven. Beim Umweltschutz steht der Mensch im Mittelpunkt. Es geht also darum, unsere Umwelt und damit das Klima zu schützen – dazu gehört dann etwa auch, saubere Luft zu fördern. Naturschutz geschieht mit Blick auf die nicht menschlichen Lebewesen – also Tiere, Pflanzen und Pilze.

Das Baumpflanzen kommt ganz oft aus einem Umweltschutzgedanken heraus. Denn es dauert lange, bis sich die volle Naturschutzwirkung eines Baums entwickelt – das sind die alten Bäume mit Höhlen und morschen Ästen, wo Tiere einen Lebensraum finden. Dagegen ist die Anlage eines Blühstreifens eine Sache, die innerhalb von zwei, drei Monaten greift.

Daher, um auf die Frage zurückzukommen: Beides ist ganz, ganz wichtig! Was man persönlich machen möchte, hängt vom Fokus ab: Will man etwas für den Artenschutz und die -vielfalt tun, würde ich Blühpatenschaften empfehlen. Will man sich stärker für den Umweltschutz engagieren, muss man einen Baum pflanzen.

Die angebotenen Blühpatenschaften sind sehr unterschiedlich ange-



▲ Blühwiesen sind eine gute Sache zum Erhalt der Artenvielfalt – wenn sie gut gemacht sind. Fotos: BUND Berlin, gem

legt. Gibt es Kriterien, auf die ich bei der Auswahl meiner Beteiligung achten sollte?

Ich würde beachten, dass man nicht nur eine Wiese hat, sondern dass früher oder später auch eine Vernetzung von Flächen geschieht. Denn nicht nur die einzelnen Lebensräume werden knapp. Viele Insekten können auch nicht mehr von ihren begrenzten Refugien abwandern. Das gilt auch für die Pflanzen, die sich so fortpflanzen müssen. Es ist also nur begrenzt hilfreich, wenn ich zwar eine schöne Wiese für Insekten und Pflanzen habe, diese aber nicht so leben können, wie sie es gewohnt sind.

Dann ist darauf zu achten, dass die Blühangebote auf die lokalen Populationen abgestimmt ist – also die lokalen Insekten genau das bekommen, was sie brauchen. Leider wird auf den Seiten der Projekte in den seltensten Fällen herausgestellt, dass darauf geachtet wird. Das sind deshalb Fragen, die man den Verantwortlichen stellen sollte.

Es besteht auch die Gefahr, dass solche Projekte falsch angegangen werden und fürs schnelle Geld genutzt werden. Denn so mancher Acker, den ich aus der Bewirtschaf-

tung nehme, kann finanziert über Patenschaften bessere Preise erzielen. Da kann es natürlich sein, dass einfach nur irgendeine Saatgutmischung genutzt wird, ohne dass sich da jemand Gedanken darüber macht. Das gilt auch für die Zeitpunkte der Mahden.

Randstreifen von Feldern zu Blühstreifen zu machen, ist derzeit ebenfalls beliebt. Wenn man ihre Kriterien anlegt, sind aber auch diese problematisch, oder?

Hier hat sich leider gezeigt, dass die blühenden Randstreifen für Insekten sogar gefährlich sein können. Das hatte man anfangs im Naturschutz nicht auf dem Schirm. Denn werden Randstreifen von Feldern als Blühstreifen angelegt und damit Insekten angelockt, im Feld daneben aber wie üblich weiter Pestizide und Herbizide gesprüht, sind die Randstreifen Todesfallen.

Deshalb gilt: Randstreifen neben konventionellen Feldern gehen gar nicht! Nur Randstreifen neben einem biologisch betriebenen Acker sind wirklich sinnvoll. Das zeigt, wie schwer es für diejenigen ist, die sich nicht viel damit beschäftigen, das richtige für sich zu finden.

Gibt es keine einheitlichen Standards für die Projekte, an denen man sich orientieren kann?

Es gibt bei den Blühpatenschaften bisher kaum Standards und keine Zertifikate, denn das Ganze entwickelt sich gerade erst. Fragen zu stellen ist daher wichtig. Das ist natürlich ein schmaler Grad zu „Ich nerve meinen Bauern mit blöden Ökofragen“, denn das kann schon mal anstrengend sein. Aber man sollte die Beteiligung nicht einfach nur als eine Art Ablasshandel sehen, sondern den Kontakt suchen und Verantwortung übernehmen. Man sollte schauen, was genau da passiert und wie gut das Projekt mit der Zeit läuft. Ziel muss auch sein, dass die Flächen lange erhalten bleiben.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch international werden Baumpatenschaften angeboten. Was ist sinnvoller?

Die wichtige Frage ist, wo wird der Baum gepflanzt – aber nicht örtlich betrachtet. Die Frage muss lauten: Stand da vorher schon ein Baum? Denn bei solchen Projekten sollte es um die Erhöhung der Bindung von Kohlenstoff durch zusätzliche Bäume gehen. Stirbt ein alter großer Baum, geht der gespeicherte Kohlenstoff durch Zersetzung wieder in die Atmosphäre über. Ein neuer Baum kann dann den freigesetzten Kohlenstoff wieder binden. Das ist ein Kreislauf.

Das heißt, der Baum selber speichert den Kohlenstoff nur temporär. Die sogenannte Senkenwirkung entsteht dadurch, dass an einem neuen Standort immer ein Baum stehen kann, der den Kohlenstoff binden kann und so ein zusätzlicher Kreislauf geschaffen wird.

Um künftig mehr Kohlenstoff zu binden, muss man neue, zusätzliche Flächen für Bäume schaffen. Und dafür sollten nicht andere Ökosysteme wie Blühstreifen zerstört werden. Denn um diesen ganzen Schatz und die Vielfalt der Natur zu erhalten, brauche ich sowohl diese offenen Landschaften als auch die Wälder. Ich brauche sowohl die Flusslandschaften als auch die Moore.

Die Moore sind übrigens eine viel effektivere Kohlenstoffsink als Waldflächen. Das ist mein eigentlicher Tipp für alle, die etwas Gutes hier in Deutschland unterstützen wollen: Die Renaturierung der Moore hat absolute Toppriorität.

Interview: Simone A. Mayer

KIRSTEN BOIE WIRD 70

„Vorlesen, vorlesen, vorlesen“

Im Exklusiv-Interview spricht die erfolgreiche Kinderbuchautorin über ihre Projekte

Das Leben kann idyllisch sein – wie für die Kinder im Möwenweg – aber auch bedrückend. Denn wie fühlt es sich etwa an, wenn die eigene Mutter Depressionen hat? Welche Hoffnungen und Ängste haben Flüchtlinge? Oder Obdachlose? All diese Themen verarbeitet Kirsten Boie literarisch für Kinder und Jugendliche. Am 19. März wird die Autorin 70 Jahre alt. Im Interview mit unserer Zeitung spricht sie über Kindheit, das Lesen und ihr Herzensprojekt, den Einsatz für Waisenkinder in Afrika.

Frau Boie, Sie werden jetzt 70 Jahre alt. Bekannt und beliebt sind Sie für Ihre Kinder- und Jugendbücher, in denen sich Kinder jeden Alters und jeder Schicht wiederfinden. Was haben Sie als Kind besonders gerne gelesen?

Ich habe Astrid Lindgren geliebt, aber auch Erich Kästner – und die Kinderkrimis von Enid Blyton. Wie die (meisten) Kinder heute auch mochte ich es, wenn es lustig oder spannend war. Darum verstehe ich gut, dass Bücher zu ernstesten Themen nicht das Erste sind, wonach Kinder greifen, egal, was ich mir wünsche.

Sie schreiben Fantasy, Bücher über besondere familiäre Situationen, psychische Erkrankungen der Eltern, historische Romane und Bilderbücher. Welche Gattung und für welches Alter schreiben Sie am liebsten?

Alle und für alle! Ich schreibe jeweils nur, wenn mir eine Idee, ein Thema oder eine Geschichte spannend erscheint; und das kann eben ganz unterschiedlich sein.

Bevor Sie begannen Bücher zu schreiben, waren Sie Lehrerin. Hat Sie das beim Schreiben beeinflusst?

Natürlich, sehr stark. Jahrelang war ich dabei ja täglich mit Kindern zusammen, schon bevor ich meine eigenen bekam. Dabei habe ich mich täglich mit den Freuden, Schwierigkeiten und Problemen von Kindern auseinandergesetzt. Das schärft sicher den Blick.

Sie setzen sich mit verschiedenen Projekten für die Leseförderung ein. Warum hat sich Ihrer Meinung nach das Leseverhalten der Kinder in den vergangenen Jahren verändert?



▲ „Jedes Kind muss lesen lernen.“ Das fordert Autorin Kirsten Boie in ihrer Petition. Die Bildungspolitik soll den Prozess des Lesenlernens stärker in den Fokus rücken. Boie selbst betreut Projekte, um Kindern den Zugang zu Büchern zu ermöglichen. Neben zahlreichen Auszeichnungen für ihre Bücher wurde sie zur „Förderin des Buches“ gekürt. Seit Dezember 2019 ist sie Ehrenbürgerin der Hansestadt Hamburg. Fotos: Indra Ohlemutz, imago images/brennweiteffm, privat

Ja, es hat sich verändert. Dafür gibt es viele Gründe, aber der wichtigste ist sicher die Medienkonkurrenz. Wenn schon Zweijährige souverän mit Apps auf dem Tablet umgehen, weil sie da ja quasi nur wischen müssen, und dabei Spaß haben, dann werden sie es später schwer haben, auch Spaß am zunächst ja sehr anstrengenden Lesen zu finden. Zudem konkurrieren inzwischen so viele Medien um die Aufmerksamkeit der Kinder: PC-Spiele, Soziale Medien, YouTube, Filme – und Bücher. Für alle reicht die Zeit nicht aus.

Wie kann man Kinder am Besten zum Lesen bringen?

Früh anfangen, Bilderbücher gucken, wenn sie noch ganz winzig sind – spätestens mit einem Jahr –, wobei da auch das Reinbeißen und Durch-die-Gegend-Schmeißen dazugehört. Dann vorlesen, vorlesen, vorlesen. Damit die Kinder lernen, innere Bilder zu entwickeln, wenn sie einfach nur Sprache hören – das müssen sie sonst ja nie, die Bilder sind ja immer schon da.

Eltern sollen auch nicht aufhören vorzulesen, wenn die Kinder selbst lesen können – das geht nämlich zunächst noch so langsam, dass sie dabei gar keinen Spaß haben können. Außerdem sollte ruhig die Zeit für die anderen Medien altersgemäß begrenzt werden.

Zu welchen Themen wollen Kinder denn heute besonders gerne lesen? Und was macht Ihrer Meinung nach ein gutes Kinder- oder Jugendbuch aus?

Kinder bevorzugen immer noch lustige und spannende Geschichten, egal, ob in der Realität angesiedelt oder Fantasy. Bei Jugendlichen ist seit Jahren hauptsächlich Fantasy und Romantacy – eine Mischung aus Romantik und Fantasy – erfolgreich. Wenn es um Realität geht, ist auch die sogenannte „sick lit“, also Literatur über Jugendliche mit schweren Krankheiten gefragt, in der auch schon mal ordentlich, wenn auch romantisch, gestorben wird.

Und was ein „gutes“ Kinder- oder Jugendbuch ist, kann vermutlich so einfach niemand sagen. Es sollte die

Kinder ernst nehmen, psychologisch stimmen, Klischees vermeiden. Es sollte sprachlich erfreulich sein. Es sollte helfen, die Wirklichkeit und sich selbst besser zu verstehen. Das alles kann übrigens durchaus auch Fantasy leisten.

Wie stehen Sie zu Glaube und Religion? Ist Religion wichtig für Menschen und insbesondere Kinder?

Ich glaube, dass Kinder gestützt werden können, wenn sie – vor allem in schwierigen Situationen – daran glauben, dass es einen liebevollen Gott gibt, der alles kann und ihnen helfen wird. Ich kenne aber auch Fälle, wo Kinder in ständiger Angst vor einem strafenden Gott gelebt haben. Es hängt also sehr davon ab, wie Erwachsene den Glauben in das Leben von Kindern bringen.

Ich finde es wichtig, dass Kinder Geschichten aus der Bibel kennenlernen. Diese spielen ja in der europäischen Kultur eine große Rolle. Die Texte, die im Judentum, Islam und Christentum überliefert sind und ein gemeinsames Fundament

aller drei Religionen bilden, erscheinen mir besonders wichtig. Darum habe ich die Geschichte von Noah im Bilderbuch neu erzählt.

In Ihren Romanen „Monis Jahr“ und „Ringel, Rangel, Rosen“ leben die Protagonistinnen in den 1950er beziehungsweise 60er Jahren. Auch Sie sind in dieser Zeit aufgewachsen. Wie hat sich Kindsein Ihrer Meinung nach seitdem verändert?

Ganz wesentlich ist die Fülle neuer Medien. Damals gab es zum Teil noch nicht einmal Fernsehen. Außerdem gab es sehr andere Kindheits- und Erziehungsvorstellungen. Darum haben sich die Anforderungen und Probleme für Kinder heute verschoben.

Ein ganz wichtiger Aspekt sind – aber das nur in der eher bildungsorientierten Mittelschicht – die Leistungsansprüche der Eltern, die natürlich damit zu tun haben, dass überall die Angst vor gesellschaftlichem Abstieg zugenommen hat. Früher konnte man auch mit einem Hauptschulabschluss ein glückliches, angesehenes Leben führen. Heute genügt dafür häufig nicht mal ein Studienabschluss. Diese Sorge der Eltern schwebt daher über heutigen Kindheiten. Die grundsätzlichen Entwicklungsaufgaben bleiben für Kinder aber immer gleich.

Sie setzen sich für Kinder in Swasiland, Afrika, ein, die als Halbweisen oder Waisen im Elend leben. Wie kamen Sie dazu und wie sieht diese Hilfe aus?

Seit 2007 habe ich das Projekt „Litsemba“ mit größeren Spenden



▲ Kirsten Boie bei einer Autogrammstunde des Lesefests „Kulturkids“ im Kloster Ebersbach im November 2017.

unterstützt und bei mehreren Besuchen in Swasiland kennengelernt. Man kann es bei YouTube ansehen, auch auf auf der Homepage der Möwenweg-Stiftung. 2014 schmiss der frühere Träger, ein kleiner Verein, überraschend von einem Tag zum anderen hin. Es gab keine finanzielle Unterstützung mehr für die Menschen, alles wäre beinahe zusammengebrochen – eine wirklich schreckliche Vorstellung.

Daraufhin haben meine Möwenwegstiftung, die mein Mann und ich dann extra zu diesem Zweck gegründet haben, und die Thomas-Engel-Stiftung in Fulda die Verantwortung für Litsemba übernommen: finanziell wie operational, in ziemlicher Panik, ob wir das überhaupt leisten können. Aber wir wollten die Menschen nicht alleine lassen.

In zurzeit 88 Häusern betreut Litsemba knapp 4000 Kinder, dazu ihre Dörfer – mit Nahrung, Bildung und auch medizinisch. Außerdem gibt es durch sogenannte „Einkommen schaffende Maßnahmen“ Unterstützung für die etwa 500 Betreuerinnen der Kinder, sich auf finanziell eigene Füße zu stellen und so unabhängig zu werden. Das hat ihre Stellung in den Gemeinden enorm gestärkt.

Das Projekt ist unglaublich erfolgreich und in seiner Bedeutung für die Region überhaupt nicht zu unterschätzen, das macht mir manchmal Angst. Ich bin vor Kurzem erst wieder aus Swasiland zurückgekommen: Dort bespreche ich regelmäßig vor Ort, was nötig ist, kontrolliere durchaus auch engmaschig die Abläufe, und verhandle mit Ministern und dem stellvertretenden Premierminister.

Es ist großartig zu sehen, wie viel erreicht und wie vielen Menschen ganz konkret geholfen werden kann. Darum ist die Möwenweg-Stiftung auch sehr dankbar für jede Spende.

Zu guter Letzt: Dürfen wir erfahren, an welchem Projekt Sie gerade arbeiten?

In den vergangenen Monaten bin ich tatsächlich nicht zum Schreiben gekommen. Es gab so viel zu tun im Zusammenhang mit dem Thema Leseförderung – und auch mit Swasiland. Beides erschien mir wichtiger als noch ein weiteres Buch von mir. Jetzt wünsche ich mir aber dringend eine Zeitlücke, um endlich auch mal wieder schreiben zu können!

Interview: Lydia Schwab

Information

Unter www.kirsten-boie.de gibt es Näheres zur Autorin und ihren Büchern. Ihre Möwenweg-Stiftung finden Sie unter www.moewenweg-stiftung.de.

Buchtipps



Eine Geschichte von Noah und seiner Arche

WARUM WIR IM SOMMER MÜCKENSTICHE KRIEGEN, SCHNECKEN UNSEREN SALAT FRESSEN UND ES DEN REGENBOGEN GIBT

Kirsten Boie
ISBN 978-3-8337-3381-9
14,99 Euro

Bereits der für ein Bilderbuch ellenlange Titel macht das Buch spannend. Denn was haben Mückenstiche und Schnecken mit der Bibel zu tun? Kirsten Boie schaut in ihrer Nacherzählung der Geschichte von der Arche Noah dorthin, wo der erste Blick nicht unbedingt hinfällt: zu den Kleinigkeiten, den Menschlichkeiten.

Die liebevoll illustrierte Geschichte bleibt dabei nicht immer in der biblischen Zeit. Ausblicke in die Gegenwart und Bezüge ins kindliche Erfahrungsfeld regen auch kleine Kinder zum Nachdenken und Nachfühlen an, warum Gott so wütend wurde, dass er den Menschen eine Sintflut schickte.

Mit Mücken, Wespen und Schnecken nimmt Boie mit einem Augenzwinkern auch Tiere in den Fokus, die nicht jeder sofort süß und retenswert findet. Schließlich sind sie dem Menschen meist eher lästig. Farbenprächtige detailreiche Bilder laden immer wieder zum Schmöckern, Anschauen und Entdecken ein. Sie zeigen die Schönheit der Schöpfung und den Wert der Welt, für die wir uns einsetzen sollten – und nicht nur dann, wenn uns ein Regenbogen nach einem Gewitter daran erinnert. Lydia Schwab

Hinweis:

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke bis 31. März eine Postkarte mit Namen und Adresse an: Katholische Sonntagszeitung/Neue Bildpost, Stichwort „Arche“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Viel Glück!



▲ Mehrmals im Jahr reist Kirsten Boie nach Swasiland. 43 Prozent der Kinder dort haben einen oder beide Elternteile durch HIV verloren. Um sie zu betreuen, entstand die Idee der „Neighbourhood Carepoints“. Hier erhalten die Kinder täglich eine warme Mahlzeit, Zuwendung und Zugang zu Bildung.



▲ Zwar keine konkreten politischen Vereinbarungen, dafür aber den Auftakt einer entspannteren Ostpolitik brachte der erste innerdeutsche Gipfel zwischen Bundeskanzler Willy Brandt (links) und DDR-Regierungschef Willi Stoph.

VOR 50 Jahren

Tiefe Blamage für die DDR

Ostdeutsche umjubelten West-Bundeskanzler Willy Brandt

Es war eine Szene wie aus dem Revolutionsherbst 1989, doch sie fand bereits im März 1970 statt. „Willy Brandt ans Fenster!“ skandierten Hunderte DDR-Bürger vor dem Hotel „Erfurter Hof“ in der thüringischen Hauptstadt. Frustriert über die Politik der SED feierten sie den Gast aus dem Westen als Symbolfigur für ein besseres, geeintes Deutschland.

1969 hatte in Bonn die sozialliberale Koalition ihre neue Ostpolitik des „Wandels durch Annäherung“ auf den Weg gebracht. Dazu sollte auch – eine Premiere seit 1949 – ein Gipfeltreffen zwischen Bundeskanzler Willy Brandt und DDR-Ministerpräsident Willi Stoph gehören.

Zunächst tat die SED-Führung alles, um einen Kanzlerbesuch in Ost-Berlin zu torpedieren. Unter anderem verweigerte sie dem früheren Regierenden Bürgermeister eine Einreise über West-Berlin. Doch Egon Bahr, Brandts wichtigster Berater, führte Mitte März 1970 eigene Verhandlungen mit der sowjetischen Regierung. Um diesen Entspannungsdialog nicht zu gefährden, wies der Kreml die DDR-Führung an, den Gipfel um jeden Preis zu ermöglichen.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Stoph lud Brandt für den 19. März 1970 nach Erfurt ein. In den Salonwagen des Regierungszugs reiste Brandts Delegation über den Grenzbahnhof Bebra und dann über Eisenach und Gotha nach Erfurt. Überall entlang der verschneiten Gleise warteten Schaulustige. Sie winkten begeistert mit Taschentüchern und Bettlaken aus Fenstern und von Hausdächern.

Um 9.26 Uhr rollte der Zug im Erfurter Hauptbahnhof ein. Nach der ge-

schäftsmäßigen Begrüßung durch Stoph sollten die Politiker zu Fuß zum Hotel gehen – doch die SED hatte die Rechnung ohne ihr Volk gemacht: Immer mehr Menschen strömten auf den Bahnhofsvorplatz, schoben Absperungen und Volkspolizei einfach zur Seite.

Immer lauter wurden die Parolen „Willy Brandt!“ und „Ha-ho-he, der Brandt der ist o.k.“! Der verwunderte, etwas verunsicherte Brandt und der verärgerte Stoph schafften es gerade noch so ins Hotel, während ihnen Tausende jubelnde Menschen nachdrängten. Bald darauf stürzte Regierungssprecher Conrad Ahlers in Brandts Hotelzimmer: „Herr Bundeskanzler, Sie müssen ans Fenster, die Leute sind ganz außer sich!“ Ihre Rufe waren unüberhörbar: „Willy Brandt ans Fenster!“

Der Umjubelte zögerte, dann zeigte er sich am Erkerfenster, lächelte kurz und hob einmal die Hand – ein Gruß und zugleich eine Beschwichtigungsgeste. Brandt wollte seine Gastgeber nicht allzu offen brüskieren und vor allem nicht die Demonstranten gefährden. Ein Stasi-Offizier wollte die Menschenmenge mit Wasserwerfern auflösen lassen. Am Ende ließ die Obrigkeit eiligst linientreue Studenten und andere Claqueure mobilisieren, die mit SED-Parolen für die „korrekte“ Klangkulisse sorgten.

Ein echter Dialog entstand bei den Verhandlungen nicht. Die DDR-Seite stellte sich taub und sah in den Ereignissen eine tiefe Blamage. Tatsächlich hatte es seit dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR keine so spontane und ehrliche Willensbekundung der Bevölkerung mehr gegeben – für Freiheit und ein Ende der deutschen Teilung.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

14. März

Mathilde, Pauline

Mit 59,2 Prozent der Stimmen wurde Michail Gorbatschow von einem Sonderkongress der Volksdeputierten der UdSSR vor 30 Jahren zum Staatspräsident gewählt. Mit seinen Reformen leitete er das Ende des Kalten Kriegs und die Wiedervereinigung Deutschlands in die Wege.

15. März

Klemens Maria Hofbauer, Pius Keller

Die Ausbildung zum Priester musste sich Klemens Maria Hofbauer (Foto) hart erarbeiten. Dann stärkte der Geistliche, genannt „Apostel von Wien“, die Kirche in den Zeiten nach der Französischen Revolution. Napoleon und Fürst Metternich verfolgten den Seelsorger und Gründer sozialer Einrichtungen. 1820 starb Hofbauer entkräftet in Wien.



16. März

Herbert von Köln, Gummar



Vor 80 Jahren starb Selma Lagerlöf. Bekannt wurde die schwedische Schriftstellerin vor allem durch ihr Buch „Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“. Für diese Geschichte, die Volksschulkindern die Landeskunde näherbringen sollte, erhielt sie als erste Frau den Literaturnobelpreis.

17. März

Patrick, Gertrud

Aus Langeweile soll Stephen Perry einst Gummischläuche in schmale Ringe geschnitten haben. Die

so zufällig erfundenen, elastischen Gummibänder fand der britische Unternehmer sehr praktisch. Vor 175 Jahren erhielt Perry das Patent für ein Alltagshilfsmittel, das heute nicht mehr wegzudenken ist.

18. März

Cyrrill, Eduard

Als Polizisten verkleidet verschafften sich 1990 zwei Männer Zutritt zum Isabella-Stewart-Gardner-Museum im US-amerikanischen Boston. Nachdem sie das Wachpersonal gefesselt hatten, stahlen sie 13 Kunstwerke, darunter „Das Konzert“ von Jan Vermeer, Édouard Manets „Chez Torton“ und drei Gemälde Rembrandt van Rijns. Bis heute sind die Bilder verschollen.

19. März

Josef

Nichts sollte den Alliierten in die Hände fallen: Angesichts der sich abzeichnenden Niederlage im Zweiten Weltkrieg befahl Adolf Hitler 1945 die Zerstörung „aller militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen“. Weil Albert Speer, Reichsminister für Waffen und Munition, den Befehl sabotierte, kam es nur zu vereinzelt Zerstörungen.

20. März

Claudia, Alexandra

Zeitgenossen verstanden Friedrich Hölderlin nicht. Für die Nachwelt ist er, der seine letzten Lebensjahre „geistig umnachtet“ im Tübinger „Hölderlinturm“ (Foto unten) verbrachte, ein großer deutscher Dichter zwischen Klassik und Romantik. Vor 250 Jahren wurde Hölderlin geboren.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Idylle trägt: Im Tübinger „Hölderlinturm“ verbrachte Friedrich Hölderlin (kleines Foto) krank seine letzten Jahre. Hohe Ansprüche, Aufbrüche und eine unglückliche Liebe prägten das Leben des Dichters und stürzten ihn in schwere psychische Krisen.

SAMSTAG 14.3.

▼ Fernsehen

- 11.20 Arte: Luther gegen den Papst.** Dokumentation über das Leben des Mannes, der durch seine Reden und Schriften zum Reformator wurde.
- 15.55 BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche in Weyarn.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Fünf Pfeiler der Nachfolge Christi. Teil 1: Leben in der Wahrheit. Pater Johannes Maria Poblitzki CB.
- 18.00 Radio Horeb: Gottesdienst** zu Ehren des Heiligen Patrick aus der Universitätskirche St. Ludwig in München. Zelebrant: Pater Niall Leahy SJ.
- 22.05 Deutschlandfunk: Atelier neuer Musik.** Berlin Teheran Travellers. Deutsch-iranische Begegnungen. Von Julia Kaiser.

SONNTAG 15.3.

▼ Fernsehen

- 10.00 BibelTV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Kölner Dom, Zelebrant: Domdechant Robert Kleine.
- 22.30 3sat: Herrgott für Anfänger.** Ein muslimischer Taxifahrer ist zwischen Islam und katholischem Glauben hin- und hergerissen. Komödie, A 2017.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Ich habe geweint und gefastet. Vom Sinn des Fastens in Judentum, Christentum und Islam.
- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Friedrich Hölderlin. Poesie als Religion – Religion als Poesie. Von Michael Reitz.
- 10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Nikolaus auf Langeoog. Zelebrant: Generalvikar Theo Paul.

MONTAG 16.3.

▼ Fernsehen

- 21.50 BibelTV: Das Gespräch.** Schöpfungsbewahrung. Die Theologin Anja Schäfer hat sich mit Glaube und Ökologie beschäftigt.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Peter Kottlorz, Stuttgart (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 21. März.
- 10.15 Radio Horeb: Radioexerzitien.** „Eucharistie – Quelle des Heils.“ Pater Anton Lässer CP, 1. Vortrag. (Mehrere Sendungen bis Freitag, 20. März.)

DIENSTAG 17.3.

▼ Fernsehen

- 18.00 ARD: Wer weiß denn sowas?** Rateshow mit Kai Pflaume.
- 22.15 ZDF: 37 Grad.** Vermisst. Wenn Menschen spurlos verschwinden.

▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Klein, kompliziert, hoch belastet. Über Füße und ihre Krankheiten. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.
- 20.30 Radio Horeb: Credo.** Seelsorgesprechstunde. Pfarrer Peter Meyer.
- 22.03 Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Die Passage. Flüchtlinge im Nordwesten Italiens versuchen, über die Alpen nach Frankreich zu gelangen.

MITTWOCH 18.3.

▼ Fernsehen

- 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Coaching – der neue Weg zum Seelenheil? Magazin.
- 20.15 Arte: Madame empfiehlt sich.** Drama mit Catherine Deneuve.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 125 Jahren: Die erste motorisierte Omnibuslinie der Welt nimmt ihren Betrieb auf.
- 17.05 Deutschlandfunk Kultur: Studio 9.** Kultur und Politik am Abend.

DONNERSTAG 19.3.

▼ Fernsehen

- 22.40 WDR: Menschen hautnah.** Fünf Jahre nach dem Germanwings-Absturz: Angehörige von Opfern haben wieder ins Leben zurückgefunden.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Familienaufstellungen. Wie wirksam und anerkannt sind die Verfahren? Von Katja Bigalke.
- 21.05 Deutschlandfunk: JazzFacts.** Jazzausbildung in Deutschland.
- 21.40 Radio Horeb: Komplet.** Kaplan Florian Edenhofer.

FREITAG 20.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Obst ohne Gift.** Ein Obstbauer bekämpft schädliche Insekten nicht mit Pestiziden, sondern mit Hühnern. Reportage.
- 20.15 ARD: Praxis mit Meerblick.** Familienbande. Ärzteserie, D 2020.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk Kultur: Mikrokosmos.** Ende einer Kult-Serie. Die letzten Tage der Lindenstraße. Kulturreportage von Jakob Schmidt.

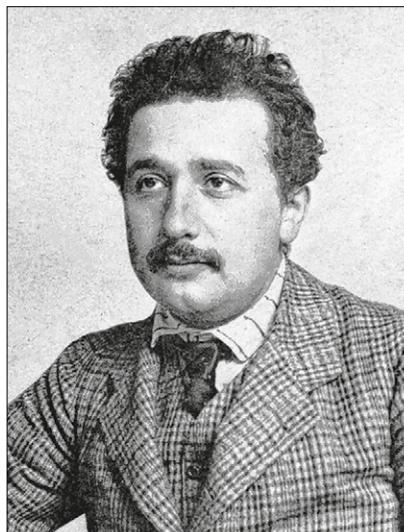
👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Neuanfang in der Nachkriegszeit

Für viele Deutsche war es ein Schlüsselmoment der Nachkriegsgeschichte: Im Juni 1948 bekam nach der Währungsreform jeder Bürger 40 D-Mark als Startkapital. Mit diesem historischen Tag beginnt auch der dreiteilige Historienfilm „Unsere wunderbaren Jahre“ (ARD, 18.3., Teil 2 und 3 am 21. und 25.3., jeweils 20.15 Uhr) über den erfolgreichen Neuanfang der Fabrikantenfamilie Wolf in Altena, einer Kleinstadt im Sauerland. Ulla Wolf (Elisa Schlott, Mitte) ist die unternehmungslustigste der drei Töchter des Metallfabrikanten Eduard Wolf. Sie will Medizin studieren, kümmert sich aber auch um die Probleme der Firma. Foto: WDR/UFA Fiction/Willi Weber



Zwei Genies des 20. Jahrhunderts

Vor knapp 120 Jahren entwickelte Albert Einstein (1879 bis 1955, Foto) seine revolutionäre Theorie, mit der er die Vorstellung von Raum und Zeit völlig neu formulierte. Rund 60 Jahre später war seine Relativitätstheorie eine Inspirationsquelle für den britischen Physiker Stephen Hawking (1942 bis 2018), der darauf basierend spannende Phänomene des Kosmos erklärte. Die zweiteilige Dokumentation „Einstein und Hawking – Das Geheimnis von Raum und Zeit“ (Arte, 14.3., ab 20.15 Uhr) widmet sich den beiden Genies des 20. Jahrhunderts und ihrem neuen Verständnis vom Universum. Foto: ETH-Bibliothek Zürich

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Medizin gegen Langeweile

Im neuen Krankenhaus von Playmobil fällt Patienten das Gesundwerden leicht, denn hier arbeitet ein engagiertes Ärzteteam. Neben einem OP-Saal mit modernsten Geräten ist auch in den Krankenzimmern und im barrierefreien Bad an alles für eine rasche Erholung gedacht. Sieben Zuhörersets bieten Nachwuchsmedizinern authentische Spielbedingungen: Verschiedene Fachärzte, wie der Radiologe mit MRT-Gerät oder der Zahnarzt, unterstützen das Klinikteam und auch im Kinderkrankenzimmer hat der kleine Patient schon bald wieder ein Lächeln im Gesicht.

Wir verlosen ein Playmobil Krankenhaus. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 18. März

- Über Den Kräutergeist „Schweiklberg“ aus Heft Nr. 9 freuen sich:
- Sr. M. Elisabeth Unger,**
67346 Speyer,
- Rudi Burandt,**
79189 Bad Krozingen,
- Georg Warter,**
85290 Ainau,
- Hansjörg Pientschik,**
86830 Schwabmünchen,
- Johann Schmid,**
95652 Waldsassen.

Die Gewinner aus Heft Nr. 10 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

in Wasserfarben malen	norddeutsch: Schwieler	stiller Wunsch, Gedankenreise	▽	tatsächlich	▽	eine Polizeibehörde (Abk.)	ehem. lettische Währung	Welthilfssprache	▽	den Inhalt entnehmen	emsiges Streben	Wasserstrudel
▶	▽					▽	▽	▽			▽	▽
Luftkühler		gebrauchen		Bildungsstätte	▶			1				
▶		▽								von kräftiger Statur		
					5							
arab. Name v. Tyrus (Libanon)	▶							männliches Schwein	▶		3	
griechischer Buchstabe	▶							ausgeschlossen	▶			ägyptische Stadt am Nil
Lebenshauch	Backware zum Rösten							sofern	histor. Königreich in Spanien		männlicher franz. Artikel	▽
▶	▽							▶	▽		▽	
▶			salzbildendes Gas					Papierzählmaß	▶			
			7									
elektr. geladenes Teilchen		englisch: nach, zu	▽	chem. Zeichen Protactinium		biblischer Berg	▽	poetisch: scheu	▶		loyal	6
deutliche Fußspuren	▶	▽		▽				roter Edelstein		Initialen Armanis	▶	▽
▶						Wort am Gebetsende		ein Waldstück abholzen	▶			
langes kath. Priestertuch		früherer Name Tokios		Bedeutung schmälern	▶					2	französischer Frauenname	Bergstock bei Sankt Moritz
Regierung (abwertend)	▶	▽						Initialen des Politikers Ebert		Westeuropäer	▶	▽
					8							
feierliches Gedicht	▶			Entdecker von Neuem	▶							4
Beruf beim Rundfunk	▶											



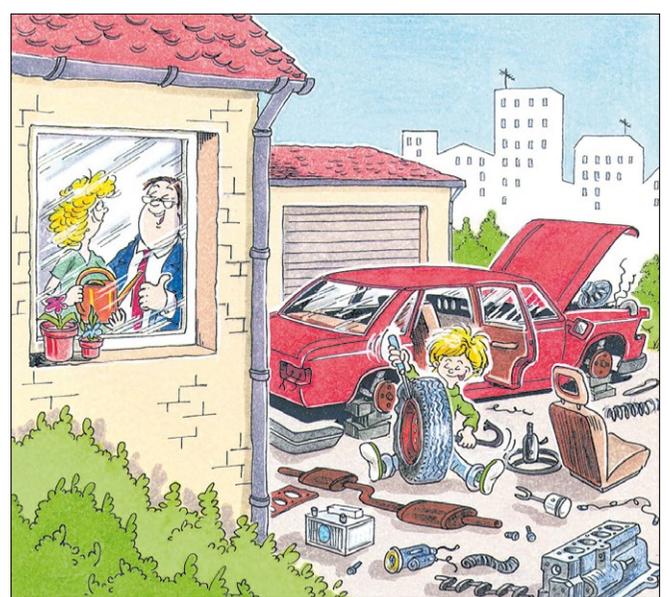
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Verehrung Gottes
 Auflösung aus Heft 10: **MATRATZE**

	F	K		B			U						
M	A	O	R		G	A	M	M	E	L	N		
K	L	E	I	N		S	T	A	A	T	B		
M		T	O	N	G	A		N	A	B	E		
N	A	H	T					S	T	E	G		
N		U						A	S	T	A		
	A	V	E					R	T	B			
	C	E	R			A	D	M	E	T			
E	H	R	E					E	I	N			
	B	H	S	D				R	W				
	R	E	D	E	R	E	I	S	O	F	A		
I	O	N	B	I	O	T	A	E	N				
	S	Z	E	R	S	T	O	E	R	E	N		
	E	T	A	A	M	I	F	E	S				
	R	A	P	P	E		I	M	I	T	A	T	E
	U		F	R	I	K	A	D	E	L	L	E	

„Toll, dass dein Neffe so viel von Autos versteht. Da brauchen wir mit dem defekten Blinklicht gar nicht in die Werkstatt!“

Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Das Mädchen, dem die Haare zu Berge standen

 Sakagami mochte nicht mehr in den Spiegel schauen. Dicke Tränen quollen ihr aus den Augen: Ihre Haare standen zu Berge. Was immer sie machte – mit Wasser kämmen, mit Zuckerwasser bürsten, mit Pomade einreiben: Ihre Haare standen zu Berge. Wenn alle Haare nass gebürstet waren und schön fest am Kopf anlagen, dauerte es nicht lange, bis sie sich wieder aufstellten, und schließlich standen ihr wieder alle Haare zu Berge.

Sakagami hörte tagtäglich, wie hinter ihrem Rücken geflüstert wurde: „Hässlich ... Was für ein hässliches Mädchen ... Dem stehen ja die Haare zu Berge!“ Oder: „Auch das noch! Dass gerade mir das passiert! So etwas Grässliches – und das in unserer Familie!“

Sakagami Mutter und weinte in ihr seidenes Taschentuch. „In unserer Familie, die schon seit 2000 Jahren regiert! In der ganzen kaiserlichen Familie hat es so etwas noch nie gegeben!“

„Auch das noch!“, jammerte Sakagamis Mutter, weil Sakagami noch einen Bruder hatte, der blind war: Semiramu war bei einem Reiterspiel vom Pferd gestürzt und seither konnte er nicht mehr sehen. Der Kaiser hatte Ärzte aus dem ganzen Land kommen lassen, aber keiner konnte den Kindern helfen.

Dann starb der Kaiser, ihr Vater, und Sakagamis und Semiramus

Mutter bestieg den Thron als Kaiserin von Japan.

Weil Sakagami noch immer – und sogar immer mehr – die Haare zu Berge standen, und weil Semiramu noch immer blind war, verstieß die stolze Kaiserin die Kinder und ließ sie an den entferntesten Orten ihres Reiches aussetzen, eins im Norden und eins im Süden.

Nach Jahren trafen sich die beiden auf dem Berg Osaka. Sie erkannten sich wieder und fielen einander in die Arme und beschloßen, zusammenzubleiben.

Sakagami führte ihren blinden Bruder an der Hand, wenn sie weitergingen, und wenn sie ausruhten, half Semiramu seiner Schwester, die Haare, die zu Berge standen, wieder fest an den Kopf zu bürsten.

Früh an einem Morgen schaute Sakagami in ihren kleinen Spiegel und wollte ihren Augen nicht trauen. Sie befühlte ihre Haare. Ihr Bruder hatte ihr schon vor dem letzten Dorf, durch das sie am Abend gekommen waren, den Kopf gebürstet – und wirklich: Jetzt lagen ihre Haare immer noch fest an!

Sie rüttelte ihren Bruder wach: „Schau, Semiramu, schau doch, mein Haar steht nicht mehr zu Berge!“ „Ich kann doch nicht sehen!“, antwortete ihr Bruder. „Fühl nur!“, sagte sie und legte seine Hände auf ihren Kopf. Semiramu strich mit den Händen über die Haare seiner



Schwester. Sie waren seidenweich und lagen glatt an.

Sakagami fiel ihrem Bruder um den Hals und weinte vor Freude. Semiramu sprang auf und lachte und umarmte seine Schwester und tanzte mit ihr wie toll. Er befühlte ihre glatten Haare immer wieder und lachte immer lauter und wirbelte Sakagami im Tanz herum!

Da zerriss etwas in seinem Kopf, wie damals, als er vom Pferd gestürzt war. Plötzlich konnte er wieder sehen. „Wie schön du bist!“, rief Semiramu. „Kannst du wieder sehen?“, fragte Sakagami. „Ja, ich

sehe dich! Sakagami! Ich kann wieder sehen!“

Die beiden liefen und sprangen und tanzten den ganzen Weg entlang, bis sie in den kaiserlichen Palast kamen. Die Torwächter und viele Leute erinnerten sich an sie und begrüßten sie als Prinz und Prinzessin. Weil Semiramu der älteste Sohn des Kaisers von Japan war, wurde er jetzt selbst Kaiser. Sakagami, seine schöne Schwester, heiratete bald darauf den Kaiser von China.

Text: Heinz Fischer

Foto: gem

Sudoku

1	7	6	8	5				
2		1	5	7			8	
4		3	9	1			6	
7	9	2					5	
2	3	9		5	8			
1		6	7	4	8		9	2
9	1			3		5	4	
		3	7	9			8	1
4	2		6	1	9	7		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 10.

9	3			2		1		
			6	8	9		2	
8	6					7	4	
7			2	1	4			6
			7		5	4		2
5	2	4						
	5	6	9	4				
		8		5				1
						5	8	4





Hingesehen

Nach dem Anschlag von Hanau ist in einer Trauerfeier mit 650 geladenen Gästen in der hessischen Stadt der zehn Todesopfer gedacht worden. „Dieses Verbrechen geschah nicht zufällig“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Mittwochabend voriger Woche in seiner Ansprache. Die Tat habe „eine Vorgeschichte der Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen mit Migrationsgeschichte, von Muslimen, von angeblich Fremden“. Angehörige der Opfer saßen mit Fotos der Ermordeten im Publikum. „Es gibt keine Bürger zweiter Klasse, keine Abstufungen im Deutschsein“, betonte Steinmeier. Die Stadt Hanau plant nun auf dem Hauptfriedhof eine Gedenkstätte für die Anschlagsoffer. *KNA; Foto: imago images/Future Image*

Wirklich wahr

Die deutsche Firma Jägermeister darf ihren Kräutlerlikör auch in der Schweiz mit dem Hirsch-Logo vermarkten. Die „religiösen Gefühle durchschnittlicher Christen“ würden durch die Verwendung des Kreuzes im Geweih nicht verletzt, entschied das Schweizer Bundesverwaltungsgericht.



Marke mit dem zentralen Symbol des Christentums könne religiöse Empfindungen christlicher Käufer verletzen. Das Gericht sah das anders: Angehörige einer christlichen Glaubensgemeinschaft sähen im Logo kaum den Hubertus-Hirsch. Dieser soll einer Sage zufolge Bischof Hubertus von Lüttich (um 655 bis 727) auf der Jagd mit einem strahlenden Kreuzifix im Geweih bekehrt haben. *KNA; Foto: gem*

Das Eidgenössische Institut für Geistiges Eigentum hatte argumentiert, die Kommerzialisierung einer

Zahl der Woche

30

Prozent der Bundesbürger waschen sich trotz Coronavirus nicht regelmäßig die Hände mit Wasser und Seife. Jeder dritte Mann und jede vierte Frau verzichtet nach dem Nach-Hause-Kommen auf den Gang zum Waschbecken, ergab eine Forsa-Umfrage. Vor den Mahlzeiten wasche sich ein Drittel der Bundesbürger nicht die Hände. Laut Gesundheitsexperten ist Händewaschen eine der wichtigsten Maßnahmen zur Vermeidung einer Ansteckung mit dem Virus.

Aus Angst vor Ansteckung sind die Menschen aber auch umsichtiger geworden. Etwa die Hälfte der 1000 Befragten gab an, das Berühren von Türklinken und Schaltern in der Öffentlichkeit zu meiden. 30 Prozent umgehen Orte, an denen Menschen auf engem Raum zusammenkommen. Jeder Vierte trägt ein Desinfektionsspray bei sich. Desinfektionsmittel ersetzen jedoch nicht das Händewaschen, betonten die Experten. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann ist der Gedenktag des heiligen Hubertus?

- A. 3. November
- B. 3. Oktober
- C. 3. September
- D. 3. August

2. Am Hubertustag geweihtes Salz und Brot schützt vor ...

- A. Fieber
- B. Tollwut
- C. Corona
- D. Pest

Lösung: 1 A, 2 B

Im Zeichen des Zerbrochenen

Die Bruchstücke unseres Lebens sind beim eucharistischen Jesus gut aufgehoben

Waren Sie jemals verletzt?“ Das muss sich David Dunne fragen lassen. Ein schreckliches Zugunglück hat zahlreiche Todesopfer gefordert. Als einziger Fahrgast hat er, ohne die kleinste Schramme, wie durch ein Wunder überlebt. Dabei ist er der normalste Mensch der Welt, ein netter Familienvater von nebenan mit seinen Eheproblemen und beruflichen Sorgen. Nur eines unterscheidet Dunne von allen anderen: Er ist niemals krank gewesen, hat sich nie etwas gebrochen, kennt keine Erkältung und keine Wunden. David Dunne existiert nicht in der Wirklichkeit. Er ist der von Bruce Willis gespielte Titelheld des Films „Unbreakable – Unzerbrechlich“.

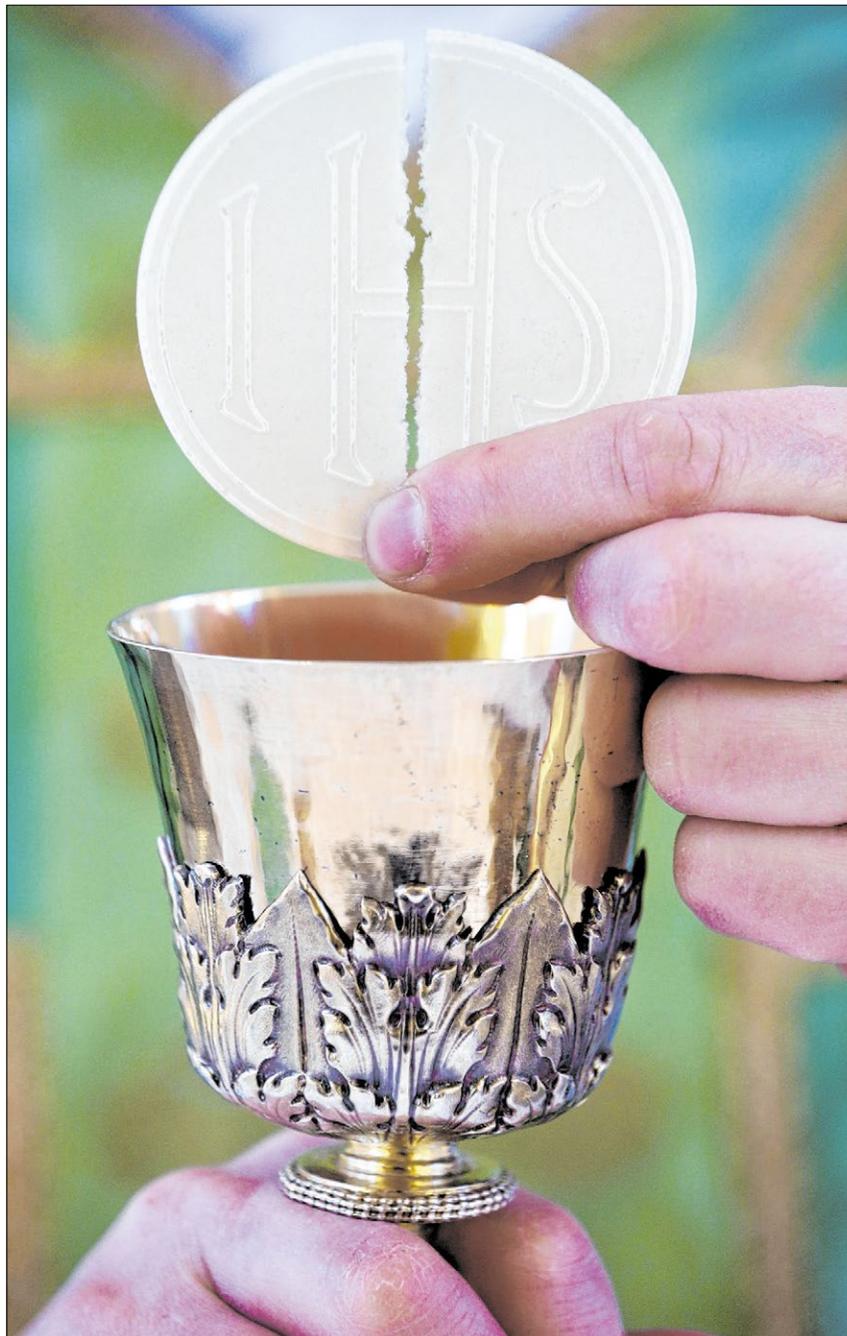
„Ich für euch“

Wollte man wieder einmal einen Jesus-Film drehen, könnte man ihm den genau entgegengesetzten Titel geben: „Breakable – Zerbrechlich“. Denn Jesus ist zerbrechlich und zu zerbrechen. Er ist nicht wie ein Superheld über die Realitäten des Lebens unberührt hinweggegangen. Er hat Angst und Not am eigenen Leib erfahren. Er blieb nicht unverletzlich und unberührbar, er setzte sich aus. Und er tat das so konsequent und ohne sich zu schonen, bis man buchstäblich sein Leben zerbrochen hat.

Am Abend vor seinem Tod ist ihm das ganz klar. „Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch“ (1 Kor 11,23f.). Ich für euch – im Zeichen des zerbrochenen Brotes.

Das Brotbrechen

Bis heute gehört zu jeder Eucharistiefeier das Brechen des Brotes, zumindest der großen Priesterhostie. Das ist ein ziemlich unscheinbarer Vorgang, der oft gar nicht bemerkt wird. Für die ersten Christen



▲ „Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid: Leib Christi“, predigte der heilige Augustinus.
Foto: imago images/UIG

aber war er so zentral, dass sie diese Feier danach benannt haben: das Brotbrechen (vgl. Apg 2,46). Diese Geste symbolisiert das Teilen, durch das Gemeinschaft entsteht. Sie stellt aber vor allem den dar, der für uns gelitten hat und gekreuzigt – für uns zerbrochen wurde. Erinnert das Bre-

chen des Brotes damit nicht auch an unsere Gebrechlichkeit, an die Gebrochenheit der Welt?

Fragmente des Lebens

Vom australischen Theologen Francis J. Moloney gibt es das Buch: „Gebrochenes Brot für gebrochene Menschen“. Dieser Titel trifft es wirklich. Und ich denke da gar nicht bloß an jemand, den ein

Schicksalsschlag so schwer niedergestreckt hat, dass man sagt: ein gebrochener Mensch. Das setzt noch viel tiefer an. Wir wären so gerne ein Ganzes – und haben meistens doch nur Bruchstücke in der Hand, Fragmente: im Leben, in Beziehungen, in unseren Träumen ... Wir wären so gerne stabil und gelassen, souverän und cool, doch unter der glatten Oberfläche hat sich so vieles angesammelt, was rumort und wehtut: Verletzungen, Enttäuschungen, Selbstmitleid, echte Schuld.

Heilmittel und Nahrung

Das Leben ist eine offene Baustelle, ewig unabgeschlossen. Und während wir auf ihr herumwerkeln und unsere wunden Punkte versorgen, spüren wir, wie die Zeit uns zwischen den Fingern zerrinnt und es etwas Ganzes und Rundes nicht mehr werden wird.

Gebrochenes Brot für gebrochene Menschen. Wer dieses Brot in die Hand nimmt, wer gerade jetzt in der Fasten- und Passionszeit Jesus Christus nahe zu sein versucht, der spürt, wie sehr er unsere Gebrechlichkeit annimmt und erlöst.

Papst Franziskus formuliert darum in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ (47) so wunderbar: „Die Eucharistie ist, obwohl sie die Fülle des sakramentalen Lebens darstellt, nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen. ... Die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“

In unsere Hände gegeben

„Waren Sie jemals verletzt?“ Nein, man muss die Frage aus dem Film umdrehen: Waren Sie jemals *nicht* verletzt? Jemals heil? Jemals würdig? Jemals wirklich bereit für die Kommunion, für die Begegnung mit Christus?

Wie ungeheuer tröstlich, wie erlösend ist es, an einen Gott zu glauben, der nicht „unzerbrechlich“ ist! Gottes Sohn legt sich in die Hände der Menschen – zu unserem Heil.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Kontakt:

Thomas Stummer ist Dekan und Stadtpfarrer in Geisenfeld. Die Adresse: Stadtplatz 7, 85290 Geisenfeld, Telefon 08452/388

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 15. März
Dritter Fastensonntag
Jesus antwortete ihr: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben. (Joh 4,13f)

Jesus vergleicht seine Botschaft oft mit Wasser, welches Leben spendet. Auch Sonntage können eine Quelle der Erholung sein. Sie bieten mir die Gelegenheit, Kraft zu schöpfen und erfrischt in die neue Woche zu gehen.

Montag, 16. März
Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg. (Lk 4,29f)

Die biblischen Texte der Fastenzeit zeigen uns, dass der Weg Jesu kein leichter war. Da brauchte es viel Durchhaltevermögen. Jesus hat sich nicht entmutigen lassen und ging seinen Weg weiter, mit allen Konsequenzen. Wo braucht es heute mein Durchhaltevermögen?

Dienstag, 17. März
Du aber nimm uns an! Wir kommen mit zerknirschem Herzen und demütigem Sinn. (Dan 3,39)

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Buße, und diese muss von innen kommen. Mit Herz und Sinn soll ich mich zu Gott hinwenden, denn er wird mich mit offenen Armen empfangen.

Mittwoch, 18. März
Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie der HERR, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen? (Dtn 4,7)

Die Israeliten erfuhren auf dem Weg in das Gelobte Land Gottes besondere Nähe und lobten ihn dafür. So wollten sie allen zeigen: wer auf Gott vertraut, gibt seinem Leben Sinn und Richtung – in allen Situationen des Lebens.

Donnerstag, 19. März
Hl. Josef
Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? (Lk 2,49)

Das Leben Jesu war von Anfang an auf Gott hin ausgerichtet. Seine Beziehung zum Vater hatte oberste Priorität. Auch ich darf mich immer wieder neu auf ihn hin ausrichten.

Freitag, 20. März
Jesus antwortete: Das erste Gebot ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. (Mk 12,29f)

Buße und Umkehr bleiben leere Worte, wenn ich mich nicht ganz auf sie einlasse. Mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele

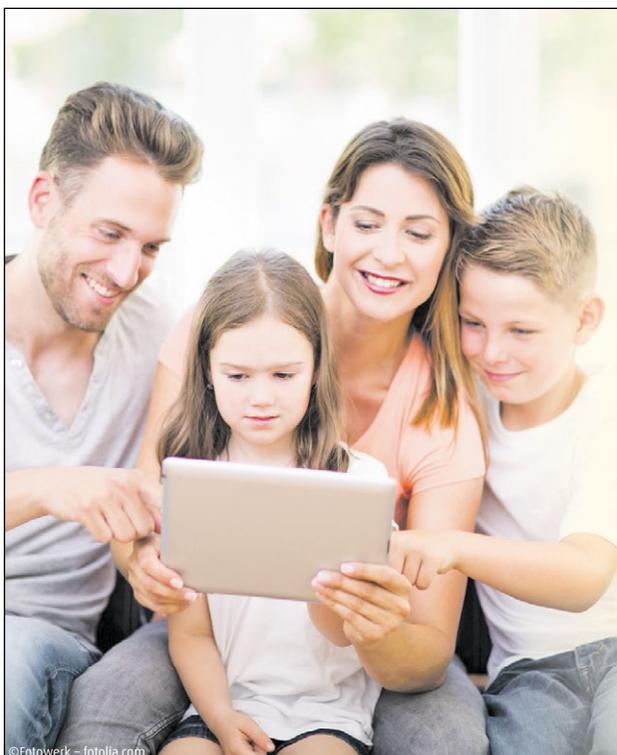


darf ich mich Gott zuwenden, nicht nur in dieser Fastenzeit. Aus dem ersten Gebot folgt dann das zweite: Gott zu lieben und so, getragen von seiner Liebe, auf andere Menschen zuzugehen.

Samstag, 21. März
Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! (Lk 18,13)

Oft braucht es nicht viel: Ein Blick, eine kleine Geste oder Bemerkung, und wir merken sofort, dass etwas nicht stimmt. Genauso braucht es oft nicht viel, um den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun: ein Wort der Entschuldigung oder des Dankes. Ich muss ihn nur auch gehen.

Frater Elias Böhnert ist Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern. Als Bildungsreferent ist er an der Jugendbildungsstätte Windberg tätig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 82,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!